



Abgabe von Waffen und Munition nur an Inhaber einer Erwerbserlaubnis.  
Abbildung zeigt Waffe mit Zusatzausstattung.  BLASER | BRANDMARK © 2019

## Eleganz mit Funktion

### *R8 SUCCESS*

Die R8 Success kombiniert erstmals edles Nussbaumholz mit hochwertigem Leder. Dank zweiteiliger Lochschäftung tritt ihr mattschwarzer Systemkasten elegant in Erscheinung. Die ergonomisch perfektionierte Form des Lochschäftes gewährleistet bei allen Anschlagarten eine entspannte Haltung von Schießhand und Arm und sorgt somit für konstant gutes Treffen. Die Ledereinlagen bieten in jeder Situation eine angenehme Haptik und optimalen Griff.



Die neue Blaser  
Zielfernrohr-Linie:  
[www.blaser.de/blaser-optik](http://www.blaser.de/blaser-optik)

Import & Fachhandels-Auskunft:  
Idl GmbH | Südbahnstr. 1 | A-9900 Lienz | [office@waffen-idl.com](mailto:office@waffen-idl.com)

# Blaser

MYTHOS JAGD

100 Jahre Vorarlberger Jägerschaft

# MYTHOS JAGD



100 Jahre  
Vorarlberger  
Jägerschaft

Juni 2019

# MYTHOS JAGD

**100 Jahre  
Vorarlberger  
Jägerschaft**

**Juni 2019**

# ZWISCHEN MÄNNERFREUNDSCHAFT UND ERBITTERTEM KAMPF

---

Rothirsche sind faszinierende Tiere. Mythische Wesen, Symbol für die Macht des Adels, gelebte Omnipotenz. Einst ein Steppentier mit ausgedehnten Wanderungen zwischen Sommer- und Wintereinständen, also nie „König der Wälder“. Heute zurückgedrängt, der Wald als Lebensraum nur zweite Wahl. Männliche Tiere leben vor allem im Frühjahr und Sommer in Hirschrudeln. Im September und Oktober folgen die Hirsche dem Kahlwild auf die traditionellen Brunftplätze. Jetzt sind die Hirsche bereit, um die weiblichen Tiere zu kämpfen. Das hochragende Geweih dient dabei zum Imponieren und zum Kräftemessen. Verletzt, „geforkelt“, wird der Rivale – wenn überhaupt – nur von den Augsprossen.



„Ich pfeif’ auf  
Abkürzer und  
Wegabschneider.“

**Respektiere**<sup>®</sup>

**deine Grenzen**

**Danke,**

dass Du auf den markierten  
Routen und Wegen bleibst!

[www.respektiere-deine-grenzen.at](http://www.respektiere-deine-grenzen.at)  
[www.vorarlberg.at/respektiere](http://www.vorarlberg.at/respektiere)

## JAGD MIT ZUKUNFT

„Die Jagd hat  
sich zu einem  
offensichtlich  
äußerst  
**attraktiven  
Thema**  
entwickelt.“

**W**ir wollen wieder das werden, was wir vor über 100 Jahren einmal waren. Zur Zeit der Gründung der Vorarlberger Jägerschaft war die Jagd höchst angesehen – auch in Vorarlberg wurde die Arbeit des Jägers geschätzt und anerkannt.

Jetzt – ein Jahrhundert später – bemühen wir uns, wieder gefragt und gesellschaftlich respektiert zu sein. Allerdings auf eine neue und zeitgemäße Art. Worin zeigt sich die Beobachtung, dass die Jagd in Vorarlberg im Jahr 2019 angekommen ist?

Wenn man die Reportagen, Berichte, Meinungen und Erfahrungen in diesem Magazin zum 100-Jahr Jubiläum der Vorarlberger Jägerschaft liest, erleben wir eine Gesamtschau aus verschiedenen Perspektiven. Was dabei auffällt: Die Jagd hat sich in den letzten Jahren zu einem offensichtlich äußerst attraktiven Thema entwickelt. Für unsere Jägerschule gibt es von Jahr zu Jahr noch längere Wartelisten, obwohl die „Grüne Matura“ höchste Anforderungen stellt.

Was mich persönlich auch optimistisch stimmt, sind die Jägerinnen. Die Jagd ist in den vergangenen Jahren eindeutig weiblich geworden. Schon jetzt ist jeder dritte Jungjäger eine Jungjägerin – und wir stehen noch ganz am Anfang. Denn die Frauen beginnen gerade, ihre Leidenschaft für die Jagd zu entdecken. Dass sie es können, zeigt die Reportage in diesem Magazin.

Mit welcher Konsequenz und Klarheit unsere Jägerinnen Weidgerechtigkeit und Brauchtum leben – und zwar auf ihre Weise – lässt viel Positives für die Kultur der Jagd erwarten.

Es ist inzwischen auch bei Nichtjägern angekommen, dass Jagd nicht nur das Erlegen von Wildtieren bedeutet, sondern Verantwortung für die Wildtiere, für ihre Lebensräume und für die Natur. Wir wollen dieses Verständnis aktiv fördern, indem wir über jagdliche Themen informieren und Interessierte einladen, uns bei Wildbeobachtungen zu begleiten. Wir können unseren Wildtieren keinen größeren Dienst erweisen, als sie aus ihren oftmals bedrohten Lebensräumen zumindest symbolisch an die Öffentlichkeit zu holen und so für ihr Recht auf ihr Überleben einzutreten.

Mit dem Rückenwind von jungen Menschen, die sich für die Natur, die Wildtiere und die komplexen Zusammenhänge der Lebensräume begeistern, können wir die Interessen der Wildtiere mit Kraft vertreten. Es sind die „Unsichtbaren Verlierer“, wie sie in unserem Magazin genannt werden, für die wir uns einsetzen – die Wildtiere in unserem Land. Heute, in den vergangenen 100 Jahren und in Zukunft.

Weidmannsheil  
Landesjägermeister Christof Germann



# INHALT

**8 DER VORARLBERGER NATURRAUM**  
Einmal anders in Zahlen ausgedrückt



**10 DIE VORARLBERGER JAGDWELT**  
Wissenswertes im Schnellverfahren



**12 100 JAHRE VORARLBERGER JAGD –**  
ein Streifzug wie es früher war

**26 AUF DEN SPUREN VON DIANA UND ARTEMIS**  
Vorurteil Männerdomäne – die Jagd wird auch weiblich



**36 DER JÄGER UND SEIN GEFÄHRTE**  
Eine jahrtausendalte Geschichte und eine wahre Beziehung von Maximilian Auerbach und Falko

**42 DAS BIOLOGISCHE UND DAS JAGDLICHE JAGDJAHR**  
Der jährliche Kreislauf der Natur einerseits und die jagdlichen Aufgaben und Pflichten andererseits



**50 AUF DER JAGD NACH MEINUNGEN VON NICHT-JÄGERN**

**56 DIE RÜCKKEHR DES KÖNIGS DER ALPEN**  
Die Wiederansiedlung des Steinbocks in Vorarlberg vor 60 Jahren



**60 EIN BLICK IN DIE JÄGERSEELE**  
Die Gedanken eines Berufsjägers und eines Quereinsteigers

**64 ÜBERLEBENS-KAMPF IM SCHNEE**  
Winterfütterung im Zugertal mit dem Berufsjäger Johannes Berthold



**70 ZEITZEUGEN ERINNERN SICH**  
Die Erfahrung der Vergangenheit für die Fragen der Zukunft



**74 IN DIE WIEGE GELEGT**  
Generationenjagd am Vorarlberger Beispiel der Familie Dich aus Partenen

**78 WILD AUF WILD**  
Zwei Wildgerichte aus zwei prädestinierten Vorarlberger Küchen, dem Schulhaus in Zug und dem Montafonerhof in Tschagguns



**82 DIE UNSICHTBAREN VERLIERER**  
Die Entwicklung der letzten Jahre zeigt, dass Wildtiere immer mehr unter Druck geraten und die Lebensräume zunehmend verschwinden. Was tun?



**90 RÜCKKEHRER UND ALIENS**  
Die Natur ist geprägt von einem Kommen und Gehen in der Tierwelt



**96 DER FUCHS AUF MÄUSEJAGD**  
Eine Räuber-Beute-Beziehung



**106 VORARLBERGER INSTITUTIONEN RUND UM WILD UND JAGD**  
Wildpark Feldkirch, Jagdmuseum Nenzing und die Vorarlberger Jägerschule



**110 KNOCHENJOB**  
Für Karl Matt, einen von 5 Präparatoren in Vorarlberg kein Beruf, sondern eine Berufung



**116 DER WILDRAUM VORARLBERG**  
Die unterschiedlichen Lebensräume auf einem Bild



**118 MORALISCHE REINHEIT UND UNSCHULD**  
Mythisches, Modisches und Natürliches über das Hermelin



# DER VORARLBERGER NATURRAUM

in Zahlen

**43**

**Milliarden**

Bäume gibt es in Österreich – auf Vorarlberg umgelegt wären das in etwa 1 Million Bäume.

**65**

**verschiedene Baumarten**

gibt es in Österreich.

**97.400**

**Hektar**

beträgt die Waldfläche in Vorarlberg.

**28.000**

**Hektar**

Vorarlberger Wald befinden sich auf Hangneigungen von über 60%.

Eine Fläche von bis zu

**600**

**m<sup>2</sup>**

kann die Krone einer ausgewachsenen Rotbuche beschatten.

**8**

**Ca. 8 Milliarden**

Organismen sind in einer Hand voll Erde. Das sind so viele Lebewesen wie Menschen auf der Erde.

**3,6**

**Milliarden Tonnen**

CO<sub>2</sub> sind im gesamten österreichischen Wald gespeichert.

**48,5**

**%**

von den knapp 100.000 ha Vorarlberger Waldes sind Schutzwald.

Ein Waldboden kann

**6**

**x mehr**

Wasser speichern als Freiflächen oder Almen.

**41**

**%**

der Bäume im Vorarlberger Ertragswald sind älter als 120 Jahre.

**71**

**%**

der Vorarlberger Bäume sind Nadelbäume.

Holz wächst

**1**

**Kubikmeter pro Sekunde**

Darin wird ca. 1 Tonne CO<sub>2</sub> gespeichert.

**> 1/3**

**der Landesfläche Vorarlbergs**

besteht aus Wald, Tendenz steigend.

**20, 10, 4**  
**Jahre**

20 Jahre ist das Höchstalter von Hirschen und Steinböcken, 10 von Rehen und Murmeltieren, 4 Jahre beträgt das Durchschnittsalter von Füchsen, die auch 8 Jahre werden können und ca. 50% der Feldhasen werden nicht mal 1 Jahr alt.

# DIE VORARLBERGER JAGDWELT

in Zahlen

**2.800**

**JagdkartenbesitzerInnen**  
gibt es in Vorarlberg.

**30**

%

aller Jungjäger, die jedes  
Jahr die Jägerschule  
besuchen, sind Frauen.  
Der Anteil der aktiven  
Jägerinnen liegt bei 9 Prozent,  
Tendenz stark steigend.

**59,5**

**Jahre**

beträgt das Durchschnittsalter  
der Vorarlberger Jäger.

**17 - 103**

**Jahre**

86 Jahre beträgt der Alters-  
unterschied zwischen dem  
jüngsten (17) und ältesten  
(103) Jäger in Vorarlberg.

**490**

**Jagdreviere**

gibt es in Vorarlberg.  
Darunter befinden sich mehr  
Eigenjagden als Genossen-  
schafts jagden.

**48**

**Jahre**

ist das statistische  
Durchschnittsalter der  
Vorarlberger Jägerin.

**18 - 85**

**Jahre**

67 Jahre beträgt der Alters-  
unterschied zwischen der  
jüngsten (18) und ältesten  
Jägerin.

**200.000**

**Stunden**

Die Vorarlberger Jägerinnen  
und Jäger leisten pro Jahr  
durchschnittlich 200.000  
Stunden Arbeit im Dienste  
der Allgemeinheit.  
Die meisten von ihnen  
machen dies ehrenamtlich.

**6**

**Mio €**

erspart sich die öffentliche  
Hand dadurch für  
notwendige Leistungen  
für unseren Lebensraum.

**680.000**

€

verdient das Land Vorarlberg  
jährlich durch Jagdabgaben.

**4,1**

**Mio €**

betragen die jährlichen  
Einnahmen der Grundeigentümer  
durch Jagdpachtzins.

**9.000**

**Stück**

Schalenwild  
(Reh-, Rot-, Gams- und  
Steinwild) werden  
jährlich erlegt.

**170.000**

**Kilo**

pfannenfertiges  
Wildbret werden pro Jahr  
in Vorarlberg verspeist.

Über

**310**

**Wildunfälle**

passieren jährlich in  
Vorarlberg, dabei leisten  
Jagdschutzorgane Hilfe.

# VORARLBERGER JAGD EIN STREIFZUG WIE ES FRÜHER WAR



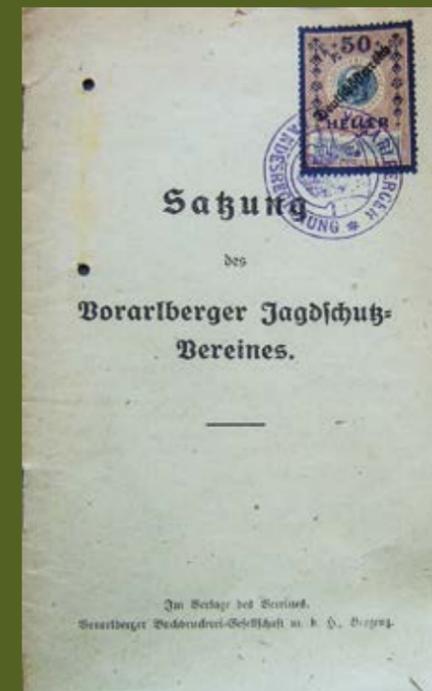
Jäger, Treiber, Jagdherren und Jagdgäste nach einer erfolgreichen Gamsjagd mit vier erlegten Gamsböcken vor der Alphütte im Mellental. Die damaligen Kugelstutzen hatten größtenteils das Kaliber 9,3 x 76 und eine treffsichere Reichweite von max. 150 m.

1919  
Abzeichen der  
Vorarlberger  
Jägerschaft aus  
dem Jahre 1919.



Rechtsanwalt Dr. Ferdinand Kinz  
(1872-1935), Bürgermeister von  
Bregenz, Mitglied des Österreichischen  
Abgeordnetenhaus und Gründungs-  
obmann der Vorarlberger Jägerschaft.

Die erste Satzung  
des 1919 gegrün-  
deten Vorarlberger  
Jagdschutzvereins mit  
18 Satzungspunkten  
§ 1 - § 44 – hier  
das Einreichungs-  
exemplar vom  
15. Juli 1919 an  
die Vorarlberger  
Landesregierung.



Josef Henrich (1879-1943), Chef der Wildbach- und  
Lawinerverbauung und führendes Vorstandsmitglied  
der Vorarlberger Jägerschaft. Er hinterlässt eine um-  
fassende Auerhahn-Magensteinsammlung und wissen-  
schaftliche Auswertung, welche er über ein Vierteljahr-  
hundert angelegt hat. In der Auswertung beschreibt  
er das Vorkommen und den Zustand der Habitate  
der Auerhühner.

Zeugnis über die Prüfung für den Jagd-  
und Jagdschutzdienst des Lingenauers  
Josef Mennel aus dem Jahr 1929.



## SITUATION

Gründungsjahr 1919: Nach den Wirren des Ersten Weltkriegs lag das Jagdwesen Vorarlbergs im Argen – größtenteils ausgeschossene Reviere durch Wilderei, überhöhte Zwangsabschüsse mit verpflichtender Wildbretabgabe an die Kommunalbehörden, beginnender „Ausverkauf“ an ausländische reiche Jäger, Verrohung der Jagdmethoden und oft Missachtung der Weidgerechtigkeit und Jagdethik, führten schließlich zur Gründung des Vorarlberger Jagdschutzvereins und damit heraus aus diesem Chaos und hin zu geordneten jagdlichen Verhältnissen.



Zwischen den Drückjagdtrieben musste auch mal Pause gemacht werden.

Bei Treib- oder Gesellschaftsjagden war es früher allgemein üblich, dass nach dem ersten Trieb zur Mittagszeit an einem schönen Waldplätzchen „Aser“ (Jägeressen im Freien) gehalten wurde, wobei von den Jägersfrauen meist eine kräftige Suppe oder Gulasch mit Brot gereicht wurde. Das laute Signal „Zum Aser“ wurde mit dem Jagdhorn geblasen.



Hirschbergungen aus höhergelegenen Alpregionen waren gewaltige Kraftanstrengungen für Jäger und Jagdhelfer und erst wenn man einen Brunfthirsch auf dem Schlitten hatte, ging's etwas leichter.



Bei der Gamsjagd im Vorarlberger Gebirge mussten manchmal reißende Gebirgsbäche in Ermangelung von Brücken mit akrobatischen Einlagen überwunden werden, wie hier mit Hilfe eines umgestürzten Baumstammes als „Schwebebalken“.

## AUFBAU

Schaffung von neuem Bewusstsein für strenge, weidgerechte Anschauungen über die Jagd, Bekämpfung vorhandener Schäden und Missbräuche, Respektierung der Jagdgesetze und Verordnungen, Aufbau gesunder, artenreicher Wildpopulationen, u.v.a.m., wurden in den neuen Satzungen grundlegend verankert.

Ein verheißungsvoller Aufbruch!



Sibratsgfäller Jäger mit Jagdgästen beim Aufbruch zur Hahnenjagd (Auerhahn) – Nach der Nächtigung auf einer der vielen Alphütten musste schon um 02.00 Uhr aufgebrochen werden, damit man bei der ersten Morgendämmerung den Hahn „anspringen“ konnte.



Ein im Gebirge erlegter Rothirsch wurde mancherorts in den 1930er Jahren „standesgemäß“ mit dem Automobil präsentiert.

Streckenlegung nach einer Treibjagd im Spätsommer 1935 mit einheimischen Jägern in Hopfreben. Die Englischen Jagdgäste Mr. Whesley & Marble Holt als erfolgreiche Jäger, wobei die hübsche Mrs. Holt als besonders treffsicher und herausragende Schützin galt.



Auch damals stellte die laute Jagd mit verschiedenen Bracken eine bedeutende und gern praktizierte Jagdart dar. Hier warten eine Dachsbracke sowie drei Schweizer Niederlaufhunde bereits auf ihren Einsatz.



Die einfachste Art der Wildbergung und Trageart – Gamswild als Rucksack „umfunktioniert“ und von der Kanisfluh ins Tal getragen.



## FREUDE AN DER JAGD

Jagdliche Ordnung kehrte wieder ein, die Pionier- und Aufbruchsstimmung war groß, auch wenn man im Moment jagdlich „kleinere Brötchen“ backen musste, umso größer war die Freude an selbsterlegten Stücken. Publikationen und Mitteilungsblätter, sowie Ausbildungs- und Fortbildungsschulungen für Forst- und Jagdschutzorgane, vor allem durch Hofrat DI Josef Henrich, bereicherten das Jagdwesen Vorarlbergs ungemein. Ordentlich jagen machte wieder Freude.



Für die einheimischen Jäger und Treiber war so eine große Gesellschaftsjagd im Herbst oft der Höhepunkt des Jagdjahres und es wurde dementsprechend auch zünftig gefeiert.



Wenn in schneereichen Wintern das Wild im tiefen Schnee steckenblieb, wurde es vom Jagdaufseher über die Wintermonate im Stall gefüttert und im Frühjahr wieder freigelassen. Hier Jagdaufseher Josef Felder, Rehmen – mit einem erschöpften Schmaltier.

# Private Banking.

Sicher, kompetent und persönlich – unsere Werte sind so bewährt wie aktuell. Sie schaffen den Boden für nachhaltiges Vertrauen.

Zeitgemäßes Private Banking verlangt exzellentes Wissen ebenso wie Vernunft, maßgeschneiderte Lösungen sowie den Blick für das richtige Maß.

[www.raiba-privatebanking.at](http://www.raiba-privatebanking.at)

Gesundes Wachstum,  
nachhaltige Ernte.

Selten, aber doch! Bei sehr weiten Pirsch- und Jagdgängen war ein Pferd sehr hilfreich. Auch der deutsche Kronprinz von Hohenzollern verwendete bei seinen Jagden im Hinterwald ausschließlich einen Muli zum Reiten, den er als Gastgeschenk vom italienischen König Victor Emanuel II bekommen hat.



Nachdem es früher nur sehr wenige erreichbare Winterfütterungen gab, haben die Jäger mit ihren Jagdhelfern oft Bergheu gemacht. Diese „Schochen“ wurden mit Fichtenästen abgedeckt und standen dem Wild im Winter als Nottütterung zur Verfügung.

Seine kaiserliche Hoheit Kronprinz Wilhelm von Hohenzollern bei einem Jagdritt auf seinem Muli, begleitet vom Pirsch- und Muliführer im Jahre 1912 vor dem Gasthof „Ochsen“ in Schröcken.





Hirschtransport auf etwas ungewöhnliche Weise in den 1950er Jahren.



Unglaublich! Der Leibjäger vom Prinzregenten Luitpold von Bayern, Leo Dorn, hat in dem an den Bregenzerwald angrenzenden Revieren in seiner Dienstzeit als Jagdaufseher insgesamt nachweisbar 79 Steinadler erlegt und somit vom Prinzregenten den Titel „Adlerkönig“ verliehen bekommen.



So wie es üblicherweise zum jagdlichen Brauchtum gehört, fanden – und finden heute noch – zum Hubertustag am 3. November im ganzen Land zahlreiche Hubertusfeiern als Jäger-Erntedank statt.



## IM VERGLEICH

Obwohl es zwischen dem Gründungsjahr 1919 und bis in die 1950er Jahre auch immer wieder jagdpolitische, ganz dramatische, unheilvolle Situationen (Auflösung des Vereines, Besatzungszeit nach dem 2. WK u.a.) im Vorarlberger Jagdwesen gab, war doch die Ausübung der Jagd, im krassen Gegensatz zu heute, viel freier, unbeschwerter und selbstbestimmter mit wesentlich weniger bürokratischen, behördlichen Hürden belastet. Auch die gesellschaftliche Stellung und das Image der Jäger in der Öffentlichkeit waren wesentlich höher als heutzutage. Gelebte Jägerkameradschaft und geselliges Jagdhüttenleben gehörten natürlich auch dazu.



„Ein starkes Stück!“ – Jagdaufseher HM Kaspar Kaufmann trägt einen ganzen Hirsch vom Revier Hauser im Mellental bis auf den Güterweg Richtung Mellau (1959).

Vorarlberg schöpft seine Energie aus erneuerbaren Quellen.



Weil die illwerke vkw vorrausschauend arbeitet, kann Vorarlberg schon heute seinen Strombedarf aus sauberer Wasserkraft decken. Und mit Sicherheit auch für die nächsten Generationen.  
[www.illwerkevkw.at](http://www.illwerkevkw.at)

**illwerke vkw**  
Energie für Generationen.

## NICHTS HAT MEHR ZUKUNFT ALS DIE JAGD!

Das zeigt uns die Geschichte.



Wir können davon ausgehen, dass seit der Besiedlung unseres Landes durch den Menschen vor tausenden von Jahren die Jagd bis zum heutigen Tag sein ständiger Begleiter ist. Nicht nur, als Gruppen von Jägern und Sammlern begannen, das Land zu durchstreifen, sondern auch nach der Sesshaftwerdung, dem Beginn von Ackerbau und Viehzucht, war das Wild wohl Konkurrenz auf Ackerbau- und Weideflächen, aber auch willkommene Nahrungsergänzung.

Jagdscene (Auschnitt), Tapiserie, 16. Jahrhundert, vorarlberg museum Bregenz  
Bildnachweis: © vorarlberg museum

Die Römer durchschnitten zum ersten Mal die Landschaft mit Verkehrswegen. Germanisch und romanisch eröffnet sich das Mittelalter im Feudalismus. Im Wesentlichen übte der Grundherr die Jagd aus, zum Erwerb von Nahrung, zur Übung für den Krieg, zum Zeitvertreib, aber auch zur Machtdemonstration. Denn, wer das Recht hat Tiere zu jagen, der ist der Herr im Lande!



Jagdscene, Tapiserie aus dem 16. Jahrhundert, Vorarlberg Museum

Wir können davon ausgehen, dass Montforter, Emser, Habsburger Vögte und andere Grundherren die Jagd nach den Methoden der Zeit ausübten – im Wesentlichen Parforce-, also Hetzjagd mit Speiß, Schwert und Armbrust, später mit Lunten-, Rad- und Steinschlossgewehren.

Die Emser Grafen unterhielten in der Renaissance einen Tierpark in den Rheinauen, vor allem zur gesellschaftlichen jagdlichen Ergötzung, aber auch zur Versorgung des Palastes mit Wildbret.



Der Niedergang des Adels führte dazu, dass sich die Jagd in Vorarlberg ab 1848 zu einer Bürger- und Bauernjagd entwickelte. Das 20. Jh. brachte dann nach den Katastrophen der Weltkriege die landesgesetzlichen Regelungen. Obwohl es Reichsgrundsatzgesetze gab, war die Jagd bis zum 1. Weltkrieg eine sehr heterogene, im Wesentlichen in Methode und Gestaltung eine von den Grundbesitzern bestimmte. Auch brachten die Notzeiten viele Wildarten an den Rand der Ausrottung.

Schießscheibe aus dem 19. Jh. in der Schützenstube des Restaurants Zum Verwalter, Dornbirn

**Vorurteil: Männerdomäne**

# AUF DEN SPUREN VON DIANA UND ARTEMIS

Sowohl die Römer als auch die Griechen wussten, die Jagd ist weiblich. Sie hatten keine kraftstrotzenden männlichen Gottheiten als Schutzpatrone. Nein, ihre Götter für die Jagd waren feminine Schönheiten, die Stärke und Eleganz in einem verbanden und so die Natur widerspiegelten. Ihre Namen waren Artemis und Diana. Warum also sollten wir heute das verstaubte Bild der patriarchischen, groben Jagd haben? Warum muss beim Gedanken an den klassischen Jäger das Bild eines Kaiser Franz Josef, eines Ernest Hemingways oder eines Buffalo Bills in unseren Köpfen auftauchen? Denn auch Frauen leben für die Jagd und verkörpern sie mit Stolz und Würde.



Cornelia Scheffknecht und  
ihre Mutter Sieglinde Steuerer

**Jägerinnen:**  
**Ihre Beweggründe und Motive sind so unterschiedlich wie die der Herren. Den einen wird es in die Wiege gelegt, die anderen gelangen aus eigenen Stücken zur Jagd. Und dieses Interesse geben sie auch an die nächsten Generationen weiter.**

**CORNELIA SCHEFFKNECHT** und ihre Mutter Sieglinde Steurer sind zwei dieser Damen – sie sind Jägerinnen mit Leib und Seele. Dass es einmal so weit kommen würde, hätte Sieglinde niemals gedacht. „Als ich jung war, war für mich immer klar: Ich will niemals einen Jäger heiraten. Das Schicksal wollte dann aber wohl nicht auf mich hören.“ So verliebte sie sich in Cornelias Vater, der, genau wie bereits sein eigener Vater, Jagdaufseher im Bregenzerwald war. Sieglinde begann ihren Mann regelmäßig auf die Jagd zu begleiten. „Es war damals üblich, dass Frauen bei der Jagd mithalfen. Selbst zu jagen war aber kein Thema.“ Irgendwann jedoch war ihr das Begleiten nicht mehr genug. 1981 trat sie gemeinsam mit einer weiteren Frau als eine der ersten weiblichen Schülerinnen zur Jagdprüfung an – und bestand sie auf Anhieb. Endlich durfte auch Siegi legitim auf die Jagd gehen. Sie ging alleine auf die Ansitze und barg das Wild selbständig.

#### IN DIE JAGDSTIEFEL HINEIN GEWACHSEN

„Schon als Kind durfte ich miterleben, wie Jagd gelebt und gepflegt wurde. Mein Vater betreute damals eine Rotwildjagd und wir durften als Kinder in der Fütterungszeit mithelfen. Aufregend war dabei natürlich das Mitfahren auf dem Schneemobil und die Suche nach Abwurfstangen rund um die Fütterungsstände. Auch bei Ansitzen und Reviergängen war ich dabei“, beschreibt Cornelia ihre Kindheit. Es sollte aber noch einige Jahre



**Diana bereitet sich zur Jagd vor.**  
**Druckgrafik von Angelika Kauffmann aus dem Jahr 1780 (Vorarlberg Museum)**

dauern, bis sie die Begeisterung für die aktive Jagd für sich entdecken würde. Erst nachdem die eigenen Kinder älter wurden fand sie Zeit, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen. Sie erinnerte sich an die schönen Zeiten der Kindheit, Spaziergänge in den Bergen, Wildbeobachtungen durchs Fernglas und anstrengende aber mit Stolz und Freude erfüllende Bergungen erlegter Wildtiere.

#### STREBEN NACH MEHR – WISSEN, VERANTWORTUNG UND AUFGABEN

Die Jagdprüfung war ihr jedoch nicht genug, Cornelia wollte mehr Fachwissen und Verantwortung. Sie suchte sich gleich zwei Ausbildungsreviere, um auch eine Winterfütterung für Rotwild betreuen zu können und bestand als eine der ersten Frauen in Vorarlberg die schwierige Prüfung zur Jagdaufseherin. „Die Prüfung war sicherlich die anspruchsvollste meines Lebens und die Vorbereitungsphase darauf spannend, lernintensiv und zeitaufwändig. Gleichzeitig bekam ich dadurch aber so viel zurück: einerseits erlangte ich ein riesiges Fachwissen rund um die Jagd, das Leben in der Natur, die Hege und die Pflege der natürlichen Umgebung. Andererseits entstanden tolle Freundschaften mit Jagdkollegen, die bis heute noch bestehen.“

Heute verwaltet Cornelia als Jagdaufseherin eine Fläche von mehr als 870 Hektar im Gemeindegebiet von Krumbach. Zu ihren Aufgaben als Jagdaufseherin gehören neben der Erfüllung des Abschussplanes auch der

Angelika Kauffmann, Diana bereitet sich zur Jagd vor, 1780, Kupferstich, Vorarlberg Museum Blegenz  
 Bildnachweis: © Vorarlberg Museum, Markus Treiter



„Für uns ist die **Jagd** eine ernsthafte **Angelegenheit.**“

Bau und Erhalt von Reviereinrichtungen wie Hochsitzen und Bodenständen, die Bergung von Unfalltieren von Straßen, die Führung und Betreuung anderer Jäger, die Meldung der Abschüsse an die Jagdbehörde sowie die Kommunikation mit Behörden und Grundbesitzern. Auch die Kontrolle der Wiesen vor der ersten Mahd um Rehkitze vor dem Mähtod zu retten sind Teil ihrer jagdlichen Tätigkeiten.

#### ALLROUND-TALENTE

Cornelia und ihre Mutter sind Jägerinnen, wie sie im Buche stehen. Es gibt keine jagdliche Aufgabe, die den beiden fremd ist und die sie nicht perfekt beherrschen. Vom Aufbrechen, über Abbalgen und Zerwirken bis hin zum Auskochen und Aufmontieren – bei allem legen die beiden selbst Hand an. Als kundige Person begutachtet Cornelia auch das Wildfleisch anderer Jäger und erteilt entweder Genehmigung zur Weiterverarbeitung oder ordnet bei fragwürdigem Fleisch weitere Untersuchungen durch einen Tierarzt an.

#### MEISTERINNEN IM JAGDLICHEN SCHIESSEN

Was die beiden jedoch vor allem beherrschen, ist das Schießen. Sieglinde ist fünffache Landesmeisterin im jagdlichen Schießen, Cornelia sogar sechsfache und aktuell amtierende Landesmeisterin. „Gut Schießen zu können ist das Allerwichtigste bei der Jagd. Denn man hat dem Tier gegenüber eine Verantwortung“, erklärt Cornelia ihre Philosophie. „Für uns ist die Jagd eine ernsthafte Angelegenheit. Da gibt es während der

Ausübung keinen Schnaps zu trinken. Denn es ist eine Frage des Respekts dem Tier gegenüber, bei der Jagd die Ernsthaftigkeit zu wahren.“ Für beide ist es daher auch selbstverständlich, dass stets ein Jagdhund für die Nachsuche mit dabei ist. „Nach jedem getätigten Schuss muss nachgesucht werden. Selbst wenn man meint, gefehlt zu haben kann es sein, dass man das Tier doch angeschweift hat. Daher gehen wir niemals ohne Hund auf die Jagd.“ Sieglinde hat zwar in eine Jägerfamilie eingehieiratet und wollte eigentlich niemals Jägerin werden. Dennoch wurde sie vom Jagdfieber gepackt. „Gut Schießen liegt zwar in den Genen. Aber wenn man für etwas Interesse hat, so kann man alles lernen.“

#### LEBENSGEFÜHL

Sieglinde geht mit Jagdfreunden von der Schwäbischen Alb oft auf Schwarzwildjagd. „Wildschweine sind für mich die schlauesten Tiere, denn man muss sie erst überlisten. Hier gilt es, besonders auf den Wind zu achten. Ich kann oft acht Stunden warten, von mir aus auch die ganze Nacht, um die eine Sau zu überlisten“, schwärmt die 75-Jährige. Mutter und Tochter sind sich einig: die Jagd ist nicht nur das Schießen. „Oft gehe ich Stunden lang in den Wald, nur um Tiere anzusprechen, sie zu betrachten und die Natur zu erleben. Die Naturverbundenheit und die Vertrautheit mit den Wildtieren ist ein unbeschreibliches Gefühl.“ Für sie ist die Jagd das Gesamtpaket: das Brauchtum, die Jagdsprache, die Pflege der Freundschaften und das Jagen mit Gleichgesinnten zu erleben. ☀



**INA WOLF** | „Ich bin seit 2010 im Besitz des Jagdscheins. Als junges Mädchen habe ich oft meinen Vater auf die Jagd begleitet. Papa Sigi Ganahl war nicht nur der ‚Dorf-Sheriff‘ von Lochau, sondern auch Jäger mit Herz und Seele.“

#### WARUM SIND SIE JÄGERIN GEWORDEN?

Nach dem Studium in Wien hat es mich für 20 Jahre beruflich in die USA verschlagen. Neben Karriere und Kindern war die Jagd kein Thema. Wir waren zwar im Besitz von Waffen zur Erledigung unliebsamer Klaperschlangen auf der Ranch außerhalb von L.A. – für alles andere war aber keine Zeit. 1994 kehrte ich nach einem Erdbeben zurück nach Europa und lebe seither in Wolfurt.

„Seit ich Jägerin bin, gehe ich mit offeneren Augen durch die Natur.“

2007 verstarb mein Vater. Dass in mir erst drei Jahre nach seinem Tod das Bedürfnis, mich für Natur und die Jagd zu interessieren, aufkam, bedaure ich noch heute. Wie viel hätte ich meinen Vater fragen können,

wie viel hätte er mich lehren können. Manchmal geht das Schicksal eben eigene Wege.

Seit ich Jägerin bin, gehe ich mit offeneren Augen durch die Natur, wissend, wie wenig ich weiß, wie viel es zu lernen gibt. Die Stille beim Ansitz, in lauten Zeiten wie diesen – ein Regentropfen, der sich silbern glänzend an ein Blatt klammert... Was für ein Geschenk, das hören und sehen zu dürfen!

Umwelt und Natur, ebenso wie Anschauungen verändern sich konstant. Und so muss ich akzeptieren, dass beide meiner Kinder nichts am Hut haben mit der Jagd und beide Vegetarier sind. **Tierwohl, Umweltschutz** und **Nachhaltigkeit** sind ihre Themen. Sie verstehen und respektieren nach vielen Diskussionen die Einstellung ihrer Mutter. Und genau diese drei Punkte sind doch auch Ziel unserer weidgerechten Jagd.“



**ELISABETH PATERNO** | „Schon als Kind hat mich die Jagd fasziniert. Auch wenn ich es damals nicht so ausdrücken hätte können, bedeutete Jagd für mich Abenteuer, Natur, Ursprünglichkeit. Das alles wirkte anziehend auf mich. Als ich meinen Mann kennenlernte, hatte ich dann endlich Gelegenheit Einblicke zu bekommen. Die Faszination wuchs weiter! Mit jeder Frage, die beantwortet wurde, ergaben sich neue Fragen. Dann kam 2010 der Zeitpunkt, an dem ich mich

„Bei der Jagd geht es um **Leben und Tod**. Ich erlebe höchst intensive Gefühle.“

entschloss, den Jungjägerkurs zu machen. Damit tat sich eine neue Welt für mich auf: Wildbiologie und -ökologie, Ornithologie, Naturschutz ... Die Inhalte waren so lebensnah, so unmittelbar mit meiner Welt und mir verbunden! Durch das Wissen, das ich so erlangte, durch Gespräche und Diskussionen wurden mir der Sinn und die vielfältige Bedeutung der Jagd in unseren Wäldern klar. Bei der Jagd geht es vor allem darum, ein gesundes Gleichgewicht zwischen Wald und Wild zu erhalten. Das habe ich gelernt und verstanden.

DAS schönste Jagderlebnis gibt es nicht. Ich habe schon viel Wunderbares, Berührendes und Aufregendes erlebt. Wenn ich im Mai früh morgens am Hochsitz eingewickelt in eine Decke, konzentriert die Umgebung



beobachte und dann, ganz vorsichtig, die ersten Sonnenstrahlen von hinten über die Hügel kommen, an die Baumstämme vor mir goldene Flecken malen, mir langsam den Rücken wärmen – dann empfinde ich ein ganz stilles, wunderbares Glücksgefühl. Wenn Rehwild aus dem Holz heraustritt und ich versuche es anzusprechen. Wenn ich warte, bis es richtig steht, sodass ich erkennen kann, ob es eine führende oder eine leere Rehgeiß ist, das ist unglaublich spannend für mich. Dann bin ich im Hier und Jetzt. Wenn ich beim Schuss gut abgekommen bin und sehe, dass das Stück im Feuer liegt, bin ich erleichtert. Denn es musste nicht leiden, es ging ganz schnell. Bei der Jagd geht es um Leben und Tod. Ich erlebe höchst intensive Gefühle. Nicht nur Glück und Erleichterung, auch Trauer, Unsicherheit und immer wieder die Frage: Ist es richtig, was ich hier tue? Kann ich das, was und wie ich es tue vor mir verantworten?

#### ZUSAMMENHÄNGE DER NATUR

Bevor das Jagen und alles was dazu gehört, Teil meines Lebens wurde, verstand ich nicht, warum der Abschuss von Wild bei uns notwendig ist. Ich hatte nie darüber nachgedacht, dass das Verhältnis zwischen Wild und Wald sich heute nicht mehr von selbst in gesundem Maß regulieren kann. Mir war nicht bewusst, dass wir Menschen den Lebensraum des Wildes immer mehr reduzieren, dass wir durch intensive Landwirtschaft zwar Grünflächen bewirtschaften, dass diese jedoch keine geeigneten Äsungsflächen für Reh- und Rotwild darstellen. Dass durch Wild nachhaltige, forstwirtschaftliche Schäden verursacht werden, die nur dann in verträglichem Rahmen gehalten werden können, wenn nicht zu viel Wild in einem Revier vorhanden ist. Ich wusste auch nicht, wie stark sich Rehwild innerhalb weniger Jahre vermehren kann und dachte nicht drüber nach, dass es bei uns kaum natürliche Feinde für Rehe gibt. Heute verstehe ich die Zusammenhänge und sehe nicht nur die Berechtigung, sondern die Notwendigkeit der Jagd.

Vieles in meinem Leben hat sich seither verändert. Ich erlebe die Jahreszeiten ganz direkt, bin nicht nur am Wochenende oder bei Schönwetter in der Natur. Ich unterstütze meinen Mann bei der Erfüllung des Abschusses und das bedeutet schon vor Anbruch der Morgendämmerung und abends bis zum letzten Licht am Hochsitz zu sein. Ich erlebe Kälte, Hitze, Wind, Regen hautnah. Ich bin mitten in der Natur und spüre, dass ich ein Teil davon bin.

## ANGST VOR DEM ERSTEN SCHUSS

Es gibt viele, scheinbar unspektakuläre Erlebnisse, die mich auf der Jagd beeindrucken und nachhaltig auf mich wirken. Aber unvergesslich ist jenes Jagderlebnis, bei dem zum ersten Mal ein Schuss fiel. Ich hatte Angst vor dem Moment, in dem es knallen würde. Ich wusste nicht, was ich empfinden würde, wenn zum ersten Mal in meinem Leben ein Tier durch Menschenhand erlegt würde. Beobachten, warten, ansprechen, warten bis das Stück richtig steht und dann ... Peng! Der Schuss. Kurze Flucht ins Holz. Fragen in meinem Kopf: Hat es den Schuss angenommen? Lebt es noch? Wo ist es? Was machen wir jetzt? Und dann die Zeit, in welcher der Jäger das Stück krank werden lässt. Ganz in Ruhe. Zeit lassen. Stille.

„Der letzten Bissen für die Reise ins Jenseits.“

Für mich ist das die Zeitspanne in der ich mir vorstelle, dass die Seele des Tieres den Körper verlässt – eine spirituelle Zeit. Eine Zeit am Übergang zwischen Leben und Tod. Eine Zeit, die ich immer als Konfrontation mit Fragen zu Leben und Tod empfinde.

Danach haben wir den Anschuss gesucht und gefunden. Wir konnten winzige Schweißtropfen im Gras erkennen. Lungenschweiß. Gut, dann würde es nicht weit geflüchtet sein. Und wirklich: Da lag es, gleich am Holzrand, hinuntergerutscht unter die Äste einer kleinen Fichte. Wie es das Brauchtum vorsieht, brach ich zwei Zweige von der nächsten Weißtanne und schob den einen Bruch in den Äser des Wildes. Der letzte Bissen für die Reise ins Jenseits. Mit dem anderen strich ich über die Körperstelle, an der der Schuss aufgetroffen war und überreichte ihn dem Jäger. Weidmannsheil! ☀



„Die Verantwortung und die Nachhaltigkeit auch in der Jagd nehme ich ernst und bin mir deren bewusst.“

**BIRGIT STIEGER** | Engagierte Mutter und Powerfrau, stellvertretende Bezirksjägermeisterin von Feldkirch

„Wann der Zeitpunkt des Jägerinseins in mein Leben kam, kann ich nicht genau sagen. Vermutlich zeitgleich mit dem Wunsch der Entschleunigung des Alltags und der Entdeckung der Passion gut zu kochen

und zu essen. Die Jagdprüfung habe ich vor acht Jahren abgelegt.

Das Alltagsleben empfinde ich als immer schneller werdend und fordernder. Gerade als Mutter von drei Kindern mit einem Beschäftigungsgrad von 70 Prozent ist es eine tägliche Herausforderung, alles unter einen Hut zu bringen. Noch dazu, wenn jemand, so wie ich,



Vorarlberg Museum, Bregenz

**HYPÖ**  
VORARLBERG

# LÄNDLE. KLINGT NIEDLICH, WENN MAN NICHT DIE KONKURRENZ IST.

## WER VIEL VORHAT, KOMMT ZU UNS.

Viele regionale Unternehmen schätzen die Hypo Vorarlberg für ihre Finanzexpertise. Und für die Menschen, die sie täglich unter Beweis stellen: Exzellente Berater, die die internationalen Märkte genauso gut kennen wie Ihre Nachbarschaft. Bleibt eigentlich nur noch die Frage: Was planen Sie Großes?

Hypo Vorarlberg – Ihre persönliche Beratung in Vorarlberg, Wien, Graz, Wels und St. Gallen (CH).  
[www.hypovbg.at](http://www.hypovbg.at)

die Aufgaben nachhaltig und mit Verantwortung erledigen möchte. Da braucht es einen Ausgleich, der andere Ebenen anspricht. Die Verantwortung und die Nachhaltigkeit auch in der Jagd nehme ich ernst und bin mir deren bewusst.

#### ERFOLG UND MISSEFOLG

Ich will die Natur als Ganzes empfinden und alle meine Sinne in ursprünglicher Form verwenden. Erfolg und Misserfolg als Spannung und Aufgabe empfinden, Wissen anwenden und als Erfahrung weitergeben. Gesundes Fleisch erlegen und demütig und dankbar sein. Das Jagderlebnis beginnt bereits beim Betreten des Waldes. Wenn ich mich dann auf das Hören, Riechen und



#### ANNA MAIERHOFER |

Jung, unerschrocken und studierte Forstwirtin

„Als ich 2002 mit dem Studium der Forstwirtschaft begonnen habe war es für mich nur logisch, zusätzlich auch die Jagdprüfung zu machen. Außerdem bin ich am Land aufgewachsen, war bei der Landjugend und hatte so immer schon viel Kontakt zu Förstern und Jä-

Sehen konzentriere und den Wald als Ganzes wahrnehme, atmet mein Inneres auf. Die Spannung eines Geräusches im Unterholz oder eines Anblickes ist dann die Krönung für die Sinne.

#### UNWISSEN SCHAFFT VORURTEILE

Ich würde den Status vor meiner Zeit als Jägerin als „Unwissen“ bezeichnen. Das ist auch das große Problem der Gesellschaft der Jagd gegenüber – es ist Unwissen. Viele Naturnutzer wissen nichts über die Vorgänge und den Einfluss, den sie durch das Betreten des Waldes verursachen. Meistens sind sie aber dankbar, wenn man sie sachlich darauf aufmerksam macht.“ ☀

„Für einen Laien scheint es oft, als wäre **kaum ein Wild da**, weil man es nicht direkt sieht.“

gern, die bei uns daheim meist beides in einem sind. Die Jagdprüfung habe ich 2004 in meinem Heimatbezirk Mürzzuschlag in der Steiermark gemacht.

#### DAS ERSTE MUFFLON

Während meines Forststudiums habe ich immer wieder bei den Österreichischen Bundesforsten verschiedene Praktika absolviert. Einer dieser Sommerjobs war bei mir zuhause, wo ich in den Revieren auch jagen durfte. Ich habe damals meine (nicht jagende) Mutter mitgenommen und pirschte mit ihr auf der Suche nach Mufflons durch den Wald. Tatsächlich sichteten wir ein Rudel, pirschten uns an und ich konnte ein Lamm erlegen. Dieses Erlebnis war für mich sehr besonders: einerseits handelte es sich um eine bei uns nicht vorkommende Wildart, andererseits war ich jagdlich alleine unterwegs und hatte keinen Pirschführer oder anderen Jäger dabei.

#### ZEICHEN DES WILDES LESEN

Mich fasziniert es, mit welchen Augen und welchem Wissen man nach der Jagdprüfung durch die Natur geht. Für einen Laien scheint es oft, als wäre kaum ein Wild da, weil man es nicht direkt sieht. Weiß man aber, worauf zu achten ist, sieht man viele Zeichen. Dann ist es jedes Mal etwas Besonderes, ein Wildtier in der Natur beobachten zu können. Das sind wunderbare Momente, in denen man ganz zur Ruhe kommt, fokussiert ist und die vielen kleineren und größeren Sorgen für kurze Zeit vergisst.“ ☀



„Faszinierend ist das Leben **im Einklang** mit der Natur.“

**ANGELIKA WIESENEGGER** | Die kreative Jägerin verwertet jagdliche Abfallprodukte zu wunderbaren Accessoires und Kleidungsstücken

„Ich habe vor fünf Jahren die Jungjägerprüfung absolviert und arbeite im Moment an der Ausbildung zum Jagdschutzorgan. Für mich war und ist es noch immer selbstverständlich, dass, wenn ich Fleisch essen möchte, ich auch in der Lage sein muss, dieses selbst zu töten. Durch die Jagd hat sich für mich viel verändert, besonders die Zeit ist wesentlich knapper geworden. Viele stundenlange Ansitze im Revier während der

Jagdsaison, im Winter die Verwertung der jagdlichen ‚Abfallprodukte‘. Meine Einstellung zur Natur war stets mit großer Dankbarkeit und Wertschätzung verbunden und dem Wissen, dass es nicht selbstverständlich ist, in einem Land zu leben, in dem uns die Natur alles gibt, was wir zum Leben brauchen.

#### EINKLANG MIT DER NATUR

Faszinierend ist das Leben im Einklang mit der Natur, akzeptieren zu müssen, wenn es nicht so läuft wie geplant. Ich liebe es Fährten zu lesen, Abwurfstangen zu suchen und auszuwerten. Stimmt die Altersstruktur? Sind kranke Stücke im Revier? Und ich finde es absolut spannend, die Tierkörper auf Krankheiten zu untersuchen.

#### EINE „SCHÖNE“ GEISS

Interessant und lehrreich war meine erste Jagdreise, die ich gleich nach der Jungjägerprüfung alleine gebucht habe. Nach sechs Stunden Gamspirsch im Gebirge hat mir das Jagdschutzorgan eine Gamsgeiß zum Abschuss freigegeben. (Heute weiß ich, dass er mir damals eine ganz besondere Gams, mit nur einem Schlauch, bieten wollte). Ich habe dieses Angebot ausgeschlagen und wollte eine ‚schöne‘ Gams. Völlig verständnislos über meine Reaktion und ohne Abschuss haben wir den Rückweg angetreten.“ ☀

# DER JÄGER UND SEIN GEFÄHRTE

## Mensch und Hund – eine Jahrtausende alte Beziehung

**Ausdauer, Geschicklichkeit, Sozialkompetenz, Empathie und Intelligenz – diese Eigenschaften zeichnen den Hund, treuester Gefährte des Menschen, aus. Sie stammen noch vom Urahnen Wolf ab, der bereits vor mehr als 130.000 Jahren für diese Fähigkeiten bewundert wurde. Um sich diese Eigenschaften zu Nutzen zu machen, begannen unsere Vorfahren damit, den Wolf zu domestizieren.**

**L**ange stand bei der Züchtung von Hunden der Jagdtrieb im Vordergrund. Später folgte die Erziehung zum Hütehund und heute wird er gar zum Assistenzhund ausgebildet. Der Hund hat sich zum besten Freund des Menschen entwickelt. Aber auch früher erfuhr er als wichtiger Jagdbegleiter besondere Anerkennung von seinem Hundeführer, wurde belohnt und geachtet. In vielerlei Hinsicht kommt diese Hochachtung zum Ausdruck. Schon bei der alten Parforcejagd in Frankreich beispielsweise, gehörten die Trophäen traditionell den Hunden – als Zeichen der Wertschätzung.

## EIN ERFOLGSTEAM DER EVOLUTION

Ein besonderes Gespann, bei dem die Bindung zwischen Mensch und Tier sofort sichtbar wird, ist Maximilian Auerbach und sein einjähriger Bayrischer Gebirgsschweißhund Falko. Der 31-jährige Maximilian ist der Vorarlberger Obmann des österreichischen Schweißhundeverbands, Hundeausbildner und Leistungsrichter. Für ihn ist ein Leben ohne Hund nicht vorstellbar – sowohl als Freund und Familienmitglied als auch als starker und verlässlicher Partner bei der Jagd. Denn Hund und Mensch ergänzen hier einander, sind ein Erfolgsteam der Evolution. „Bei der Arbeit sind wir



Maximilian zeigt seinem Hund Falko den Ort des Anschusses. Sobald der Hund die Fährte aufgenommen hat, beginnt die Suche.

ein Team, privat zuhause sind wir beste Freunde. Durch die vielen gemeinsamen Stunden, sei es auf der Jagd als auch zuhause bei der Familie, baut sich automatisch ein enges Verhältnis zum Jagdhund auf. Er steht mir in jagdlichen Situationen bei, wo er für mich unverzichtbar ist. Er ist mein treuester Begleiter, bei Wind und Wetter“, erklärt Maximilian seine Beziehung zum Hund.

Seit Kindheitstagen war immer ein Hund an Maximilians Seite. Als es darum ging, seinen eigenen Hund anzuschaffen, war für ihn von Anfang an klar, welche Rasse es sein sollte. „Als Berufsjäger in einem Gebirgsrevier ist die Arbeit nach dem Schuss, die sogenannte Nachsuche, das Haupteinsatzgebiet für den Hund. Daher kam für mich nur eine Schweißhunderasse in Frage. Nur mit einem gut ausgebildeten, verlässlichen Schweißhund ist eine weidgerechte Jagd überhaupt möglich.“

Die Auswahl aus dem Wurf fiel auf den kleinsten und quirligsten Welpen – Falko. „Er konnte sich damals schon durchsetzen, was mir die Entscheidung erleichterte. Die ersten Trainingseinheiten zeigten bereits seine ausgeprägten Fähigkeiten. Er lernte schnell, worauf es ankam und machte auch von Tag zu Tag große Fortschritte, was mich in meiner damaligen Entscheidung bestärkte. Unvergessen bleibt die erste Nachsuche, wo das Gelernte zur vollständigen Zufriedenheit umgesetzt wurde.“ Hört man Maximilian

beim Erzählen zu und blickt in seine Augen, wird die Bindung zu seinem Falko überdeutlich.

### GRENZENLOSE NEUGIER UND AUSSERGEWÖHNLICHER MUT

Nicht jeder Hund kann zum Jagdhund ausgebildet werden. „Ausdauer und eine besonders gute Nase sind wichtige Voraussetzungen, ebenso wie Schussfestigkeit und eine gewisse Selbständigkeit. Der Hund muss unerschrocken sein und über eine gewisse Ruhe verfügen, um konzentriert arbeiten zu können. Außerdem muss der Hund vollkommen gehorsam sein und gleichzeitig seinen eigenen Willen haben. Kurz: er muss über hervorragende Sinne, grenzenlose Neugier und außergewöhnlichen Mut verfügen.“ Durch entsprechendes, hartes Training können die hohen Ansprüche, die Maximilian an die Hunde stellt, angeeignet und verfestigt werden.

Jeder Hund benötigt eine konsequente Führung. Als Gebietsführer vom österreichischen Schweißhundeverein bietet Maximilian regelmäßig Übungstage und Prüfungen an. Das tägliche Training ist unverzichtbar, damit der Schweißhund die nötige Erfahrung erlangt. Mit acht Wochen kommen die Welpen zu ihren neuen Haltern. Bereits dann beginnt das Training, welches stets spielerisch verläuft. Zuerst wird

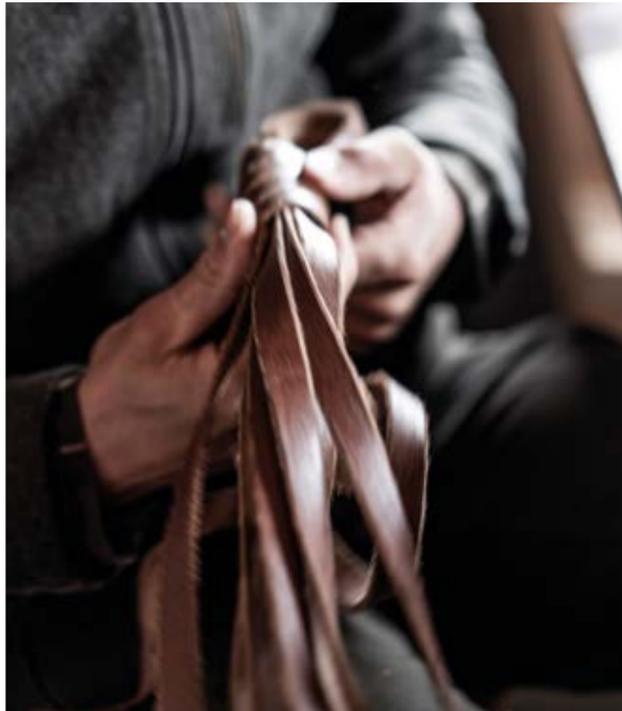
Als einst  
die Treue  
sich in dieser Welt  
verloren, hat sie  
zu ihrem Sitz  
das Herz  
des Hundes aus-  
erkoren!

mit einer Schleppe trainiert, anschließend kommt eine künstliche Fährte, welche aus der Schale eines Stück Wildes mit Schweiß besteht, zum Einsatz. Täglich müssen ein bis zwei Stunden mit der Fährte trainiert werden.

Jede Jagdhunderasse hat ihr eigenes, individuelles Einsatzgebiet. So werden etwa Kleine Münsterländer oder Pudelpointer als **Vorstehhunde** verwendet, die beispielsweise entdecktes Wild dem Jäger lautlos anzeigen. Im Gegensatz dazu sind **Stöberhunde**, wie Deutsche Wachtelhunde oder Spaniels, dazu ausgebildet, in unübersichtlichem Gelände und außerhalb der Kontrolle des Hundeführers selbständig nach Wild zu suchen. Sobald das Wild gefunden ist, wird es spurlaut zum wartenden Jäger getrieben. Dieses Verhalten hat der Hund schon von seinen Vorfahren, den Wölfen, geerbt, die im Rudel jagen. **Apportierhunde** wie etwa Labrador oder Golden Retriever wurden gezüchtet, um erlegtes Wild zu suchen und dem Jäger zu bringen.

„Bei der Arbeit sind wir ein Team, privat zuhause sind wir beste Freunde. Durch die vielen gemeinsamen Stunden, sei es auf der Jagd als auch zuhause bei der Familie, baut sich automatisch ein enges Verhältnis zum Jagdhund auf.“

Diese Hunde sind besonders ruhig und gut sozialisiert. Für die Jagd auf Dachs und Fuchs werden sogenannte **Bauhunde**, wie etwa Terrier oder Dackel verwendet. Aufgrund ihres geringen Brustumfangs können sie den Tieren bis tief unter die Erde folgen. Durch Bellen und Beunruhigen versuchen sie das Wild aus dem Bau zu treiben. Der **Schweißhund** schließlich ist darauf abgerichtet, verletztes Schalenwild zu suchen und zu stellen, damit der Jäger das Tier vom Leid befreien kann.



## DIE NACHSUCHE – DAS OBERSTE GEBOT DER WEIDGERECHTIGKEIT

Die Nachsuche ist eine Arbeit für Spezialisten, die Hund und Hundeführer volle Konzentration abverlangt. Wird ein Wildtier im Zuge eines Verkehrsunfalls angefahren oder bei der Jagd angeschossen, ist es das oberste Gebot, das Tier möglichst schnell zu finden und von seinem Leiden zu erlösen.

### DER ABLAUF EINER NACHSUCHE:

Wird das Wild in der Nacht verletzt, so erfolgt die Nachsuche in aller Regel am nächsten Morgen. Wird das Wild morgens verletzt, so erfolgt die Nachsuche mittags. Diese Wartezeit ist erforderlich, damit das verletzte Tier einen geeigneten Platz aufsuchen kann, das sogenannte „Wundbett“. Des Weiteren ist der Effekt des Krankwerdens (Wundfieber) erwünscht. Diese Krankwitterung der Fährten bildet sich erst nach einigen Stunden. Sie unterscheidet sich für den trainierten Hund deutlich erkennbar von gesunden Fährten.

Zu Beginn der Suche überprüft der Hundeführer den Ort, an dem das Wild verletzt wurde, um bestenfalls zu erkennen um welche Art von Verletzung es sich handelt. Anschließend wird der Hund, meist an einer ca. 10m langen Leine, zur Suche aufgefordert. Der erfahrene Hund arbeitet nun die „kranke Fährte“, alle gesunden Fährten ignorierend, bis zum verendeten Tier. Sollte das Tier noch leben, so wird es in aller Regel beim Auftauchen des Nachsuchgespanns flüchten. In diesem Fall wird der Hund von Halsung und Leine gelöst – sobald der Hund das Tier eingeholt hat, stellt er es durch stetiges Umkreisen und Verbellen und hindert es an der weiteren Flucht. Dadurch erhält der Schweißhundeführer die Möglichkeit zur ersten und letzten Hilfe, der Fangschuss-Abgabe.

Die Länge der Nachsuche kann von wenigen Metern bis zu mehreren Kilometern reichen. Dabei sind erfahrene Hunde in der Lage, sogar zwei oder drei Tage alte Fährten auszuarbeiten.

### INFORMATIONEN ZU NACHSUCHBEREITSCHAFT FINDEN SICH AUF DER WEBSITE DER VORARLBERGER JÄGERSCHAFT:

<http://www.vjagd.at/vorarlberger-jagdportal/wissenswertes/jagdhunde/nachsuchenbereitschaft/>

Um diese Aufgaben erfolgreich meistern zu können, sind neben dem Charakter und dem Körperbau vor allem die Sinnesorgane von großer Bedeutung. Hunde hören weit in den Ultraschallbereich und durch bewegliche Ohrmuscheln lassen sich Geräuschquellen leicht orten. Noch entscheidender ist jedoch meist der Geruchssinn. Bis zu 300 Millionen Riehzellen nehmen beständig Gerüche auf, welche in einem vergleichsweise riesigen Gehirnareal ausgewertet werden. Damit riecht der Hund etwa eine Million mal besser als der Mensch. Gerade der Schweißhund aber zeichnet sich durch einen außergewöhnlich guten Geruchssinn aus. Der Charakter des Tieres ist geprägt von Ruhe, Wesensfestigkeit und Spurwillen.

Die Augen von Hunden hingegen sind vergleichsweise schlecht entwickelt. Sie sind überwiegend auf Bewegung reduziert, weshalb stillstehende Dinge kaum wahrgenommen werden. Sie können keine Rottöne erkennen und sehen eher zweidimensional. Dennoch haben Hunde eine hervorragende Beobachtungsgabe und den Drang zur Nachahmung. Wie Menschen imitieren sie unbewusst die Bewegung des Anderen. Dieses Verhalten hat sich in der Evolution durchgesetzt und hilft dabei, die Bindung zwischen Partnern zu verbessern.



Wildtiere im Kreislauf der Natur:  
Das Streben nach Fortpflanzung und die Fähigkeit,  
Überlebensstrategien zu entwickeln.

# DAS BIOLOGISCHE JAGDJAHR

Das Jagdjahr von 1. April bis 31. März

# DAS JAGDLICHE JAGDJAHR

Jäger mit ihren Aufgaben und Pflichten:  
Im Dienste der Wildtiere, Pflege  
von Brauchtum und Tradition und  
dem Gesetz verpflichtet.

DAS BIOLOGISCHE JAHR

Das **Rehwild** ist jetzt fast den ganzen Tag auf Äsungs-suche. Der früh gefegte, noch graue Bock kann kein Jüngling mehr sein, der bereits rot verfärbte, aber noch nicht gefegte Bock kann kein alter sein. Die Böcke haben Ende des Monats ihre festen Einstände bezogen. Die **Hirsche** schieben jetzt mit Macht ihr Kolbengeweih. Ältere Hirsche ziehen schon alleine durchs Revier. Auch die Schmalspießler gehen ihre „eigenen Wege“. Den Schmaltieren dagegen fällt der Abschied vom Muttertier etwas schwerer. Bei den **Füchsen** ist jetzt hauptsächlich der Rüde im Revier anzutreffen. Die Fähe kümmert sich im Bau um die Welpen. Der **Auerhahn** hat gegen Ende des Monats seine Hochbalz. Die Balz der **Schnepfen** erreicht Mitte April ihren Höhepunkt. Die **Stockenten** haben sich bereits dem Brutgeschäft hingegeben. Für die Erpel beginnt nun die Mauser. Im April schlüpfen schon die ersten Entenküken, die sich als „Nestflüchter“ sofort selbst ernähren können. Die **Hasen** rammeln immer noch. Die bereits Ende März geworfenen Junghasen sind jetzt besonders durch landwirtschaftliche Maschinen gefährdet.

Das **Rehwild** hat seine Sommereinstände bezogen. Die stärkeren Böcke haben sich die Reviere untereinander „aufgeteilt“ und zwingen die Jährlinge „in den Untergrund“. Zu keiner anderen Jahreszeit lassen sich die Schmalreihe so häufig beobachten wie im Frühsommer, wenn sie, von den Müttern vertrieben, alleine ihre Fährte ziehen. Gegen Monatsende ist die Hauptsetzzeit des Rehwildes. Beim **Rotwild** lösen sich die Kahlwildrudel auf. Hoch beschlagene Tiere suchen jetzt ruhige Einstände auf, wo sie gegen Ende Mai setzen werden. Das **Birkwild** hat nun seine Hochbalz. Die **Füchse** sind jetzt auch tagsüber damit beschäftigt, ihren Nachwuchs mit Nahrung zu versorgen. Durch den Stress der Nahrungsbeschaffung sind die Elterntiere stark abgemagert. Bei den **Murmeltieren** beginnt ihre Fortpflanzungszeit. Die **Rebhühner** sind Mitte Mai mit der Eiablage (ca. 12-20 Eier) fertig und brüten ca. 26 Tage.



APRIL

MAI

## Abschussplanung

- Ermittlungsverfahren
- mit Sachverständigengutachten
- (Wildbiologisches und Forstliches Gutachten)
- beim Rotwild Land Vorarlberg, bei allen übrigen Wildarten Bezirkshauptmannschaften
- Anhörung der Interessenvertreter
- Festlegung per Bescheid von Mindest- und Höchstabschüssen

## Birkwilderfassung (April-Mai)

Die Bezeichnung Birkhuhn hat der Vogel erhalten, weil er sich von den Knospen dieser Bäume ernährt. Aus der Jägersprache hervorgegangen ist die Bezeichnung „Spielhahn“. Das Wort Spiel bezeichnet bei den Jägern den Schwanz der wilden Hühner, deren Federn gerne als Trophäe an den Hut gesteckt wurden. Jedes Jahr finden landesweite Erhebungen der Birkwildbestände und die Entwicklung (Beurteilung) ihrer Lebensräume statt. Mit diesen Daten wird von der Vorarlberger Jägerschaft der Birkwildbericht an das Amt der Vorarlberger Landesregierung übergeben.

## Jungjägerprüfungen

Der Prüfungsstoff umfasst alle zur Ausübung der Jagd notwendigen Kenntnisse. Jagdrechtliche Vorschriften, insbesondere Inhalt und Ausübung sowie die Grundsätze des Jagdrechts, die Jagdnutzung, die Gebote und Verbote für das Jagen, die Rücksichtnahme- und Duldungspflichten im Interesse der Jagd, die Regulierung des Wildbestandes, die Wildhege und den Jagdbetrieb sowie den Ersatz von Jagd- und Wildschäden, die Wildkunde und Wildökologie, die einzelnen Wildarten, deren Vorkommen und biologische Eigenarten, das Ansprechen nach Alters- und Qualitätsklassen, die Herstellung des richtigen Geschlechterverhältnisses, die Wildfütterung, die Behandlung des erlegten Wildes, Wildkrankheiten und -seuchen, die Grundzüge der Waldökologie. Ursachen, Erkennen und Verhütung von Wildschäden, Verbesserungen der natürlichen Einstands- und Äsungsverhältnisse sowie die Grundzüge des Natur- und Landschaftsschutzes, die Weidgerechtigkeit, das jagdliche Brauchtum und die Jagdhundehaltung und -führung, die gebräuchlichen Jagdwaffen, Jagdmunition und Fanggeräte sowie deren Handhabung im Jagdbetrieb.

DAS JAGDLICHE JAHR



Ältere **Rehböcke** werden jetzt recht heimlich. Sie scheinen aus dem Revier spurlos verschwunden zu sein. Hauptsächlich sind die Ricken mit ihren Kitzen zu sehen. Die **Hirsche** tragen nun ihr Bastgeweih. Im Gebirge halten sich die Tiere mit den Kälbern eher in den niederen, ungefährlicheren Lagen auf. Erst mit drei Monaten können die Hirschkalber den Muttertieren auch in unwegsameres Gelände folgen. Die **Jungfuchse** sind vor dem Bau anzutreffen und machen ihre ersten Ausflüge. Bei den **Feldhasen** gibt es immer noch Nachwuchs. Das Nahrungsangebot ist jetzt groß. Die nun gesetzten Junghasen haben im Gegensatz zu den früher gesetzten Jungen eine weit bessere Überlebenschance. Die Hasenpopulation hat nun den Höhepunkt erreicht. Jetzt sollte man die Hasen bei der abendlichen Revierfahrt zählen, um einen Überblick zu bekommen.

## JUNI

### Lokalausweis mit Behörde und Grundbesitzer (Mai - Juni)

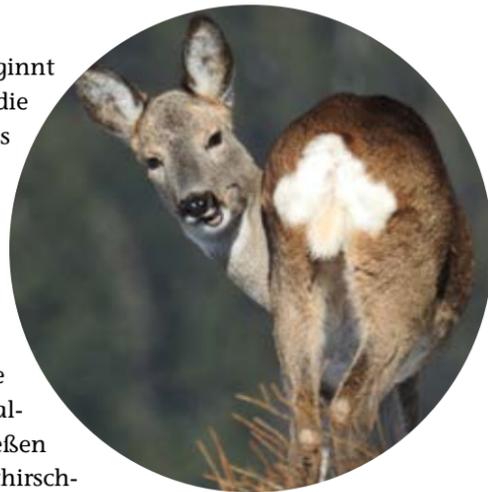
Das Frühjahr ist jene Zeit, in welcher mit Grundbesitzer und Behörde die Wald-Wild-Lebensraum-Situation lokal erörtert wird.

### Abwurfstangenschau

Der Sinn einer zeitgemäßen Abwurfstangenschau ist, den Trend und die Entwicklung unserer Rotwildbestände zu erkennen, zu dokumentieren und daraus Rückschlüsse auf die weitere Bejagung zu ziehen. Dazu benötigen wir geeignetes Datenmaterial. An Hand von vorgelegten Abwurfstangen lassen sich hervorragend Rückschlüsse auf die bisher getroffenen Maßnahmen ziehen. Neben der Hageschau bietet die statistische Erfassung der Abwurfstangen eine objektive Möglichkeit zu einer Aussage, wie es um die Struktur (Alterspyramide) der männlichen Rotwildbestände steht.



Beim **Rehwild** beginnt zur Monatsmitte die Brunft, die sich bis in die erste Augusthälfte hinzieht. Beim **Rotwild** verlegen die Hirsche. Besonders die älteren haben Ende August alle verlegt. Die mittelalten Hirsche schließen sich jetzt zu Feisthirschrudeln zusammen. Die **Jungfuchse** werden allmählich selbständig. Für den Marder und den Dachs beginnt die Ranz. Nach der Befruchtung tritt ähnlich wie beim Reh auch bei **Marder** und **Dachs** eine Eiruhe ein. Für die Aufzucht der **Fasanen-** und **Rebhuhnküken** sind jetzt besonders Insekten als Nahrung wichtig. Reichliches Insektenvorkommen ist nur in Revieren mit Feuchtgebieten gegeben.



## JULI

### Steinwildzählung

- Landesweite Erfassung (nach Alter und Geschlecht) der Steinwildbestände
- genaue Analyse der Winterverluste und der Entwicklung der sieben Steinwildkolonien in Vorarlberg mit Ableitung der weiteren Planung

### Biotop (Lebensraum) verbessernde Maßnahmen

In letzter Zeit ist ein Trend in Richtung „Verwaldung“ unserer Kulturlandschaft sehr auffällig. Das Recht auf einen entsprechend intakten Lebensraum und einiges mehr, ist wohl jedem Lebewesen zuzugestehen. Darum müssen die durch landwirtschaftliche Flurbereinigung verschwundenen Biotope, wie etwa aufgeforstete Almen und gerodete Hecken wieder hergestellt werden. Der Monotonie soll wieder mehr Vielfalt und Abwechslung in der Kulturlandschaft entgegengestellt werden. Es ist für unsere Wildtiere überlebenswichtig, daß Bergwiesen bewirtschaftet und somit offen bleiben und als Äsungsflächen außerhalb der Waldgebiete zur Verfügung stehen.

Anfang des Monats erreicht die Brunft des **Rehwilds** ihren Höhepunkt. Gegen Ende des Monats sind die Böcke durch die Anstrengung der Brunft erschöpft und müde. Sie haben sich nun wieder in ihren Einständen nieder getan und scheinen für die nächsten Wochen spurlos verschwunden. Die **Jungenten** werden flügge und auch die Elterntiere, die sich bis jetzt in der Mauser befunden haben, tragen wieder ihr schönes Federkleid und sind flugfähig. Ein stilles Reifen geht durchs Revier, bei den Pflanzen und beim Wild. Bald, sehr bald ist es wieder so weit, dass der **Hase** über die Stoppeln läuft.



## AUGUST

### Hochjagd (August - November)

Es darf nicht das ganze Jahr über Jagd auf dasselbe Wild gemacht werden. Vielmehr sind die gesetzlich verordneten Jagd- und Schonzeiten ausschlaggebend für die Abschüsse. Traditionell sind die Monate September, Oktober, November jene Zeit, in welcher am meisten gejagt wird.



Die **Rehe** beginnen bereits zu verfärben. Beim **Rotwild** beginnt die hohe Zeit der Brunft. Im Flachland beginnt sie bereits gegen Anfang, im Gebirge erst gegen Ende des Monats. Gewaltig dröhnen die Brunftschreie des Rothirsches durch die frühherbstlichen Wälder und deutlich ist das Aufeinanderschlagen der Geweihe kämpfender Hirsche zu vernehmen. Auch die spät geschlüpften **Ringeltauben** sind jetzt flügge. Die jungen **Fasanenhähnen** sind von den alten nur noch durch ihren kürzeren Stoß zu unterscheiden. Die **Schnepfen** verlassen uns wieder und ziehen gegen Süden in wärmere Gefilde.

## SEPTEMBER



### Gamswilderfassung

Landesweite Erhebung der Gamswildbestände, wie gut geht es unseren Gebirgsbewohnern wirklich? Wissenschaftliche Projekte über den Gesundheitszustand und die Auswirkungen des immer geringer werdenden Lebensraumes. Stress!



EL RANGE  
AM GIPFEL DER  
PERFEKTION

SEE THE UNSEEN



DAS BIOLOGISCHE JAHR



Die ersten **Rehböcke** beginnen ihr Gehörn abzuwerfen. Nach wenigen Tagen überzieht eine dünne Haut die Stirnzapfen und ein neues Bastgehörn wird geschoben. Auslösend für das Abwerfen ist die nachlassende Hormonproduktion. Beim **Rotwild** ist die Brunft jetzt in vollem Gange. Mittelalte Hirsche röhren noch fleißig. Die alten, abgebrunfteten Hirsche suchen schon ihre Winterstände auf. Noch sind die **Jungfasanen** etwas kleiner als die alten Hahnen. Jetzt muss alles getan werden, um die Fasanen im Revier zu halten. Ausreichend viele Fasanenschütten (Futterautomaten) verhindern ein Abwandern aus Äsungsmangel. In den Obstgärten ist nun der **Dachs** ein nicht seltener Gast. Er muss sich Fettreserven für seinen Winterschlaf anlegen. Der Balg der **Altfüchse** ist noch nicht reif. **Jungfüchse** haben um diese Zeit schon ihren fertigen Winterbalg.



Das **Rotwild** gesellt sich jetzt in Winterrudeln und bezieht die Winterstände. Die Hirsche werden untereinander wieder verträglich. Bei frühem Wintereinbruch in den Bergen zieht das Rotwild zu den Fütterungen oder wo vorhanden in Ruhegebiete zum Überwintern. Ohne diese Hege-Maßnahmen könnten die Hirsche nicht überleben, denn die ursprünglichen Winterstände draußen in den Flussauen des Alpenvorlandes sind ihnen durch die Zivilisation verwehrt. Unser **Gamswild** hat nun seine Brunftzeit. Böcke treiben sich gegenseitig über steile Felswände und Rinnen. Beim **Rehwild** kann es zu einer Nach- oder Nebenbrunft kommen, wo Ricken beschlagen werden, die im Sommer an der Brunft nicht teilgenommen haben. Die Bockkitze tragen jetzt schon Ihr Erstlingsgehörn. Den **Dachs** sieht man nur noch an besonders schönen und milden Tagen. Meist steckt er im Bau.

OKTOBER

NOVEMBER

DAS JAGDLICHE JAHR

**Beginn Jungjägersausbildung**

Jährlich werden an der Vorarlberger Jägerschule von Oktober bis Mai ca. 100 Jungjäger in den Fächern Wildkunde, spezielle Ornithologie, Waldökologie, Wildökologie, Waffenkunde, Naturschutz und Jagdrecht ausgebildet. Der Kurs wird jährlich angeboten. Jedes dritte Jahr findet zudem ein **Intensiv-Blockkurs** im Frühling statt.



**Landeshubertusfeier**

Am 3. November feiern wir Jägerinnen und Jäger das Fest unseres Schutzpatrons, des Hl. Hubertus.

- Jagd als Kulturgut
- Jagd als Tradition
- Erntedank





Bei den beschlagenen **Ricken** geht die Eiruhe zu Ende. Jetzt beginnt sich der Embryo zu entwickeln. Die **Bockkitze** haben schon kleine Knöpfe oder kleine Spießchen geschoben, die sie bald wieder abwerfen. Unmittelbar darauf erfolgt das Wachstum des neuen Gehörns. Das **Rotwild** steht nun in den Wintereinständen, an den Fütterungen. Ruhe ist hier das oberste Gebot! Der **Steinbock** hat nun seine Brunft im schneebedeckten Hochgebirge. Die **Füchse** sind die ganze Nacht unterwegs. Jene **Hasen**, die den hohen Infektionsdruck während der Erntemonate überstanden haben, sind widerstandsfähig. Obwohl sie jetzt wenig Äsung finden, werden sie den Winter gut überstehen. Die **Wildenten** sammeln sich an den eisfreien Gewässern.

Mitte des Monats beginnt die **Fuchsranz**, die Zeit, in der man den Fuchsrüden auch tagsüber sieht. Wenn Schnee liegt, sind die Baue leicht zu kontrollieren, ob sie befahren sind. Je nach Äsungsangebot, Witterung und Höhenlage wird es notwendig sein, das **Rehwild** zu füttern. Die Böcke schieben jetzt ihr Bastgeweih, die Ricken tragen ihre Frucht aus. Jetzt ist die Zeit der Ruhe.



Die **Rehböcke** stehen mitten in der Geweihbildung. Die **Bockkitze**, die im Spätherbst ihr Erstlingsgehörn geschoben haben, fegen nun und werfen es kurze Zeit später ab. Beim **Rotwild** werfen gegen Ende Februar die älteren Hirsche ihr Geweih ab. Die Ranzzeit der **Füchse** dauert noch an. Infolge der Rankämpfe untereinander ist der Balg der Rüden schon recht unansehnlich geworden. Bei den **Hasen** nimmt die Rammeltätigkeit stark zu. Gegen Ende des Monats können bereits die ersten Junghasen gesetzt werden, deren Überlebenschance aber sehr gering ist. Die **Stockenten** finden sich zu Paaren zusammen (Reihzeit). Wenn man jetzt mehrere Erpel eine Ente verfolgen sieht, dann handelt es sich um junge Erpel. Nach der Paarung führen Erpel und Ente eine „Saison“.



Die Wintersprünge der **Rehe** beginnen sich allmählich aufzulösen. Die älteren Böcke beginnen ihr Gehörn zu verfegen. Die **Hirsche**, die bereits abgeworfen haben, schieben schon wieder ihr Bastgeweih. Wildbiologen haben herausgefunden, dass in dieser Phase der Geweihbildung die Hirsche keine Spermien bilden. Die Spermienbildung ist zeitlich gekoppelt mit dem Tragen des fertigen, gefegten Geweihes. Im **Fuchsbau** ist nur noch die Fähe anzutreffen. Sie bereitet sich auf ihren Nachwuchs vor (Tragzeit ca. zwei Monate). Im **Dachsbau** hat sich jetzt Nachwuchs (zwei bis drei blinde Junge) eingestellt. Da die **Hasen** schon im Winter gerammelt haben, kommen jetzt die sog. „Märzhasen“ auf die Welt. Die **Wildenten** sind mit dem Nestbau beschäftigt. Sie legen bis zu 12 Eier, die sie ca. 25-28 Tage bebrüten. Endlich streichen die **Schnepfen**.

## DEZEMBER

### Weiterbildung (Dezember - März)

Über das ganze Jahr verteilt werden Seminare, Exkursionen sowie Vorträge zu den verschiedensten Themen rund um Jagd und Natur angeboten. Für die Vorarlberger Jägerschaft ist der Weg zum weidgerechten Jäger nicht nach dem Jungjägerkurs bereits zu Ende. Wir lernen viel in der Praxis, aber ebenso wichtig sind eine gemeinsame Plattform für die Fortbildung sowie an aktuellen Themen orientierten Fachveranstaltungen und Kurse.

### Jägerweihnacht

- Jagdmusik
- Jagdliteratur



## JANUAR



### Rotwild-Bestandserfassung (Januar - Februar)

Gemeinsam mit dem Landesforstdienst werden die Rotwildwinterbestände erfasst. Mit den Erfahrungswerten der Personen vor Ort (Jagdschutzorgane, Waldaufseher), den wissenschaftlichen Erkenntnissen und neuesten technischen Möglichkeiten wird auf mehreren Säulen gearbeitet. Eine genaue Erfassung ist für die weitere Planung unbedingt notwendig.

## FEBRUAR

### Wissenschaftliche Projekte (Jänner - März)

Studien auf solider wissenschaftlicher Basis sind in der heutigen Zeit auch für die Jagd unverzichtbare Instrumente, um Fehler zu erkennen, zu korrigieren und in Zukunft zu vermeiden.

Ein entsprechend gezieltes vorausschauendes Handeln, gestützt auf wissenschaftliche Ergebnisse, dient der Nachhaltigkeit und damit dem Erhalt einer möglichst intakten Umwelt im Interesse von Jagd und Allgemeinheit. Aus diesem Grund werden von der Vorarlberger Jägerschaft folgende wissenschaftliche Projekte federführend initiiert und unterstützt.

- Lebensraumbeurteilung für das Birkwild
- Wiesenbrüterprojekt
- Rotwildwanderungen im Rätikon
- Schneehuhnprojekt
- Wie fit ist unser Gamswild
- Steinwildprojekt
- usw.

## MÄRZ

### Behördliche Abschusskontrolle – Hegeschau

Bei der behördlichen Abschusskontrolle unterscheiden wir in zwei Gruppen.

1. Weibliches Reh und Rotwild sowie Tiere, welche jünger als 12 Monate sind, müssen einem Kontrollorgan (wird von der Gemeinde bestimmt) vorgelegt werden. Dieses hat die erlegten Tiere (Abschüsse) auf der Abschussmeldekarte zu bestätigen, dauerhaft zu kennzeichnen (Grünvorlage) und in einer Liste zu erfassen.
2. Männliches Rot- und Rehwild sowie Gams- und Steinwild, die älter als ein Jahr sind, sind der Behörde zur Kontrolle der Einhaltung der Abschusspläne bei der jährlichen Hegeschau vorzulegen. Um auch der Bevölkerung und den Grundbesitzern einen Überblick zu vermitteln, müssen diese zur öffentlichen Begutachtung ausgestellt werden.



# AUF DER JAGD NACH MEINUNGEN VON NICHTJÄGERN

Vor 100 Jahren war die Jagd selbstverständlich und gesellschaftlich hoch angesehen. Seitdem haben sich die Interessen und Einstellungen der modernen Menschen verändert. Die Jagd ist vielen fremd und scheint manchen nicht mehr zeitgemäß. Gleichzeitig erlebt die Jagd in Vorarlberg eine Nachfrage wie noch nie zuvor. Heißt das, der Mythos Jagd lebt nach wie vor? Wir sind mit prominenten Vorarlbergerinnen und Vorarlbergern der Frage nachgegangen: Welchen Stellenwert hat die Jagd in unserer Gesellschaft?

## HANS-PETER METZLER, PRÄSIDENT VORARLBERGER WIRTSCHAFTSKAMMER

Vorarlberg ist für seine Produktqualität und die hohe Wertschöpfung bekannt, die vor allem in der höchstklassigen Kulinarik gelebt werden. Als Gastronom habe ich stets eine ganz besondere Beziehung zur Jagd gehabt. Denn in Vorarlbergs Küchen – auch in meiner eigenen – wird neben zahlreichen anderen Spitzenprodukten vor allem auch hochwertiges regionales Wildbret verarbeitet: in Perfektion, mit Leidenschaft und größter Wertschätzung. Attribute, die ganz klar auch auf die Vorarlberger Jägerinnen und Jäger zutreffen: Sie tragen eine große Verantwortung und müssen über Leben entscheiden, um ein wertvolles Lebensmittel



„Es geht schließlich um die Nutzung unserer kostbaren natürlichen Ressourcen und deren Schutz.“

Jubiläum und danke für das nicht selbstverständliche Engagement der Vorarlberger Jägerinnen und Jäger. Weidmannsheil! ☀️

zu erhalten. Dafür halten sie respektvoll Einkehr und geben auch der Nachhaltigkeit oberste Priorität. Es geht schließlich um die Nutzung unserer kostbaren natürlichen Ressourcen und deren Schutz. Leben nehmen und gleichzeitig schützen, das mag erst widersprüchlich klingen. Die Jagd ist aber eine wichtige Institution, die durch Regulation und Pflege des Wildbestands für ein Gleichgewicht in dessen Lebensraum sorgt. Heuer feiern wir das 100-jährige Bestehen der Vorarlberger Jägerschaft, noch nie war das Interesse an der Jagd so groß. Ich gratuliere herzlich zum



## ALEX SUTTER, SINGER-SONGWRITER, VOCALCOACH

Beim Wort „Jagd“ sehe ich Romy Schneider als „Sissy“ mit ihrem Vater auf dem Hochstand bei der Jagd sitzen. Sie erspähen eine wunderbare Jagdbeute und der Vater will diese erlegen. Als er zum Schuss ansetzt, erschreckt seine Tochter das Tier und es flieht. Mit Spannung habe ich diese idyllische und für mich erlösende Szene als Kind verfolgt. Selbstverständlich ist der Beruf des Jägers heute nicht mehr so romantisch, sondern umfasst unfassbar viele Aufgaben. Die Zählung und Kontrolle der Anzahl der Tiere des Wildbestandes und auch nach Verordnung zum

„Ich selbst bin Sammlerin und Pazifistin und könnte den Abzug im entscheidenden Moment nicht bedienen.“

Abschuss freigegebene Tiere zu erlegen, ist die eine Seite. Das Wild in kalten Wintern durchzufüttern gehört sicher zu den erschwerenden Aufgaben auf der anderen, zumal die Tiere oft durch Spaziergänger und Sportler gestört werden.

Man hört auch, dass Grundbesitzer die Pachtpreise in die Höhe treiben oder Tiere um Tausende Euros zum Abschuss an millionenschwere Magnaten vermitteln und verkaufen, somit haben anscheinend einheimische Jäger/innen kaum mehr Chancen, finanziell mitzuhalten und der Beruf Jäger stirbt aus.

Das wäre meines Erachtens fatal für die Umwelt. Das Jäger/in sein ist bestimmt nicht nur Beruf, sondern Berufung, Leidenschaft, Liebe zur Natur und eben das Jagen ist wohl das uralteste nachgewiesene Verhalten des Menschen. Nun, ich selbst bin Sammlerin und Pazifistin und könnte den Abzug im entscheidenden Moment nicht bedienen.

In diesem Sinne: Weidmannsheil! ☀️

## ANDREAS RUDIGIER, DIREKTOR VORARLBERG MUSEUM UND KUNSTHISTORIKER

Vorweg: Ich bin kein Jäger! Dies gilt auch im übertragenen Sinn, ich sehe mich eher als Sammler denn als Jäger. Die klassische Jagd ist mir vor allem als Kunsthistoriker vertraut, wo die Naturverbundenheit der niederländischen Malerei im 17. Jahrhundert und die darauf aufbauende realistische Landschaftsmalerei des 19. Jahrhunderts im alpenländischen Raum auch mit Motiven der Jagd spielt. Der realistische Bezug interessiert mich dabei mehr als der idealisierte Zugang höfischer Werke, die es über die Jahrhunderte immer wieder gab.



Vielleicht liegt es an meinem Namen „Rudigier“, dass ich zunächst an die Wilderin gleichen Namens denke, die vor einigen Jahren für Aufsehen sorgte. Tatsächlich verbinde ich – geprägt eher durch die Kunstgeschichte als durch meine Sozialisation – die Jagd noch ganz stark mit einem männlichen Zugang. Antike Jagdgöttinnen mögen dieses Bild rasch korrigieren. Vor mir tauchen unwillkürlich Bilder der rauen Natur bis hin zu Sagenmotiven auf, die den Jägern aus meiner Sicht auch ein stark historisches Bild vermitteln. Dazu kommt, dass ich automatisch an die dunkle Jahreszeit denke, wenn ich den Begriff „Jagd“ höre ... vielleicht liegt es an den Heiligen (Hubertus am 3. November)

„Ich halte die Jagd für eine der **ältesten Kulturtechniken** der Menschheit.“

oder an den Bräuchen (Stefanijagd am zweiten Weihnachtsfeiertag) oder an den Uniformen, die ich mir im Sommer eher unbequem vorstelle.

Warum es die Jagd braucht in Vorarlberg? Unabhängig von allen aktuellen Diskussionen halte ich die Jagd für eine der ältesten Kulturtechniken der Menschheit, weshalb sie schon aus diesem Grund einen Sinn macht beziehungsweise machen muss. ☀

#### ANDREA KAUFMANN, BÜRGERMEISTERIN VON DORNBIRN

Dornbirn ist flächenmäßig eine der größten Gemeinden im Land mit großen Waldflächen, die sowohl forstlich, touristisch, in der Freizeit als auch für die Jagd genutzt werden. Die mit der Jagd verbundene Regulierung des Wildbestands ist ein wichtiger Teil der naturnahen Bewirtschaftung der Berggebiete in unserer Stadt. Die Jägerinnen und Jäger, welche die 33 Dornbirner Jagdreviere im Gemeindegebiet betreuen, unterstützen dabei die Entwicklung und die Vielfalt des Naturraums. Pro Jahr werden im Bezirk Dornbirn rund 40 Stück Rotwild, 560 Stück Rehwild und 65 Stück Gamswild geschossen. Unter anderem sind diese Maßnahmen wichtig, um die wichtige Schutzfunktion des Waldes zu erhalten.

„Pro Jahr werden im Bezirk Dornbirn rund **40 Stück Rotwild, 560 Stück Rehwild und 65 Stück Gamswild** erlegt.“



Dass dies mit Verantwortung und mit großer Tradition verbunden ist, zeigt das Jubiläum, das heuer begangen werden kann. Die Jagd ist einer der traditionsreichsten Bereiche, der trotz ständiger Weiterentwicklung an ihren Sitten und Bräuchen festhält. Zum 100-jährigen Jubiläum der Vorarlberger Jägerschaft darf ich im Namen der Stadt Dornbirn herzlich gratulieren. ☀

#### TONI INNAUER, OLYMPIASIEGER, SKISPRINGER, BUCHAUTOR

Aus dem Küchenfenster unseres Elternhauses konnte man den Grenzverlauf zwischen den seinerzeit großen Gemeindejagden Andelsbuch und Bezau erkennen. Fuchs und Hase sagten sich sprichwörtlich „gute Nacht“ auf dem Sonderdach. Als Kinder konnten wir frühmorgens einen balzenden Auerhahn und in Mondnächten die Brunfthirsche unmittelbar vor unserer Haustüre erleben. Mit 18 machte ich die Jagdprüfung, ein paar Jahre später die Jagdschutzprüfung. Meinen letzten Gams habe ich noch im vergangenen Jahrhundert



auf der Stoangerhöhe geschossen. Seit vielen Jahren gelingt es mir – was mir als junger Mann undenkbar erschienen wäre – ohne Jagd zu leben, vermutlich auch deshalb, weil ich mein Gewehr gegen eine Fliegenrute getauscht habe.

„Es ist wichtig, dass wir Jäger und Fischer **Anwälte der Natur** bleiben.“

Jäger und Fischer sind für mich Zeitgenossen, deren Interessen, Ausbildung und Erfahrungen im besten Fall zu einem tiefen Verständnis und Verantwortungsgefühl für die komplexen Zusammenhänge in der Natur führen. Bewusstsein für die Problemzonen an den Schnittstellen zu Landwirtschaft, Verkehr, Freizeitnutzern, Forstwirtschaft usw. wird mitentwickelt. Jagd und Fischerei sollten sich ihr Selbstverständnis in einer ständig neu zu definierenden Mischung aus modernen wildökologischen Erkenntnissen und bewährtem Brauchtum ausbilden. Es ist wichtig, dass wir Jäger und Fischer Anwälte der Natur bleiben und als solche wahrgenommen werden, dann haben unsere Leidenschaften als tausende Jahre alte Phänomene weiterhin ihren Platz in unserer Volkskultur und sind mehr als Beutetrieb, Zerstreuung oder notwendige und arbeitsintensive Bestandsregulierung. ☀

#### MARKUS WALLNER, LANDESHAUPTMANN

Die Jagd hat in Vorarlberg eine lange Tradition und ist in unserer Landeskultur tief verwurzelt. Der Raum für den Jäger als Weidmann und Heger wurde in den vergangenen Jahrzehnten jedoch sukzessive klei-

ner, dafür sind die Arbeiten und Aufgaben des Jägers auf Grund der vielschichtigen Anforderungen der Bevölkerung und Gesellschaft an die Natur um ein Vielfaches gestiegen. 100 Jahre Vorarlberger Jägerschaft heißt, sich entwickeln, anpassen, sich neuen Herausforderungen stellen, gleichzeitig aber auch Altbewährtes pflegen. In diesem Sinne übernimmt die Jägerschaft seit 100 Jahren Verantwortung für unseren Wald- und Wild-Lebensraum in Vorarlberg. Das bedeutet eine hohe Verantwortung gegenüber der Natur, unserer Umwelt und der Gesellschaft gleichermaßen, wie ein tiergerechter Umgang mit dem Wild und einer weidgerechten Jagdausübung. Diese Faktoren sind ein öffentliches Interesse, die erhalten werden müssen. 100 Jahre Jägerschaft heißt aber nicht nur 100 Jahre Pflege und Erhaltung eines gesunden und artenreichen Wildbestandes, sondern auch 100 Jahre verlässlicher Partner für Grundeigentümer, insbesondere Alp-, Land- und Forstwirtschaft, sowie Politik und Behörden. All diese Leistungen machen unsere Jägerinnen und Jäger unverzichtbar. In diesem Sinne brauchen wir unsere Jägerschaft auch in Zukunft für die Bewältigung der anstehenden, herausfordernden Aufgaben zum Wohle unsers Landes und unseres Lebensraumes. ☀

„100 Jahre Vorarlberger Jägerschaft heißt, sich entwickeln, anpassen, sich **neuen Herausforderungen stellen.**“



# „DER LETZTE BISSEN“

Schon immer war die Jagd von besonderen Ritualen geprägt. Magie und Mythos begleiteten die Jägerinnen und Jäger von Anfang an. Auch heute noch hat das jagdliche Brauchtum einen wichtigen Stellenwert in Vorarlberg. Es zeigt den Respekt des Jägers vor dem erlegten Wildtier, gleichzeitig regelt das Brauchtum die jagdlichen Gepflogenheiten und stärkt als Weidgerechtigkeit die Ethik in der Jagd.



Jede Tradition hat einmal als Neuheit begonnen.“ Auch wenn die Herkunft mancher jagdlichen Gepflogenheit sich in grauer Vorzeit verliert – das gelebte Brauchtum gibt der Jagd auch heute noch ihre einzigartige und magische Symbolik. Jagen ist mehr als ein reines Handwerk oder gar pragmatisches Wildmanagement – auch wenn die modernen Kommunikationsmittel bereits in der Jagd Einzug gehalten haben. Die Faszination eines Jagderlebnisses wird stark vom Brauchtum bestimmt.

Vorarlberg gehört zu jenen Ländern, in denen das jagdliche Kulturerbe in mannigfacher Weise gepflegt

wird: stimmungsvolle Hubertusmessen und Jagdgerichte, das verbindende gemeinsame Mahl nach der Jagd oder die Ehre des „Zum Jäger Schlagen“. Eindrucksvolle Erlebnisse bietet das „Zur Strecke Legen“, die besonderen Grußformeln und Kleidungsitten kennzeichnen das Weidwerk und natürlich die Jägersprache und die Bruchzeichen.

Auch das Auftreten des Jägers und der Jägerin in der Öffentlichkeit prägt das Bild bei der meist nicht-jagenden Bevölkerung in den Städten. Hier sieht man aber auch wie anpassungsfähig die Jagdkleidung ist, denn trotz modernster Stoffe und Gewebe bleiben Loden und Wolle ein wichtiges Element in der Jagdbekleidung.

Die alten Stoffe sind weit mehr als nur dem Brauchtum und der Tradition verpflichtet – sie sind heute noch bestens für die Jagd geeignet. Denn ein Wetterfleck aus Loden überzeugt durch seine völlige Geräuschlosigkeit, die ein modernes Gewebe kaum erfüllen kann.

Eine besondere Rolle spielen jene Sitten und Gebräuche, die für ein weidgerechtes Jagen unabdingbar sind – Gepflogenheiten, die sich von der Weidgerechtigkeit zur Jagdethik entwickelt haben und nichts an ihrer Bedeutung verloren haben. Nur ein weidgerecht jagender Jäger jagt auch tierschutzgerecht. Sein größtes Anliegen ist es, das Wild möglichst stressfrei und schmerzfrei zu bejagen. Für einen verantwortungsbewussten Jäger spielen Tierschutz genauso wie Naturschutz eine große Rolle, das vorbildliche mitmenschliche Verhalten ist Teil dieser Etikette.

Natürlich sollte man anmerken, dass manche Sitten und Bräuche nicht mehr zeitgemäß sind. Etwa wo und mit welchem Riemen ein Gewehr getragen werden sollte. Ein anderes Beispiel ist die frühere Behandlung des Wildes, insbesondere des Flugwildes, das fast bis zum ‚Verderben‘ aufgehängt wurde, um es dann mit dem berühmten Hautgout zu verspeisen.

Jagd ist vor allem Demut, nämlich die Demut vor der Kreatur und der Schöpfung Gottes. Dies beweist auf eindringliche Weise der Brauch des „letzten Bissens“. Dabei wird ein frisch gebrochener grüner Zweig von Tanne, Fichte, Latsche, Erle oder Eiche dem erlegten Tier in den Äser, in den Fang oder in den Brocker gesteckt. Dieser Brauch ist etwas Archaisches, denn viele Urvölker waren der Meinung, dass sich ein unversöhntes Tier, welches oft als Bruder oder Schwester betrachtet wurde, im Tode rächen und durch eine Wiederkehr dem Erleger Schaden zufügen könnte. Durch das Überreichen eines „letzten Bissens“ versöhnt sich der Jäger mit dem erlegten Tier. Mit dieser Zeremonie wird sich der Jäger bewusst, dass er über Leben und Tod entschieden hat und damit eine große Verantwortung trägt. In diesem Sinne erfüllt das jagdliche Brauchtum wertvolle Aufgaben – indem Weidgerechtigkeit, Jagdkultur und gesellschaftliche Normen mit großer Symbolkraft verbunden werden.



# DIE RÜCKKEHR DES „KÖNIGS DER ALPEN“

Dass diese majestätischen Wildtiere heute wieder in den Vorarlberger Bergregionen anzutreffen sind, ist nicht selbstverständlich. Vordenker in den Reihen der Vorarlberger Jägerschaft haben sich mit großem Einsatz für das Überleben der Steinböcke in unserer Region eingesetzt.

Die Wiedereinbürgerung des Steinwildes in den Alpen ist eines der **erfolgreichsten Artenschutzprojekte** weltweit – eine wahre Erfolgsgeschichte!



## Ihrem Recht auf der Fährte.

Seit jeher sind wir Menschen von Steinböcken fasziniert – dies belegen beispielsweise Felszeichnungen von Steinböcken in Frankreich, entstanden vor über 30.000 Jahren. Diese Faszination gipfelte in einem regelrechten „Steinbockkult“, unter anderem wurden zahlreichen Körperteilen magische Heilkräfte zugesprochen. Für den Steinbock hatte dieser Kult fatale Folgen: er führte schließlich zu einer rücksichtslosen Nachstellung und brachte den Steinbock im gesamten Alpenraum kurz vor die Ausrottung. Im 19. Jahrhundert bestand die gesamte Population nur noch aus wenigen Tieren. Die Rettung kam aus Italien: Im königlichen jagdlichen Schutzgebiet Gran Paradiso nördlich von Turin, das mittlerweile ein Nationalpark ist, konnte die Art glücklicherweise vor dem Aussterben bewahrt werden. Nach strengen Schutzbestimmungen – auf Wilderei von Steinwild stand die Todesstrafe! – und durch Wiederansiedlungsprojekte konnte der Steinbock in der Schweiz wieder Fuß fassen. Trotz dieser ersten Schritte blieb der König der Alpen in Vorarlberg weiterhin verschollen.

### JAHRHUNDERTE OHNE STEINBOCK

Die ersten Überlegungen zur Wiederansiedelung von Steinwild in Vorarlberg gab es Anfang der 1950er Jahre. Aufgrund schwieriger Auflagen und finanzieller Fragen sollte es aber noch einige Jahre dauern, bis es am 11. Juni 1958 soweit war: Nach Jahrhunderte langer Abstinenz des majestätischen Steinwildes in Vorarlberg fand die erste Wiedereinbürgerungsaktion statt. Wildfänge aus dem Schweizer Kanton Graubünden wurden im Montafon ausgesetzt. Über einen Zeitraum von zwei Jahrzehnte wurden in steinwildtauglichen Regionen Vorarlbergs (u.a. Kleinwalsertal und Lech-

quellengebirge) weitere Wiederansiedlungsversuche unternommen. Die positive Entwicklung des Bestandes innerhalb weniger Jahre belegte, dass die geeigneten Lebensräume ausgewählt wurden.

Nach mehr als 60 Jahren leben heute während der Sommermonate, zum Teil in enger Wechselbeziehung mit unseren Nachbarländern Graubünden, Tirol und dem Allgäu, wieder über 1.500 Stück Steinwild in Vorarlberg. Die Wiedereinbürgerung des Steinwildes in den Alpen ist eines der erfolgreichsten Artenschutzprojekte weltweit – eine wahre Erfolgsgeschichte!

### VORZEIGEREGION FÜR STEINWILD

Das Steinwild ist bei den Vorarlberger Jägerinnen und Jägern auch weiterhin in guten Händen. Durch regelmäßige Zählungen wird nicht nur die zahlenmäßige Entwicklung der Bestände erfasst, sondern auch die vorhandene Sozialstruktur im Auge behalten. Denn nur durch ein natürliches Verhältnis von jungen und alten sowie weiblichen und männlichen Tieren ist auch in Zukunft ein Überleben dieser Wildart gesichert. Mehrere wissenschaftliche Projekte über das Steinwild in Vorarlberg brachten bedeutende Erkenntnisse bezüglich des Wanderverhaltens der Tiere zu Tage und zeigten insbesondere die Bedeutung von alten Steinböcken auf. Vorarlberg gilt im Hinblick auf den Umgang und die Bejagungsrichtlinien des Steinwildes mittlerweile zu einer Vorzeigeregion.

Es gilt den damaligen Initiatoren und Vätern dieser historischen Wiedereinbürgerung den größten Dank auszusprechen – es ist ihr Verdienst, dass der König der Alpen wieder durch seinen angestammten Lebensraum in Vorarlberg zieht und diesen bereichert.



#### MMag. Dr. Tobias Gisinger

Insolvenzrecht / Sanierungen  
Gesellschaftsrecht  
Unternehmensrecht  
Wettbewerbsrecht  
Jagdrecht

#### Dr. Paul Sutterlüty

Bau- und Immobilienrecht  
Unternehmensrecht  
Vertragsrecht  
Mergers & Acquisitions

#### Dr. Wilhelm Klagian, LL.M.

Gesellschaftsrecht  
Umgründungen  
Insolvenzrecht  
Steuerrecht  
Finanzstrafrecht

#### Dr. Claus Brändle

Schadenersatz  
Arbeitsrecht  
Familien- und Erbrecht  
Verwaltungsrecht  
Mietrecht

# EIN BLICK IN DIE JÄGERSEELE

## EIN WILDÖKOLOGE UND

HUBERT SCHATZ



### Wie fühle ich mich, wenn ich auf die Jagd gehe?

Je nachdem mit welchen Absichten ich auf die Jagd gehe, wird meine Gefühlslage unterschiedlich beeinflusst. Während die Jagdausübung in den Hochlagen meistens mit einem sehr erhabenen Gefühl verbunden ist, mit Freude und Zufriedenheit sowie Ehrfurcht vor der Schöpfung, bestimmt die Jagd im Wald oftmals eine Art „Pflichterfüllung“ (Jagd als Wildschadensvermeidung). Erfordert diese Art der Jagd aber einen entsprechenden körperlichen Einsatz und strategische Überlegungen, so kann das für mich aber sehr „reizvoll“ sein. In allen Fällen ist mir mein „persönlicher Umgang“ mit dem Wild sehr wichtig. Ich möchte trotz verschiedener Aufgaben und Ziele bei der Jagdausübung meiner „weidmännischen Seele“ keine Schuldgefühle aufladen.

### Warum bin ich Jäger geworden?

Mein Vater war Berufsjäger und Forstwart. Ich bin in einer romantischen Gegend, mitten im Revier aufgewachsen, mit Wildtieren, Nutztieren, Wald und Holz. Der sorgsame Umgang meiner Eltern mit diesen Ressourcen hat mich schon in der Kindheit beeindruckt. Das Wild, sein Lebensraum und die Jagd haben mich besonders in den Bann gezogen.

### Wo/Wie kann ich am besten zur Ruhe kommen?

Nachdem Wild und Jagd mein Leben sowohl beruflich als auch privat im großen Maße bestimmen, bin ich natürlich sehr oft draußen in der Natur. Neben vielen Herausforderungen gibt es auch viele wunderschöne Momente. Um aber meine Gedanken völlig anders zu formieren bzw. einen richtigen „Tapetenwechsel“ zu vollziehen, flüchte ich am liebsten für eine Zeit in eine tolle Großstadt. Aber nach spätestens einer Woche gehe ich wieder mit großer Freude an meinen angestammten Platz, ins Landrevier zurück.

## EIN QUEREINSTEIGER

SIMON KÖB



Diese Frage ist so leicht nicht zu beantworten. Generell jedoch werde ich auf der Jagd und auf der Pirsch mental ruhiger. Wenn ich mich auf das Wetter, den Wind, die Geräuschkulisse, das sich verändernde Licht konzentriere, verblasst der Alltag mit jeder Minute. Diese immer größer werdende innere Ruhe wird jedoch schlagartig zur inneren Anspannung, sobald sich Wild nähert. Sei dies der abwechselnde Bock, der wie aus dem Nichts vor mir auf der blühenden Wiese steht oder ein Fuchs, der in der hellen, kalten Mondnacht aus dem Winterwald auf den verschneiten Luderplatz schnürt. Die ganzen Eindrücke, welche meine Sinne noch vor einer Minute regelrecht aufgesaugt haben, sind mit einem Schlag wie weggefegt und alles konzentriert sich auf einen Punkt. Beides, die Ruhe und diese Anspannung kombiniert, machen für mich die Jagd aus. Es gibt für mich nichts Schöneres als die Natur so zu erleben.

Ich hatte genug von beruflichen Weiterbildungen und wollte einfach etwas tun, was mich interessiert, was mit der Natur zu tun hat. Obgleich ich jagdlich keinerlei Vorbelastung hatte, habe ich mich für die Jägerschule Vorarlberg entschieden. Innerhalb weniger Monate wurde so aus mir von einem Interessierten ein begeisterter Jäger.

Die Jagd ist für mich Ausgleich zum beruflichen Alltag – anders als bei anderen Hobbies stellt jedoch meine Arbeit ein wichtiger Beitrag zur Erhaltung des Lebensraumes dar. Nach der Arbeit versuche ich so oft wie möglich ins Revier zu kommen. Schon bei der Fahrt ins Revier versuche ich herunterzukommen. Die Ruhe kehrt meist bei der Arbeit im Revier von selbst ein, ganz egal ob ich die Fütterungen betreue, Reviereinrichtungen repariere und erstelle oder eben aktiv auf der Jagd bin. Der Kontakt zur Natur bringt mir die innere Ruhe.

## Was gibt mir die Jagd?

Die Jagd, der Umgang mit dem lebenden als auch erlegten Wild ist für mich ein wunderbarer „Lehrmeister“ für Respekt, Ehrfurcht und Zurückhaltung. Ein Stück Wild, am liebsten im Spätherbst mit sauberem Schuss zu erlegen, sofern es eine Trophäe hat, sich an dieser zu erfreuen, das Wildbret selbst aus der Decke zu schlagen und küchenfertig zu zerwirken, um später ein hervorragendes Essen von meiner Frau zubereitet mit gutem Rotwein zu genießen, sind für mich immer wieder extrem beglückende Abläufe bzw. Handlungen – in gewisser Weise ein Mix aus Handwerk, Biologie und Philosophie.

## Welche Werte entdecke ich durch die Jagd wieder?

Jagdausübung heißt für mich bewusst gelebte Zurückhaltung und Respekt. Wenn jemand ein Wildtier als „Kog“ oder sonst irgendwie abschätzig bezeichnet, so tut mir das jedes Mal richtig weh im Herzen und ich denke mir, welch bedauerlicher Mensch das sein muss. Ich bin sehr oft auf der Jagd – entweder mit der Kamera oder mit der Büchse. Ein tolles Bild geschossen zu haben, kann mich sehr erfreuen. Das erlegte Wildtier „in Besitz zu nehmen“ ist aber ein Gefühl, das mit keinem Foto beschrieben werden kann.

Vor allem Kontakt zur Natur. Dinge an welchen ich früher achtlos vorbeiging oder ignoriert habe, werden mir so bewusst. Beispiele dazu sind die Veränderungen der Lichtverhältnisse übers Jahr, die Mondphasen, die genauen Windverhältnisse, aber natürlich auch das Zusammenspiel der Flora und Fauna im Revier. Die Erkenntnis, dass die Natur einerseits sehr robust ist und vieles ausgleicht und andererseits extrem sensibel ist und auf jede subtile Veränderung reagiert. Der Einfluss des Faktor Mensch und unser unachtsamer Umgang mit der Natur werden im Revier sehr verdeutlicht. Letztendlich gibt mir die Jagd so Ansporn, ein besserer und verantwortungsbewussterer Mensch zu sein.

Die Verbundenheit zur Natur

### HUBERT SCHATZ

Studium der Forst- und Holzwirtschaft an der Universität für Bodenkultur in Wien. Schwerpunktbereiche Wildbiologie und Jagdwirtschaft. Praxisjahre in einem Forst- und Holzverarbeitungsbetrieb sowie in einem Steirischen Forst- und Jagdbetrieb. Seit Herbst 1993 als Wildökologe beim Amt der Vorarlberger Landesregierung. Verheiratet und wohnhaft in Schoppernau. Drei Kinder. Beruf, Hobby und Freizeit sind eng miteinander verzahnt – die Jagd bzw. deren Umfeld stehen im Zentrum des Geschehens.



### SIMON KÖB

Aufgewachsen in einer Familie ohne Jagdbezug jedoch mit Nähe zur Natur. Nach einer Lehre als Anlagenmonteur, Berufsreifeprüfung, anschließend Absolvierung eines Wirtschaftsstudiums. Nach einem langjährigen Aufenthalt in Kanada 2014 zurückgekehrt nach Wolfurt. Die lange Zeit in der Ferne hat sowohl seine Verbundenheit zur Heimat sehr gestärkt als auch seine Dankbarkeit, an diesem Fleck der Erde leben zu dürfen. Seine Freizeit ist stark von der Jagd bestimmt, er verbringt auch gerne seine Zeit beim Wandern und Bergsteigen mit seiner Partnerin.

# ÜBERLEBENS- KAMPF IM SCHNEE



Temperaturen tief unter dem Gefrierpunkt und tagelanger Schneefall – der Winter hat das Land fest im Griff. Nun beginnt auf den Bergen der harte Kampf ums Überleben. Denn die Energiereserven der heimischen Wildtiere werden knapp. Überwinterungsgebiete mit eigenen Winterfutterstellen sind seit 1988 in einem eigenen Rotwildüberwinterungskonzept festgelegt. Unter großem körperlichen Einsatz und teilweise gefährlichen Bedingungen werden die Fütterungen von Jägerinnen und Jägern betreut.

**M**eterhohe Schneewände, weißes Glitzern von den Tannen, das Rauschen des Lechs – so präsentiert sich uns das Zugertal um 08.30

Uhr, an einem schönen Dienstagmorgen Mitte März. Wir sind gemeinsam mit Revierjäger Johannes Berthold auf dem Weg zu einer von drei Wildfütterungen in Lech. Der Klostertaler arbeitet als Berufsjäger hier im Revier und kümmert sich das gesamte Jahr über um das Wohl der Wildtiere.

Dieses Jahr zeigt sich der Winter von seiner besonders harten Seite. Aufgrund des frühen Schneefalls musste bereits im November mit dem Füttern begonnen werden. Darauf folgten heftige, langanhaltende Schneefälle im Jänner, die zusätzlich an den Reserven der Wildtiere zehrten und deren Mobilität stark einschränkten. Teilweise über zwei Meter hoch türmten sich die Schneemassen sogar im Tal – die Wildfütterstände waren kaum mehr zu sehen, erzählt uns Johannes. Mittlerweile hat sich die Situation zwar entspannt, der Schnee liegt aber auch im März teilweise hüfthoch und es ist noch kein Ende des Winters in Sicht.

Johannes beginnt gegen 8.30 Uhr mit der Betreuung der Futterstände. Gegen 15.00 Uhr ist er für gewöhnlich damit fertig. „Ab Februar kommen die Tiere gegen Nachmittag zu den Futterstellen herunter. Die tägliche Einhaltung der Fütterungszeiten ist sehr wichtig, um den Tieren eine stressfreie Nahrungsaufnahme zu ermöglichen. Es ist auch wichtig, dass die Futterstellen von den gleichen Jägerinnen oder Jägern betreut werden, um sich mit dem Geruch vertraut zu machen.“ Rotwild verfügt über einen besonders guten Geruchssinn. Es kann einen Menschen auf weite Distanzen riechen, selbst Stunden nachdem dieser den Ort bereits verlassen hat.

#### DIE CHANCE ZUM ÜBERLEBEN

In dem von Johannes Berthold betreuten Revier, welches zur Hegegemeinschaft Arlberg gehört, wurde vor 50 Jahren mit dem Füttern der Wildtiere begonnen. Früher erfolgte ein Wechsel zwischen den Sommerein-

ständen im Zugertal und den Wintereinständen im Klostertal bzw. im Walgau.

Durch die zunehmende Zersiedelung, der stetigen Ausbreitung von Straßenverkehr, Bahntrassen, Siedlungen und Industrie wurde der Lebensraum der Tiere jedoch immer stärker eingeschränkt. Die wichtigste Bedeutung der zeitgemäßen Fütterung ist die Lenkung und Bindung an die von Menschen festgelegten Überwinterungsgebiete. Denn was den Wildtieren in den Wintermonaten am meisten fehlt, ist die dringend benötigte Ruhe. Ihr Lebensraum wird von allen Seiten intensiv genützt und so steigt ihr Stresslevel rapide an. Die Tiere verbrauchen mehr Energie als vorgesehen und müssen diese wieder durch zusätzliche Nahrung zuführen. Fehlt

es dann an ausreichend Futterstellen, bedienen sie sich notgedrungen auch an Bäumen. Würde man heute mit der Fütterung der Tiere aufhören, wären die Folgen, dass sich die Wildtiere ihre Lebensräume selbst wählen würden und diese oftmals in Schutzwaldbereichen oder Siedlungen lägen. Die gesetzliche Toleranz verhindert dies aus verschiedenen Gründen.

**Die Ruhe ist daher eine der entscheidendsten und wichtigsten Voraussetzungen für eine gute Überwinterung der Wildtiere.**

#### RUHE WICHTIGER FAKTOR IM WINTER

Die Ruhe ist daher eine der entscheidendsten und wichtigsten Voraussetzungen für eine gute Überwinterung der Wildtiere. Je ruhiger sie die harten Monate verbringen können, desto weniger Nahrung benötigen sie und desto weniger stressbedingte Wildschäden verursachen sie. Daher werden auch die Futterstellen stets in Gebieten angelegt, in denen Ruhe herrscht, ausreichend Wasser zur Verfügung steht und die Einstände in sonniger Lage sind.

#### TÄGLICH DREI FÜTTERUNGEN

An den drei Fütterungen im Zugertal wird vorwiegend Heu von einheimischen Bauern verwendet. „Der vergangene Sommer war leider besonders heiß und nicht sonderlich ertragreich. Es gab deutlich weniger Heu, das die Bauern verkaufen konnten. Daher mussten wir heuer einiges an Heu von weiter her zukaufen.“



„Ich weiß nie ob Montag oder Freitag ist. Das ist für mich das beste Zeichen dafür, dass mich meine **Arbeit glücklich macht.**“

Mit diesen Fütterungen wird ein Einzugsgebiet von zirka 20.000 Hektar abgedeckt. Das Heu muss natürlich verteilt werden – und das ist keine besonders leichte Aufgabe. Im Winter schleppen die Jäger täglich 25 Heuballen vom Futterlager in die verschiedenen Raufen. Ein Ballen wiegt dabei rund 30 Kilogramm, was ein Tagespensum von 750 Kilo ergibt. „Ein Fitnessstudio kann ich mir bei meinem Beruf wirklich sparen. Im Winter habe ich das Krafttraining mit dem Tragen der Ballen, im Sommer folgt das Konditionstraining mit täglichen Wanderungen auf die Gipfel des Reviers – und das ganze stets an der frischen Luft.“ Man merkt, dass Johannes seine Arbeit liebt. Ursprünglich war er gelernter Betriebsschlosser. „Mir hat die Arbeit zwar gefallen, aber ich wusste immer, ob es Montag oder Freitag war. Heute weiß ich das nicht mehr. Das ist für mich das schönste Zeichen“, erzählt er uns und lächelt dabei übers ganze Gesicht. Denn nichts findet er trauriger, als am Sonntagabend bereits zu fürchten, am nächsten Morgen wieder zur Arbeit gehen zu müssen. „Ich liebe meinen

Job und freue mich jeden Tag aufs Neue, ihn ausüben zu dürfen. Selbst wenn die Temperaturen unter -25° fallen.“

Der handwerkliche Aspekt bleibt bei Johannes' Job dennoch nicht aus. Jede einzelne Raufe wird von den Berufsjägern selbst gebaut. „Durch die schwere Schneelast diesen Winter werden wir im Frühjahr wieder einige Raufen neu errichten müssen. Aber auch das ist eine schöne Arbeit, bei der man die Erfolge sieht.“

# MACHT DIE JAGD SINN?

Auf die Suche nach Antworten macht sich Wolfgang Hofmann, gebürtiger Wiener, seit 2004 in Vorarlberg als Primar für Gefäßchirurgie am Landeskrankenhaus Feldkirch, passionierter Jäger, Bezirksjägermeister von Feldkirch.

**Ü**ber viele Jahrhunderte hatte die Jagd den Zweck, den Menschen zu ernähren und es gibt Quellen, die behaupten, dass die Entwicklung zum Homo Sapiens ohne die durch die Jagd gewonnene proteinreiche Ernährung nicht möglich gewesen wäre. Heutzutage hat sie diesen alleinigen Zweck verloren, obwohl schon anzumerken ist, dass Wildbret eines der hochwertigsten Lebensmittel ist, das heute zur Verfügung steht. Im Gegensatz zur Massentierhaltung wird heimisches Wildbret ohne Belastung der Umwelt oder eingeschränkten individuellen Tierlebensraum und ohne Transportstress gewonnen. Dies ist sicher ein sehr „wert“voller Nutzen der Jagd, die in Zeiten immer größer werdender Bedenken gegen Massentierhaltung an Bedeutung gewinnen wird.

In Mitteleuropa findet die Jagd heutzutage in einer vom Menschen geprägten Kulturlandschaft statt. Dies hat zur Folge, dass weder Jäger noch Wildtier sich frei bewegen können und Konflikte zwischen der größtenteils nicht jagenden Bevölkerung, den Wildtieren und der Jagd sich häufen. Es existiert aber kaum eine Wildtierart, die heutzutage in Europa vom Menschen unbeeinflusst ist. Die Lebensräume der meisten Wildtiere werden zunehmend eingengt oder das Leben der Wildtiere wird durch die Nähe zum Menschen beeinflusst.

**Im Duden werden dem Substantiv „Sinn“ fünf Bedeutungen zugemessen, als letzte, und wohl im Kontext der oben gestellten Frage passende „Ziel und Zweck, Wert der einer Sache innewohnt.“**

**Es gilt also der Frage nachzugehen, ob Jagd ein Ziel, einen Wert oder Zweck hat.**

Fürs erstere ist das heimische Rotwild ein Beispiel, dem von der Gesetzgebung manche Lebensräume in unserem Bundesland wie zum Beispiel das Rheintal schlichtweg abgesprochen werden. Der Fuchs als Kulturfolger ist ein Beispiel dafür, dass Wildtiere gelernt haben in der Umgebung des Menschen zu existieren und von der Nähe zum Menschen vielfach zu profitieren. Gleichzeitig wird diese Nähe zum Menschen vom letzteren aber als unerwünscht gesehen. In diesem oben beschriebenen Spannungsfeld ist der Jäger derjenige, der immer die Partei der Wildtiere ergreift und sich bemüht, den Wildtieren ihren Lebensraum zu erhalten beziehungsweise zu verbessern. Er tut dies sicher nicht uneigennützig, da er in seinem jagdlichen Tun ja vom Vorhandensein der Wildtiere abhängig ist, und dennoch kann man die Jägerschaft als eine NGO zum Erhalt der Wildtierpopulationen betrachten.

In unserem Alpenland wird dem Schutz des Waldes ein großer Stellenwert eingeräumt. Gerade extreme Winter und Sommer wie in den letzten Jahren zeigen, wie wichtig ein gesunder Waldbestand für unsere Sicherheit ist. Um Wildverbiss im Schutzwald zu minimieren wird die Jägerschaft von den Behörden mit Abschussvorgaben in die Pflicht genommen. Hier wird von Seiten der Jagd sehr viel „wertvolle“ Energie investiert um dem Allgemeinwohl zu dienen. Wobei Wildschäden multifaktoriell entstehen und neben Jagd und Forst auch die



zunehmende Nutzung unserer Landschaft durch Erholungssuchende aller Art ein bedeutender Faktor ist.

Und auch das immer wieder in Frage gestellte Füttern der Rotwildbestände im Winter durch die Jägerschaft dient nachgewiesenermaßen dazu, das Wild im Winter dort zu konzentrieren, wo es den wenigsten Schaden am Wald anrichten kann. Der natürliche Überwinterungsraum in der Ebene wird ja mittlerweile ausschließlich vom Menschen genutzt. In diesem Kontext ist es also Sinn und Zweck der Jagd, im Spannungsfeld zwischen Wald und Wild so zu agieren, dass beide nachhaltig erhalten bleiben.

Jagdgegner werfen den Jägern immer wieder vor, dass es keinen Sinn machen kann, ein Lebewesen „zum Spaß“ zu töten. In den meisten Fällen ist der Abschuss als Mindestabschuss ja von der Behörde angeordnet und erfolgt nicht „zum Spaß“, sondern dient der Regulierung der Schalenwildbestände. Selbst in Regionen, in denen die „Hobbyjagd“ verboten ist, wie im Kanton Genf, werden Wildtiere erlegt. Dort aber eben durch beamtete Wildhüter auf Kosten des Steuerzahlers. Aber man kann naturgemäß die Passion und die Leidenschaft für die Jagd, die dem Jäger innewohnt, nicht wegdiskutieren.

**„Wildtiere werden gerne als vom Menschen nicht beeinflusste Lebewesen dargestellt.“**

In unserer urbanisierten Gesellschaft wird der Tod gerne ausgeblendet. Aber jedes Leben endet, in der Natur ist der Tod des Einen oft das Überleben des Anderen. Wenn man den Tod aus dem Blickwinkel des betroffenen Wildtieres betrachtet ist ein guter Schuss wohl eine Todesart, die mit kaum individuellem Leid verbunden ist. Von Wölfen oder Hunden zu Tode gehetzt zu werden, im Straßenverkehr umkommen, am Berg oder durch eine Lawine abzustürzen, im tiefen Schnee zu verhungern oder zu erfrieren sind Todesarten, die für das betroffene Individuum mit viel mehr Leid verbunden sind. Ein persönlicher Wert der Jagd ist sicher auch das besonders intensive Naturerlebnis, das sich dem bewusst Jagenden erschließt, bei dem man sich vieler Grenzen und auch der Endlichkeit bewusst wird.

Aus diesen vielen Blickwinkeln ist das ökologische Argument für die Jagd aber sicher das stärkste. Es ist Sinn und Wert der Jagd dem Wild Lebensräume zu schaffen, die Artenvielfalt zu unterstützen, den Wildtierbestand vor der Ausbreitung von Krankheiten zu bewahren und damit auch die Bevölkerung und Nutztiere vor Zoonosen zu schützen. Unberührte Natur, die man sich selbst überlassen kann, existiert in unseren Breiten nicht mehr, in einer Kulturlandschaft macht Jagd Sinn.

# ZEITZEUGEN

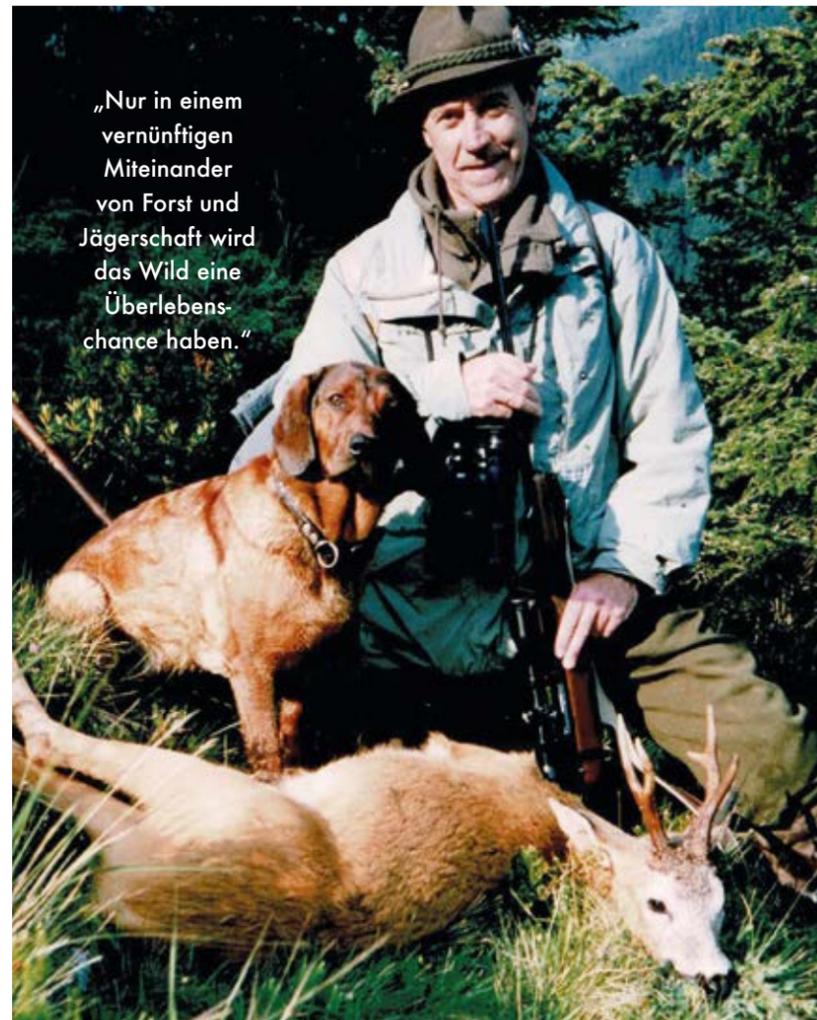
Die Geschichte der Vorarlberger Jägerschaft ist eng mit jenen Persönlichkeiten verbunden, die sich über die Jahrzehnte für die Jagd in Vorarlberg eingesetzt haben. Stellvertretend für viele verdiente Zeitzeugen werfen Guido Bargehr, Hannes Kaufmann und Michael Manhart einen Blick mit der Erfahrung der Vergangenheit auf die Fragen der Gegenwart.

## GUIDO BARGEHR

Landesjägermeister 1987 bis 1999

Als leidenschaftlicher Jäger war Guido Bargehr Pächter des großen Reviers Bludenz III. Nur zu ernten ohne für die Jagd etwas mitzugestalten erschien ihm allerdings zu billig. So übernahm er die Stelle des Bezirksjägermeisters und wurde 1987 zum Landesjägermeister gewählt. Es war eine triste Zeit für die Jägerschaft, da ein neues Jagdgesetz „erarbeitet“ wurde, erinnert sich Guido Bargehr. „Es ging für uns Jäger um die Erhaltung vor allem des Rotwildes. Das Wild sollte „verschwinden“, der Wald allein hatte Vorrang. Freizonen wurden installiert und Fütterungen zusammengelegt. Was ein furchtbarer Fehler war, da die TBC sich leichter ausbreiten konnte.“

Damals und auch heute noch setzt sich Guido Bargehr für die Existenz des Wildes ein – denn Wildtiere haben ein Lebensrecht. „Mit dem heutigen Landesjägermeister haben wir einen guten, seriösen Fachmann an der Spitze, der sich der Problematik Jagd selber annimmt“, meint Guido Bargehr zur Verantwortung der Vorarlberger Jägerschaft. Vielfach ist es der Mensch, der die Probleme macht, die Menschen haben aber auch die Lösung in der Hand. „Nur in einem vernünftigen Miteinander Forst-Jägerschaft wird das Wild eine Überlebenschance haben.“



„Nur in einem vernünftigen Miteinander von Forst und Jägerschaft wird das Wild eine Überlebenschance haben.“

## MICHAEL MANHART

Landesjägermeister 1999 bis 2008

Ein leidenschaftlicher Naturliebhaber, Heger, Jäger und Fischer, Sammler, aber auch ein Renaturierer nach Erdbewegungen sowie engagiert in der Waldpflege. Der Chef der Skilifte Lech war stets für klare Strukturen, auch in der Organisation der Vorarlberger Jägerschaft und in relevanten Sachfragen. Für die Jägerschaft geht es um eine starke Vertretung der Interessen der Wildtiere und für die Erhaltung der noch vorhandenen Lebensräume in Kooperation mit den Grund- und Waldbesitzern sowie den Behörden, der Politik und den Naturnutzern. Die Jäger müssen dabei „mit einer Stimme“ sprechen, betont Michael Manhart. „Intern sind alle Themen umfassend zu diskutieren und Lösungen, fallweise auch Kompromisse, zu finden. Tradition versus neue Erkenntnisse, gelegentlich ganz spannend! Ausbildung und Fortbildung, Forschung und Brauchtumpflege sowie Öffentlichkeitsarbeit und Kooperationen auf allen Ebenen sind ebenfalls wichtige Kapitel.“

Bedeutende Arbeitsschwerpunkte in seiner Zeit als Landesjägermeister waren das aktuelle Jagdgesetz und eine solide Finanzierung der Jägerschaft, das Schießwesen und die Realisierung des jagdlichen Schießstandes in Egg. Dem Netzwerker Manhart ging es vor allem um die Verbesserung des Images der Jagd durch eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit. Ein großes Ziel sieht er nach wie vor in der Organisation der Jägerschaft als Verband anstelle des derzeitigen Vereines. Persönlich setzte er sich für das Jagdhundewesen ein – als engagierter Jagdhun-

Auch heute noch hat für Michael Manhart die Erhaltung der Lebensräume für die Wildtiere trotz der vielen „fremden“ und in der Regel abträglichen Einflüsse oberste Priorität.



demann führte Michael Manhart zwei Hannoversche Schweißhunde.

Auch heute noch hat für Michael Manhart die Erhaltung der Lebensräume für die Wildtiere trotz der vielen „fremden“ und in der Regel abträglichen Einflüsse oberste Priorität. Dafür ist eine Versachlichung der Wildschadensdiskussion dringend notwendig. „Das aufgezwungene, kontraproduktive Hineinschießen in die Rotwildrudel ohne Rücksicht auf deren soziale Strukturen mit massiven Forstschäden als Folge muss dringend beendet werden.“ Um dies zu erreichen fordert Manhart umfangreiche Kenntnisse hinsichtlich Wildlebensräumen und Wildbiologie von allen Beteiligten – auch von den Behörden, relevanten Organisationen und den nichtjagenden Grund- und Waldbesitzern. Mit fundiertem Wissen und dem Verständnis für die Zusammenhänge ergeben sich „automatisch“ gegenüber heute logischeres Handeln und vernünftige Lösungen auch bei schwierigen Sachfragen, ist Manhart überzeugt und ergänzt: „Kompromissbereitschaft von allen Seiten ist die Voraussetzung.“



# MS SONNENKÖNIGIN 2019



Dienstag, 18.06., 16.07., 23.07., 06.08., 20.08., und 03.09.2019  
DREILÄNDER PANORAMAFAHRT

Genießen Sie eine zweieinhalbstündige Fahrt mit dem modernsten Schiff am Bodensee und seinem unvergleichlichen 360° Sonnendeck.  
*Ab Hafen Bregenz 14.30*

Samstag, 29.06.2019, VINTAGE NIGHT

Machen Sie mit uns eine Zeitreise durch 4 Jahrzehnte - Feiern Sie die ganze Nacht bei der angesagtesten Party des Jahres wenn „The Souljacks“ und DJ Vinyl für coolen Sound sorgen! Außerdem kulinarische Köstlichkeiten von MO Catering an Bord. Dresscode: 50er, 60er, 70er oder 80er. *Ab Hafen Bregenz 20.00 / Einlass 19.00*



Sonntag, 21.07. und 18.08.2019, CAPTAIN'S BRUNCH

Erleben Sie den Charme der Königin, bei beschwingter Live-Musik und einem delikaten Brunchbuffet. Highlight das traumhafte 360°-Panoramadeck. *Ab Hafen Bregenz 10.30 / Einlass 09.30*

Dienstag 31.12.2019, SILVESTERGALA

Feiern Sie den Jahreswechsel 2019/20 im wahrsten Sinne des Wortes „königlich“: Bei einer rauschenden Silvesternacht im schwimmenden und angenehm temperierten Ballsaal der Sonnenkönigin. Es erwartet Sie ein Feuerwerk und ein köstliches Silvester-Galamenü!  
*Ab Hafen Bregenz 22.00 / Einlass 19.00 / Beginn 19.30*



Mehr auf: [www.vorarlberg-lines.at](http://www.vorarlberg-lines.at)

(c) von oben nach unten: Octavian Fröwis, Studio Fasching Bild2 u. 5, Wolfgang Obberschelp Bild 4, Claus Andorfer Bild 6, Marcel Mayr Bild 7

## HANNES KAUFMANN ehem. Österreich-Obmann Internationaler Jägerorden „Der silberne Bruch“, 1990 bis 1996

Zwei Meilensteine haben die Laufbahn von Hannes Kaufmann geprägt – das Wiedereinsetzen des Steinwildes in Vorarlberg und der Aufbau der Jägerschule. Hannes Kaufmann ist durch seinen Beruf zur Jagd gekommen. Von 1946 bis zu seiner Pensionierung war Hannes Kaufmann in der BH-Bludenz für Jagd, Fischerei und Gewerbe zuständig, 1950 wurde er selbst zum engagierten Jäger. Für Hannes Kaufmann war die Jagd immer eng mit persönlichem Einsatz verbunden. Seit 1964 war er Mitglied und in den Jahren 1990 bis 1996 Obmann der internationalen Jägervereinigung „Der silberne Bruch“ in Österreich, eines Ordens, der sich den Schutz von Wald, Wild und Flur und die Förderung von waidgerechtem Jagen zum Ziel gesetzt hat.



In Vorarlberg war Hannes Kaufmann maßgeblich an der Wiedereinbürgerung des Steinwildes beteiligt. In den 60er Jahren begann man im Montafon mit der Aussetzung von einigen Tieren an mehreren Stellen, von wo aus sich das Steinwild über ganz Vorarlberg verbreitete. Ausgewachsene Steinwildpaare wurden aus der Schweiz zuerst einige Wochen in Quarantäne in Liechtenstein gehalten, bevor man sie nach Vorarl-

berg bringen durfte. Die Großzügigkeit der Schweiz, die damals die Tiere kostenlos zur Verfügung stellte, und die Bereitschaft der Grundeigentümer und Jagdaufseher rühren Hannes Kaufmann auch heute noch. Leider vermischten sich zum Leidwesen der Bauern die Tiere anfänglich auch mit Ziegen, doch heute gilt der Bestand als bereinigt.

Der Aufbau der Vorarlberger Jägerschule in den 70er Jahren bereitete ihm große Freude und er blieb der Jägerschule auch lange als Unterrichtender im Fach „Brauchtum“ treu. Als Beamter war er auch für die damals neu eingeführte Jagdprüfung zuständig. Dass Hannes Kaufmann mit Recht den Ruf eines besonders strengen Prüfers genoss, durfte auch seine Frau erleben: Musste doch auch sie trotz langjähriger Jagderfahrung wieder die Schulbank drücken und die Jagdprüfung ablegen.

Es schmerzt Hannes Kaufmann, dass das Wild in unserer heutigen Gesellschaft nicht mehr den Stellenwert hat wie früher: „Alles, was kein Geld bringt, ist heute nichts mehr wert“. Lang hatte der Forst auch die Auffassung vertreten, dass Wild und Wald zusammengehören. Hannes Kaufmann meint, dass dies heute leider nicht mehr überall der Fall ist.

In Vorarlberg war Hannes Kaufmann maßgeblich an der Wiedereinbürgerung des Steinwildes beteiligt.





# IN DIE WIEGE GELEGT

**Kann man die Leidenschaft für die Jagd weitervererben? Wie sehr prägt es einen Menschen, der schon als Kind auf die Pirsch mitgenommen wird? Der von klein auf in der Welt der Jagd ganz selbstverständlich zu Hause ist? Viele Vorarlberger Jägerinnen und Jäger sind „mit der Jagd aufgewachsen“. Die Jagd war immer schon Teil ihres Lebens. So wie bei der Familie Dich aus Partenen. Bereits in vierter Generation wird bei den Dichts die Jagd aktiv ausgeübt und mit Begeisterung gelebt, sowohl privat als auch beruflich.**

**F**ragt man Walter Dich warum er Berufsjäger geworden ist, so ist die Antwort schnell gefunden. „Das Jagen liegt seit Generationen in meiner Familie. Die Tiere haben mich schon immer fasziniert. Ich habe die gesamte Natur und ihre Zusammenhänge stets als Bestandteil unseres Lebens gesehen.“ Walter ist Jagdaufseher in zahlreichen Eigen- und Genossenschaftsjagden und für ein Gebiet von mehr als 3.000 Hektar zuständig. Ihm wurde das Jägersein buchstäblich in die Wiege gelegt. Sowohl Großvater als auch Vater, Onkel und Bruder waren oder sind noch immer Jäger. Großvater Erich war Waldaufseher und Jagdschutzorgan, Großonkel Franz Jagdaufseher bei den Fürsten von Donaueschingen. Auch Vater Erich war bis zur Pensionierung hauptberuflich Jagdschutzorgan bei den Illwerken und ist heute noch in zwei Eigenjagden als Jagdschutzorgan aktiv. Bruder Paul arbeitet nun bereits in dritter Generation als Waldaufseher in Gaschurn-Partenen. Da ist es nur logisch, dass auch den fünf Kindern von Walter das Jägern im Blut liegt – bei den einen mehr, den anderen weniger.

**GEMEINSAME VERBUNDENHEIT  
MIT DER NATUR**

Tatsächlich kommt jedes Kind der Familie Dich regelmäßig mit der Jagd in Verbindung. „Mein ältester Sohn Christopher hat die Ausbildung zum Jagdschutzorgan unter meiner Obhut gemacht und tritt quasi in seiner Freizeit in meine Fußstapfen“, erklärt Walter stolz. Nach der Matura an der Forstschule in Bruck an der Mur studierte Christopher Kulturtechnik und Wasserwirtschaft an der BOKU in Wien und arbeitet nun als

Geotechniker ebenfalls bei den Illwerken. Neben einer Eigenjagd betreut er gemeinsam mit seinem Vater die Genossenschaftsjagd Partenen als Jagdaufseher, wo sie für diverse Fütterungen zuständig sind. Die beiden Söhne Andreas und Peter sind zwar keine aktiven Jäger, dennoch haben sie ein großes Interesse an Jagd und Natur. Sie helfen stets bei diversen jagdlichen Arbeiten, besonders wenn es sich um schwierige und gefährliche Wildbergungen handelt. Der jüngste Sprössling, Maximilian, schließt im Juli die Forstfachschule Traunkirchen ab. Er war schon öfters als Kleinhirte auf verschiedenen Alpen, hat die Jagdprüfung abgelegt und im April bei Vater Walter mit der Ausbildung zum Jagdschutzorgan begonnen. In einer richtigen Jägersfamilie im 21. Jahrhundert darf selbstverständlich auch eine Frau als aktive Jägerin nicht fehlen. Im Mai schloss auch Tochter Amrei die Jagdprüfung erfolgreich ab.

**IN WUNDERBAREN STUNDEN  
VONEINANDER LERNEN**

„Christopher, Maximilian und seit neuestem auch Amrei sind regelmäßig gemeinsam mit mir auf der Jagd. Das sind wunderbare Stunden, in denen wir viel voneinander lernen. Wenn dann auch noch Andreas und Peter mit dabei sind, ist es um so schöner.“ Voneinander lernen und ein umfassendes Wissen aufzubauen ist in der Familie wichtig. „Meine Kinder sind draußen in der Natur aufgewachsen, haben einen anderen Bezug zu ihr und bringen bereits ein tiefes Grundverständnis mit. Eine breite Sichtweise der Dinge und ständiges Dazulernen ist für uns wichtig. Durch die tolle Zusammenarbeit beim Jagen lernen wir ständig voneinander und wenn einer von uns etwas Neues erfährt oder auf Fachtagungen sein jagdliches Wissen erweitert, wird es auch intern kommuniziert.“

**ENGER FAMILIENZUSAMMENHALT**

Der klare Mittelpunkt der Familie ist jedoch Walters Ehefrau Erika. Zwar ist sie selbst keine aktive Jägerin, jedoch bestens mit dieser Welt vertraut. So verwendet die gelernte Trachtenschneiderin Abwurfstangen für Dekorationen, kümmert sich um die Jagdhunde und ist die Chefköchin der Familie. Denn Essen ist ein zentraler Punkt in einer Jägersfamilie. Generell wird die gemeinsame Zeit besonders geschätzt und gepflegt. „Am Abend wird das Wildbret gemeinsam zubereitet. Wir sitzen im engen Kreis der Familie zusammen an einem Tisch, essen und trinken und erzählen uns Geschichten über Jagderlebnisse und den vergangenen Tag – das gehört einfach dazu“, erzählt Erika. Wenn man in eine Jägersfamilie geboren wird, so ist der Zusammenhalt besonders stark. Alle regelmäßig um einen Tisch versammelt zu haben, bindet die Familie noch intensiver aneinander. „Das Interesse an der Jagd ist eine Leidenschaft, die alle miteinander verbindet. Wenn eine Leidenschaft geteilt wird, entwickelt sich eine noch stärkere, besonders tiefe innere Bindung zueinander.“ Erika ist überzeugt, wenn man in einer Jägerfamilie groß wird, hinterlässt das prägende Spuren.

**WO IST DIE ZEIT GEBLIEBEN?**

Auch wenn das Wissen über und die Einstellung zur Jagd über die Generationen hinweg weitergegeben werden, so gibt es doch Unterschiede zwischen heutigen Jägern und den Jägern von damals. „Das Jagen wie vor 30-40 Jahren, also zu Beginn meiner jagdlichen Laufbahn, existiert nicht mehr. Damals hat man sich Zeit genommen, man konnte die Gemütlichkeit und das Jagen auf einen Nenner bringen“, erinnert sich Walter wehmütig. Er hat das Gefühl, dass die Jagd in der heutigen Hektik, mit steigender Anzahl uneinsichtiger Naturnutzer, zunehmend zum behördlich vorgeschriebenen Spießrutenlauf zwischen den einzelnen Akteuren werde. „Als Abschlussdurchführende sehen wir uns

zunehmend als Dienstleister der Allgemeinheit ohne Entschädigung. Die Politik versagt in Sachen Naturschutz völlig. Wirtschaftliche Interessen vor allem aus der Tourismusbranche stehen über allen anderen Interessen. Oder hat jemand schon einmal erlebt, dass ein Liftprojekt oder ein Klettersteig zugunsten der Wildtiere abgelehnt wurde bzw. dass es Gebiets-Einschränkungen für Paragleiter gibt?“ Dass die Jägerschule ständig wachsenden Zulauf erfährt und sich immer mehr

Menschen für Jagd und Natur interessieren, sieht Walter Dich hingegen als positives Zeichen. „Ich habe die Hoffnung, dass in der breiten Bevölkerung wieder mehr Verständnis für die Wildtiere und ihren Lebensraum geweckt wird.“

**DIE FREIHEIT ZU VERZICHTEN**

Das Interesse an der Jagd ist wohl auch einer tiefen Sehnsucht nach Freiheit zu verdanken, wie Walter es beschreibt. „Durch die Jagd verspürt man manchmal doch noch ein Gefühl von Freiheit. Man ist in der Natur – sogar ein Teil von ihr – lebt mit ihr und nutzt diese mit der gebotenen Sorgfalt nachhaltig. Richtig frei ist man aber erst, wenn man auch verzichten kann. Wenn man nicht bei jeder Gelegenheit den Finger krümmen muss, sondern zufrieden und glücklich die herumtollenden Wildtiere beobachten kann. Diese Momente machen den üblichen Druck und das «Töten müssen» erträglicher.“

Für Walter und seine Kinder ist nicht der finale Abschluss eines kapitalen Stückes der jagdliche Höhepunkt, ihnen geht es um das bewusste Erleben der gesamten Welt der Jagd und der Natur. „Hegen, beobachten und über die Vielfalt unseres Lebensraumes staunen – all das zeichnet das gesamthafte Bild unseres Tuns und bestärkt uns in unserem Bestreben, diese

Lebensräume auch für die nächsten Generationen zu erhalten. Wir sind an einem Punkt angelangt, wo der Schutz des Lebensraumes nicht nur mehr für die Tiere gilt, sondern auch für die Menschen. Besonders jene, die das Leben und seine Wunder noch schätzen.“



„Die Kindheits-  
erinnerungen bleiben  
in lebhaften Bildern  
im Kopf und wecken  
oft den Wunsch, selbst  
in der Jagd aktiv  
zu werden. Durch  
jahrelange Erfahrung  
sammelt sich ein  
großer Wissensschatz,  
der weiter an die  
Kinder und Kindeskinde  
vermittelt wird. Viele  
Jäger in Vorarlberg  
sind durch ihre  
eigenen Vorfahren  
mit der Jagd in  
Berührung gekommen.“



# WILD AUF WILD



Reh, Hirsch oder Gams. Heimisches Wildbret ist bei Jägern, Spitzenköchen und Gourmets gleichermaßen beliebt. Das fettarme, schmackhafte und gesunde Fleisch stammt von Tieren, die sich frei in der Natur bewegen und natürlich ernähren. Die Zubereitungsmöglichkeiten sind so vielfältig wie die kreativen Ideen der Köchinnen und Köche. Vom Montafonerhof in Tschagguns stammt ein über Generationen weiter vererbtes traditionelles Wildrezept. Max Natmessnig, der erst 30 Jahre alte mit 3 Hauben ausgezeichnete Küchenchef im Chefs Table Rote Wand in Zug hat ein innovatives Rezept kreiert. Selbstverständlich wird in beiden Häusern Wild aus eigener Jagd verarbeitet.



### HERZ UND SCHULTER VOM REH AUF BLUTCREPES

Rezept für 6 Personen

#### Rehschulter

1 Rehschulter ca. 1 kg, 2 Karotten, 1 Zwiebel, 4 Knoblauchzehen, 1 Knollensellerie, 2 EL Senf, 3 EL Tomatenmark, 1 Liter Rotwein, 1 Bund Thymian, 3 Zweige Rosmarin, Salz

Rehschulter mit Senf einstreichen, salzen und dann in heißer Pfanne auf allen Seiten anbraten und herausnehmen. In der gleichen Pfanne Karotten, Zwiebel, Knollensellerie und Knoblauch anbraten. Nach diesem Vorgang Tomatenmark begeben und durchrösten, zum Schluss mit Rotwein aufgießen. Das ganze reduzieren bis kein Alkohol mehr vorhanden ist. Dann Thymian und Rosmarin begeben. Die Schulter wieder auf das Gemüse legen und im Ofen bei 90° C für 12 Stunden sanft schmoren.

#### Rehherz

Herz mit Salz und Pfeffer würzen, in einer Pfanne anbraten und 8 Min. bei 140° C im Ofen garen.

#### Blutcrepes

200 gr. Mehl, 450 gr. Schweineblut, 50 gr. Milch, 3 Stk. Eier, 4 gr. Pökelsalz, 5 gr. Paprika Pulver, 8 gr. Salz

Für den Teig die Eier aufschlagen und gut verquirlen. Die Milch mit dem Mehl und dem Blut rasch glatt rühren, die Eier einmengen und alles mit Salz, Pökelsalz und Paprikapulver versehen. Eine flache Pfanne erhitzen und mit etwas Butter zerlassen. Mit einem Schöpflöffel Teigmasse einfüllen, sodass der Boden dünn bedeckt ist. Auf beiden Seiten leicht anbacken.

#### Wildreis Puff

Wildreis in heißen Fett bei 200° C herausbacken und danach salzen.

#### Zitronen-Mayonnaise

2 Eier, Salz, Essig, Senf, 2 Zitr., 200 ml Traubenkernöl

Die Eier mit Senf verrühren und tröpfchenweise das Öl untermixen bis eine Mayonnaise entsteht. Danach mit Zitronensaft, Zitronenzesten und Essig abschmecken.

#### Anrichten

Die Rehschulter mit zwei Gabeln zerreißen, mit dem eigenen Schmorssaft marinieren und mit Salz, Pfeffer und Senf abschmecken. Die Crepes mit der Rehschulter, dem Herz, der Mayonnaise und dem Wildreis servieren und mit fein geschnittenen Lauchherzen und Kräutern garnieren.



### ROULADE VOM HEIMISCHEN HIRSCH MIT ERDÄPFEL-NUSSNOCKERLN UND ROSENKOHL

Rezept für 4 Personen

#### Hirschroulade

4 Hirschschnitzel à 180 g aus der Hirschschale, Wurzelgemüse (Karotten, Sellerie und Zwiebel) fein würfelig geschnitten, 1 EL Tomatenmark, ¼ l Portwein, ¼ l Bouillon, ½ l Bratensauce, 4 Wacholderbeeren, 1 Lorbeerblatt, Pfefferkörner, 1 EL Preiselbeeren

#### Fülle

100 g Eierschwammerl oder Waldpilze, ½ Zwiebel (würfelig geschnitten), 2 EL Butter oder Öl, 1 Knoblauchzehe (fein gehackt), Thymian, Salz, Pfeffer aus der Mühle je 40 g Sellerie, Karotten und Bauchspeck

Für die Fülle Butter erhitzen, Zwiebel, Knoblauch und Schwammerl unter Rühren so lange rösten, bis die austretende Flüssigkeit vollständig verdunstet ist; salzen und pfeffern, überkühlen lassen. Gemüse und Speck in dünne Stifte schneiden. Hirschschnitzel klopfen, jeweils eine Fleischseite mit Senf bestreichen, mit Salz, Pfeffer und Thymian würzen, mit der Fülle und Gemüse- und Speckstiften belegen. Schnitzel eng einrollen (mit Zahnstocher feststecken). In heißem Fett kräftig anbraten, aus der Pfanne nehmen. Wurzelgemüse und Zwiebel im Bratenrückstand rösten, Tomatenmark und Preiselbeeren einrühren und mit Wein ablöschen, mit Bouillon und Wildsauce auffüllen. Rouladen einlegen mit Salz, Lorbeer, Wacholder und Pfefferkörner würzen. Bei geringer Hitze zugedeckt ca. 20 Minuten dünsten.

#### Erdäpfel-Nussnockerln

250 g mehliges Erdäpfel, 75 g Mehl (glatt), 1 Eidotter, Muskat, Salz und Pfeffer, 2 EL Butter zum Braten, 2 EL Haselnüsse gerieben, 2 EL Semmelbrösel

Erdäpfel in Salzwasser kochen, abseihen, noch heiß durch die Erdäpfelpresse drücken und mit Dotter sowie Mehl rasch zu einem glatten Teig verarbeiten. Mit Salz, Pfeffer und Muskat würzen. Aus dem Teig mit einem Löffel Nockerl abstechen und in siedendes Salzwasser einlegen. Nockerl einmal aufkochen lassen. Die Nockerl sind gar, wenn sie an die Wasseroberfläche steigen.

Butter in der Pfanne schmelzen, Haselnüsse und Semmelbrösel beifügen und die Nockerl darin schwenken. Rosenkohl in Salzwasser kochen, abseihen, in heißer Butter schwenken, mit Muskatnuss und Salz würzen.



# Friedenfels

Friedenfels - felsenfest in Qualität

## Friedenfels Bierspezialitäten

aus dem Naturpark Steinwald  
- ausgezeichnete Qualität -



Schlossbrauerei Friedenfels GmbH  
Gemmingenstraße 33 · 95688 Friedenfels  
E-Mail: [info@friedenfels.de](mailto:info@friedenfels.de)  
Telefon: +49 9683 / 91-0



# DIE UNSICHTBAREN VERLIERER

Die Vorarlberger Jägerschaft bekennt sich zu einem artenreichen und gesunden Wildtierbestand in Vorarlberg. Dies erfordert den nachhaltigen Schutz der Wildtiere und ihrer Lebensräume. Die Entwicklung der letzten Jahre zeigt jedoch, dass Wildtiere immer mehr unter Druck geraten – oberhalb des Waldes durch eine zunehmende Freizeitnutzung, im Schutzwald darunter muss das Wild laut Gesetz erlegt werden.

Die Lebensräume für das Wild verschwinden zunehmend. Um diese Situation nachhaltig zu verbessern, sucht die Vorarlberger Jägerschaft das Gespräch mit allen Interessensgruppen. Denn nur eine konsensorientierte Diskussion kann zu einer Lösung führen. Die Vertreter der verschiedenen Interessensgruppen wurden eingeladen, ihre Überlegung für die künftigen Lebensräume der Wildtiere in Vorarlberg darzulegen.

## Was ist zu tun, damit in Vorarlberg nachhaltig Lebensraum für Wildtiere geschaffen und geschützt werden kann?



**CHRISTIAN GANTNER,  
LANDESRAT**

Seit der Beschlussfassung der wildökologischen Raumplanung in Vorarlberg vor über 30 Jahren hat sich im Lebensraum von Wald und Wild in unseren Regionen viel verändert. Der Wald wurde durch das Forstgesetz auf Bundesebene geöffnet und die touristischen Erschließungen haben deutlich zugenommen. Durch diese Entwicklungen kommt es in einigen Gebieten verstärkt zu Konflikten in der Beanspruchung des Lebensraumes durch die verschiedenen Nutzungsinteressen. Bei all den Diskussionen haben die Erhaltung und die Verantwortung für einen intakten Schutzwald sowie eines dem Lebensraum angepassten Wildbestandes oberste Priorität.

Ziel muss es sein, in einer Zeit, in der immer mehr Interessengruppen den „Lebensraum von Wald und Wild“ für sich zu beanspruchen versuchen, einen enkeltauglichen Zukunftsweg einzuschlagen.

Ich begrüße daher die Initiative der Vorarlberger Jägerschaft, in Umsetzung des im Jagdgesetz normierten jagdlichen Dialoges mit den Interessenvertretern von Forst, Jagd, Grundeigentum, Landwirtschaft, Naturschutz, Tourismus und Behörde die Aspekte eines nachhaltigen Lebensraumes zu erörtern.



**GÜNTHER LADSTÄTTER,  
VORARLBERGER  
NATURSCHUTZBUND**

Es ist schon seltsam! In einem Land wie Vorarlberg, das mit Sicherheit zu den schönsten und landschaftlich reichhaltigsten der Welt gehört, müssen wir uns Gedanken machen um die Wildtiere. Wobei ich den Begriff Wildtiere keinesfalls einschränken möchte auf Hirsch, Reh und Gams. Für mich zählen Grünfink und Gartenhummel genauso dazu wie Fische und Grasfrosch. Sie alle scheinen unsere Hilfe zu brauchen, um nicht aus diesem Land zu verschwinden. Unsere Lebensweise hat in den letzten Jahren dazu geführt, dass die Räume für viele Wildtiere kleiner geworden sind. Der Ausweg aus dieser Entwicklung kann gelingen, wenn ein kluges Lebensraum-Management wie ein Netz über Vorarlberg und die angrenzenden Gebiete gelegt wird. Darin ist festzuhalten, wo welche Interessen Vorrang haben. Gezielte Forschung liefert dazu die wissenschaftlichen Grundlagen, die in Form der Roten Listen bereits großteils bekannt sind. Nach einem überschaubaren Zeitraum ist Bilanz zu ziehen und allenfalls neu zu justieren.



**ANDREAS AMANN,  
FORSTABTEILUNG  
LAND VORARLBERG**

Beim Vergleich von Luftbildern kann man sehen, wie im Lauf der Jahre der Wildlebensraum zugunsten von Siedlungen, Verkehrsflächen, Industriegebieten und Tourismusgebieten zurückgegangen ist. Der Lebensraum für Wildtiere hat sich sowohl nach Fläche als auch qualitativ verschlechtert und dieser Trend hält ungebrochen an. Das Vorarlberger Jagdgesetz trägt dem Rechnung und spricht in den Grundsätzen der Jagdausübung von einem artenreichen und gesunden Wildbestand, der dem vorhandenen Lebensraum angemessen ist. Am besten kann der Lebensraum geschützt werden, wenn die Wildbestände daran angepasst werden und die Habitatqualität mit baumarreichen, stabilen Mischwäldern verbessert wird.

Überhöhte Wildbestände beeinträchtigen nachhaltig die notwendige Regeneration und Artenvielfalt im Wald sowie natürliche Äsungsgrundlagen und Habitatqualität des Wildes. Angepasste Wildbestände vermindern langfristig den Jagddruck und sie ermöglichen die Verbesserung der Lebensräume – also des Wohlbefindens des Wildes. Wir Forstleute bemühen uns gemeinsam mit den Waldeigentümern durch naturnahen Waldbau um nachhaltig attraktive Reviere hinsichtlich natürlicher Äsung und Deckung. Dazu brauchen wir aber auch verantwortungsbewusste Jäger als Partner.



**CHRISTIAN SCHÜTZINGER,  
GESCHÄFTSFÜHRER  
VORARLBERG TOURISMUS  
GMBH**

Die Vorarlberger Jägerschaft spielt beim Erhalt unseres Naturraums eine wesentliche Rolle und übernimmt mit der Regulierung des Wildbestandes eine große Verantwortung für den Schutz des Waldes. Dieses Engagement liegt natürlich sehr im Interesse des Tourismus. Im Spannungsfeld um die Nutzung von Naturräumen durch Skifahrer, Skitourengänger, Wanderer oder Biker gelingt es in Vorarlberg erfreulicherweise, einen guten Ausgleich zwischen den Interessensgruppen herzustellen.

Unsere Gäste kommen vor allem wegen der schönen, vielfältigen Landschaft nach Vorarlberg. Sie genießen Sommer wie Winter die Fortbewegung in der Natur: ob am Bodensee oder in den Bergen. Sämtliche Routen- und Tourentipps sind deshalb mit Hinweisen ausgestattet, den Naturraum zu respektieren und auf ausgewiesenen Pisten, Wanderwegen und Bikerouten zu bleiben. Ein gutes Miteinander im Interesse aller Beteiligten, und vor allem der Natur, ist auch in Zukunft wichtig.

Was ist zu tun, damit in Vorarlberg nachhaltig Lebensraum für Wildtiere geschaffen und geschützt werden kann?



**ANDREAS SCHMIDT,  
ALPENVEREIN  
VORARLBERG**

Eine vielschichtige Fragestellung, die nicht so einfach zu beantworten ist. Es gibt wesentlich mehr Ursachen als die Freizeitnutzer und den Gesetzgeber. Der Gesetzgeber reagiert auf Probleme wie z.B. TBC und auf Seiten der Freizeitnutzung gibt es unzählige verschiedene Formen. Möglicherweise macht auch die Jägerschaft Fehler und sehr wahrscheinlich ist der Siedlungsdruck in Tallagen der größte Feind von Reh- und Rotwild. Um allgemein akzeptierte Lösungen zu finden, müssen – wie beim Projekt Naturverträglicher Wintersport im Montafon – alle beteiligten Gruppen miteinander offen diskutieren. Dazu notwendig sind gegenseitiger Respekt, eine offene Analyse der Ursachen, gemeinsames Erarbeiten von Lösungen und viel Zeit.



**JOSEF MOOSBRUGGER,  
PRÄSIDENT  
LANDWIRTSCHAFTSKAMMER  
VORARLBERG**

Der Schutz der Wildlebensräume durch Lenkung der Freizeit- und Tourismusnutzung ist für uns ein sehr wichtiges Anliegen und muss mit allen Lebensraumpartnern diskutiert werden und Lösungswege für die Zukunft gefunden werden. Allerdings haben landesweit die Wildbestände in den letzten Jahren und Jahrzehnten bei kleiner werdenden Wildlebensräumen stark zugenommen. Derzeit wird in vielen Gebieten versucht, eine Reduktion auf ein lebensraumangepasstes Niveau zu erreichen. Hier brauchen wir zusätzlich zur normalen Jagd „neue“ Lösungsstrategien, die den ohnehin viel zu hohen Jagddruck nicht weiter erhöhen und trotzdem eine tierschutzgerechte und ökosystemgerechte Jagd ausrichtung ermöglichen. Gleichzeitig nimmt mit einer Senkung des Jagddruckes auch der Einfluss der anderen Beunruhigungsfaktoren ab.

Mit lebensraumangepassten gesunden Wildbeständen, von denen keine waldgefährdenden Wildschäden ausgehen, kann in Zukunft in unserem schönen Land weiter eine attraktive und ökosystemgerechte Jagd ausgeübt werden. Natürlich gehört dazu ein effizienter Schutz der vorhandenen Wildlebensräume. Dazu braucht es eine übergreifende Bewusstseinsbildung von den Verantwortlichen im Tourismus bis zu den politischen Verantwortungsträgern auf Gemeindeebene. Ohne klare rechtliche Vorgaben wird es aber nicht gehen.

## Heizen mit Holz von Viessmann: Eine Heizung mit Tradition. Und Zukunft.



Mit einer Biomasseanlage aus Vorarlberg heizen Sie ökologisch und mit hohem Komfort.

### Informieren Sie sich bei:

Viessmann Gesellschaft m.b.H.  
Viessmannstraße 1  
A-4641 Steinhaus bei Wels

Telefon: +43 72 42 / 62 3 81 - 110  
Telefax: +43 72 42 / 62 3 81 - 440

E-Mail: [info@viessmann.at](mailto:info@viessmann.at)  
[www.viessmann.at](http://www.viessmann.at)

► Unsere Biomasseanlagen werden in Vorarlberg (Hard, Wolfurt) entwickelt.

**VIESSMANN**

# WILDÖKOLOGISCHE RAUMPLANUNG IN VORARLBERG – VERGANGENHEIT, GEGENWART, ZUKUNFT



„Jagdgesetze  
alleine können  
das **Wald-Wild-  
Problem**  
nicht lösen.“

**I**m April 1986 erteilte die Vorarlberger Landesregierung, über Initiative der Vorarlberger Jägerschaft, an das Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie der Vetmeduni Wien den Auftrag für die Erstellung einer wild-, wald- und landschaftsökologischen Grundlagenstudie. Diese sollte sich am Konzept für eine Wildökologische Raumplanung (WÖRP) orientieren, das zuvor beim Kongress des Grünen Forums 1983 in Alpbach (Tirol) erstmals vorgestellt wurde. In Vorarlberg ergab sich der Wunsch nach einer unabhängigen Untersuchung des „Wald-Wild-Problems“, das in jenen Jahren durch das Waldsterben noch verschärft worden war, aus den teilweise widersprüchlichen Ansichten von Forst- und Jagdseite über Ausmaß, Ursachen und Möglichkeiten zur Vermeidung von Wildschäden. Die komplexen Zusammenhänge zwischen Schalenwild, Umweltbedingungen und Wildschaden sollten durch möglichst umfassende wald- und wildökologische Untersuchungen abgeklärt werden. Kernstück der im Februar 1988 fertiggestellten Studie war ein großräumiges Raumplanungskonzept zum Umgang mit Schalenwild und seinen Lebensräumen in Vorarlberg. Dieses Konzept hat im neuen Jagdgesetz (Juli 1988) Eingang gefunden und diente als Grundlage für die weitere Detailplanung.

Das neue Jagdgesetz brachte einerseits ein hohes Maß an Eigenverantwortlichkeit und gestalterischem Freiraum für die Jäger und insbesondere für die Grundbesitzer, andererseits aber auch harte und direkte Eingriffsmöglichkeiten seitens der Behörde, falls es den Jägern und Grundbesitzern nicht gelingt, ihren Freiraum im Sinne des Gesetzes zu nützen. Der optimale Umgang mit den neuen gesetzlichen Möglichkeiten musste von den Betroffenen erst erlernt werden, was sich über mehrere Jahre hinzog. In der Studie wurde darauf hingewiesen, dass Jagdgesetze alleine das „Wald-Wild-Problem“, das eigentlich ein Mensch-Mensch-Problem ist, v.a. ein Forst-Jagd-Konflikt, nicht lösen können. Es sollten zusätzlich in anderen Gesetzen aufeinander abgestimmte Regelungen, die Belange des Lebensraumes der Wildtiere betreffend, erfolgen. Wenn Wald, Wild und Landschaft eine einigermaßen harmonisch abgestimmte Einheit bilden sollen, so müsse dieses Ziel in allen Gesetzen, die das Wild oder seinen Lebensraum wesentlich beeinflussen (direkt oder indirekt), entsprechende Berücksichtigung finden. Der Erfolg hängt dann von der vernünftigen Umsetzung der gesetzlichen Vorgaben ab – differenziert nach Ausgangslage (integrales, adaptives Management).

Eine entscheidende Voraussetzung für die damals günstigen Vorzeichen zur Schaffung eines völlig

neuen Jagdgesetzes zur besseren Bewältigung der „Wald-Wild-Frage“ in Vorarlberg war die gemeinsame „Wald-Wild-Arbeitsgruppe“ mit sehr umsichtigen und weitblickenden Vertretern von Landesregierung, Forstbehörde, Grundeigentümern und Jägerschaft, denen es gelungen ist, Feindbilder abzubauen und in mühevoller geduldiger Arbeit den nötigen sachlichen Konsens für eine konstruktive Zusammenarbeit auf Landesebene zu finden.

Dem richtungweisenden Beispiel Vorarlbergs folgend, wurden Wildökologische Raumplanungskonzepte in den Folgejahren auch für den Kanton Graubünden, das Fürstentum Liechtenstein sowie für die Bundesländer Salzburg und Kärnten erstellt, die ebenfalls in den Jagdgesetzen verankert wurden. Derzeit sind WÖRPs in drei weiteren Bundesländern in Diskussion.

In den Jahren 2004/05 erfolgte im Auftrag der Landesregierung eine Evaluierung der Wild-Umwelt-Situation in Vorarlberg unter besonderer Berücksichtigung der Auswirkungen des Jagdgesetzes auf Wald und Wild (Vergleich 1988–2003). Diese wurde gemeinsam von FIWI (Vetmeduni Wien) und Waldbauinstitut (BOKU Wien) durchgeführt. Das damalige Fazit war

„Erfolg oder Misserfolg hängen von den beteiligten Personen in den verschiedenen Lagern ab und von deren Fähigkeit zum ganzheitlichen Erfassen der Zusammenhänge.“

Naturschutz zielführend. Erfolge konnten vor allem dort festgestellt werden, wo sich eine gute Kooperation zwischen Jägerschaft, Forstbehörde, WLW, Grundeigentümer und der Gemeinde entwickelt hat. In Re-

„Erfolge gibt es da, wo sich gute Kooperationen aller Beteiligten entwickelt haben.“

gionen, wo diese Entwicklung nicht stattgefunden hat und nach wie vor „Feindbildpflege“ im Vordergrund stand, war der Zustand von Waldverjüngung und Wildpopulation meist unbefriedigend.

Eine weitere Evaluierung, insbesondere des Wildschadenkontrollsystems WSKS, erfolgte 2016/17, veranlasst durch eine zunehmende Unzufriedenheit und Streitigkeiten zwischen Forst- und Jagdseite in manchen Landesteilen. Es war eine gewisse „Ermüdung“ bei der objektiven Anwendung des WSKS sowie bei der Maßnahmenabstimmung zur Wildschadensvermeidung erkennbar. Der

Blick aufs Wesentliche hinsichtlich der ökologischen Zusammenhänge und der erforderlichen Maßnahmen(-kombinationen) ging manchen Entscheidungsträgern anscheinend verloren und sektorale Einzelaspekte wurden isoliert gesehen und überbewertet, vielleicht zwar gut gemeint aber mit negativen Folgen.

Um aus dieser mancherorts bedenklichen Entwicklung der letzten Jahre herauszukommen, wird es zukünftig erforderlich sein, wieder positiv aufeinander zuzugehen und auch im jeweils eigenen Bereich die erforderlichen Schritte zu setzen. Letztlich hängen Erfolg oder Misserfolg von

den beteiligten Personen in den verschiedenen Lagern ab, von deren Fähigkeit zum ganzheitlichen Erfassen der Zusammenhänge und zur Kooperation für die Erreichung gemeinsamer Ziele. Auch der Vorgangsweise von Behördenvertretern kommt dabei eine maßgebliche Bedeutung zu. Vorarlberg sollte eigentlich hinsichtlich effizienter Problemlösungen den anderen Ländern voraus bleiben, aufgrund seiner schon früh (vor 30 Jahren) einsetzenden wildökologischen Ausrichtung der jagdrechtlichen Rahmenbedingungen, und es sollte keinen dauerhaften Rückschlag geben. Es gibt genug Positivbeispiele im Lande, an denen man sich orientieren kann wie es gut funktioniert, sodass eine weitere Evaluierung wieder Fortschritte zeigen wird. In diesem Sinne alles Gute für die Zukunft!

**UNIV.PROF.I.R. DI DR.  
FRIEDRICH REIMOSER**

Veterinärmedizinische  
Universität Wien und  
Universität für Bodenkultur Wien

Wildökologe und Forstwirt Friedrich Reimoser konzipierte und erarbeitete vor rund 30 Jahren die Wildökologische Raumplanung für das gesamte Bundesland Vorarlberg. Dies war österreichweit eine Premiere und maßgeblich für die weitere Entwicklung der Jagd in Vorarlberg. Auch heute noch stellt dieses Konzept die Grundlage für die Schalenwildbewirtschaftung in Vorarlberg dar. Die Erstellung des „WSKS“ (Wildschaden-Kontrollsystems) sowie dem Nachfolgemodell „WWKS“ (Waldverjüngung-Wildschaden-Kontrollsystem) gehen ebenfalls auf seine forstliche Expertise zurück.

# RÜCKKEHRER UND ALIENS

Die Natur ist geprägt von einem stetigen Auf und Ab, einem Kommen und Gehen, welches die Abläufe in den heimischen Lebensräumen prägt. Doch durch anthropogene Einflüsse kam es im Verlauf der vergangenen Jahrhunderte zu drastischen Änderungen dieser Systeme. In Folge entstanden in der Natur und Tierwelt Gewinner (Kulturfolger) und Verlierer (Kulturflüchter). Einige Charakterarten des Alpenraums wurden (fast) bis zur Ausrottung verfolgt und befinden sich nun in der Rolle der Rückkehrer. Einige von ihnen sollen hier vorgestellt werden:

## DER BARTGEIER

Lange Zeit glaubte man dieser majestätische Vogel würde sich vorwiegend von jungen Schafen ernähren. Als „Lämmergeier“ verschrien wurde er stark verfolgt bis er schlussendlich ausgerottet war. Tatsächlich ist der Bartgeier auf Aas und insbesondere Knochen spezialisiert. Große Knochen lässt er aus der Luft auf Felsen fallen, wo sie in verwertbare Stücke zersplittern. Ein besonders aggressiver Magensaft ermöglicht es ihm, bis zu 20 Zentimeter lange Knochenstücke zu verdauen.

Mit einer Flügelspannweite von bis zu 2,90 Metern überragt er sogar den Steinadler und gilt somit als größter Vogel der Alpen. Dass der majestätische Vogel heute wieder bei seinen Segelflügen beobachtet werden kann, ist einem Wiederansiedlungsprogramm zu verdanken. Rund hundert Jahre nach der Ausrottung im Alpenraum wurden 1986 im Nationalpark Hohe Tauern die ersten Bartgeier ausgewildert. Mit etwas Glück können heute auch in Vorarlberg diese Meister des Segelfluges am Himmel beobachtet werden – einzelne Individuen halten sich vermehrt im Montafon auf.



## DER BIBER

Sein dichtes Fell, das „Wundermittel Bibergeil“ und die Tatsache, dass sein Fleisch auch während der Fastenzeit verzehrt werden durfte,



## DER BRAUNBÄR

Der größte Beutegreifer Mitteleuropas, wird dieser Bezeichnung eigentlich am wenigsten gerecht. Vorwiegend ernährt er sich nämlich durch vegetarische Kost wie Wurzeln, Gräser, Beeren und Pilzen. Wenn sich die Gelegenheit bietet, wird dieser Speiseplan durch Fallwild aber auch den ein oder anderen Schaf- oder Wildriss ergänzt.

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts galt der Braunbär in Österreich als ausgestorben ehe 1972 der „Ötscherbär“ seinen Weg in die Grenzregion zwischen Niederösterreich und Steiermark fand. Doch auch diese Population ist mittlerweile wieder erloschen und so ziehen zurzeit nur etwa fünf bis acht Bären ihre Fährte in Kärnten und Tirol.

Beim letzte Sohlengänger in Vorarlberg handelte es sich um JJ1 besser als Problembär-„Bruno“ bekannt, welcher 2006 im Bereich Gargellen und Partenen durch Schäden auffällig und später in Deutschland erlegt wurde.

führten zu einer schonungslosen Verfolgung. Die Ausrottung Mitte des 17. Jahrhunderts war leider bloß eine logische Konsequenz.

Durch Wiederansiedlungsprojekte in der benachbarten Schweiz fanden 2006 auch die ersten Biber ihren Weg zurück nach Vorarlberg. Ausgehend vom Bodensee und seinen Zuflüssen eroberte der „Baumeister der Natur“ wieder das Rheintal und den Bregenzerwald. In letzter Zeit sind die typischen Spuren, wie gefällte Bäume oder aufgestaute Bäche, von Europas größten Nagetier (der Biber kann bis zu 35 kg schwer werden) auch vermehrt im Walgau zu finden.



## LUCHS

Die Reduzierung ihrer Beutetiere (Reh und Gams) sowie direkte Verfolgung führte zum Verschwinden der Luchse aus ganz Österreich. Durch Wiederbesiedlungsprojekte im Böhmerwald, im Nationalpark Kalkalpen und der Schweiz konnte die Raubkatze wieder in mehreren Regionen Fuß fassen. In Vorarlberg konnten in den letzten Jahren mehrere Tiere und sogar Nachwuchs bestätigt werden. Eine Unterscheidung der einzelnen Luchse ist aufgrund ihres individuellen Fellmusters jederzeit möglich.

Als wahre Spezialisten der Reh- und Gamsjagd lauern sie ihren Beutetieren im deckungsreichen Gelände auf um sie anschließend mit einem gezielten Kehlbiss zu töten. Bei einem ausgewachsenen Luchs sind dies rund 50 Rehe oder Gämsen pro Jahr – eine beachtliche Menge.



## WOLF

Ähnlich wie der Luchs erobert auch der Wolf zunehmend Mitteleuropa zurück, nachdem er in vergangenen Zeiten durch intensive Verfolgung ausgerottet wurde.

Typisch für Wölfe ist das Leben im Familienverband – dem Wolfsrudel. Gemeinsam lässt es sich erfolgreicher jagen und das eigene Revier vor Eindringlingen verteidigen. Nachdem die Zahl an Wolfsrudeln in Deutschland und auch im angrenzenden Kanton Graubünden in den letzten Jahren stark gestiegen ist, gab es 2016 auch in Österreich die erste Rudelbildung samt Nachwuchs (Truppenübungsplatz Allentsteig/NÖ). In Vorarlberg konnten in letzter Zeit vereinzelt Wolfsrisse von Nutz- und Wildtieren festgestellt werden, dabei handelte es sich stets um einzelne umstreifende Jungtiere. Die kommenden Jahre werden zeigen, ob wieder mit der dauerhaften Anwesenheit von Wölfen zu rechnen ist.



## UND DANN GIBT ES DA NOCH DIE ALIENS...

Als „Aliens“ werden Arten bezeichnet, die hier nie heimisch waren, durch menschliches Zutun aber in neuen Lebensräumen gelandet sind.



So etwa der

## WASCHBÄR,

als ursprünglicher Amerikaner, verdankt er seine rasante Ausbreitung einer Ansiedelung von zwei Pärchen im deutschen Hessen 1927 sowie diversen Befreiungsaktionen aus Pelzfarmen. Als anpassungsfähiges Raubtier fand sich die Art in Mitteleuropa schnell zurecht und ist bereits auch in Vorarlberg anzutreffen.

## Der MARDERHUND,

auch Enok genannt, sieht zwar ähnlich aus, gehört aber anders als der Waschbär zur Familie der Hundartigen. Er stammt ursprünglich aus Ost-Asien, über ukrainische Pelztierfarmen gelangten erste Tiere nach Europa.

Beide Arten haben hier keine natürlichen Feinde, dafür aber einen reich gedeckten Tisch von Beutetieren, welche im Laufe der Evolution nie die Möglichkeit hatten sich auf die Einwanderer vorzubereiten. So sind Waschbären beispielsweise in der Lage die Panzer von Schildkröten zu knacken – für seltene Reptilienarten eine große Bedrohung. Aber auch zahlreiche



Vogelarten stehen im Wettkampf mit den geschickten Kleinbären auf verlorenen Posten. Hier kommt der Jagd eine wichtige Aufgabe in der Unterbindung einer weiteren Ausbreitung zu.



## GRAUHÖRNCHEN

Doch nicht immer ist die drohende Gefahr so offensichtlich. Auf den ersten Blick scheinen sie niedlich und harmlos. In Italien und besonders Großbritannien sind diese Nager aber bereits eine große Plage: die amerikanischen Grauhörnchen. Sie bringen einen Virus mit sich, der ihnen selbst nichts anhat, jedoch die einheimischen roten und schwarzen Eichhörnchen drastisch dezimiert.

Bleibt zu hoffen, dass die Ausbreitung rechtzeitig gebremst werden kann.

## IM LETZTEN LICHT

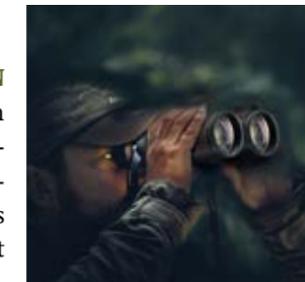
Das Wild tritt immer später aus und der Ansitz auf Sauen verspricht häufig nur noch nachts Erfolg. Ein leistungs- und lichtstarkes Fernglas ist daher für jeden Jäger ein Muss. Das Blaser 8x56 bietet in jeder Beziehung Spitzenleistung.

Gerade in tiefer Dämmerung oder beim Nachtansitz ist das Einblickverhalten des Fernglases entscheidend für den Sehkomfort. Das Glas an die Augen zu nehmen und sofort alles perfekt im Blick zu haben, ist eine Eigenschaft, die heute auch bei Spitzenoptik noch immer nicht die Regel zu sein scheint.

**GRÖSSTMÖGLICHE OKULARLINSEN** sowie völlig neue, optische Berechnungen ermöglichen es beim Blaser 8x56 ein außergewöhnlich komfortables Sehverhalten zu erreichen. Selbst dann, wenn das Fernglas bei spontaner Benutzung nicht optimal vor Augen liegt.

Dass höchste Transmissionswerte und neutrale Farbwiedergabe für brillante, kontrastreiche Bilder umgesetzt wurden, versteht sich bei Blaser natürlich

von selbst. In jedem Fall ergibt sich dank CCC-Mehrschichtvergütung eine bei allen Lichtverhältnissen erstklassige Abbildungsleistung. Genauso wichtig wie die optische Qualität ist der Schutz der äußeren Linsen. Die auf Nano-Technologie basierende SLP-Vergütung bietet Wasser und Staub die geringstmögliche Angriffsfläche, lässt Regentropfen rasch abperlen und erleichtert die Linsenreinigung wesentlich.



**EIN WESENTLICHER PUNKT** könnte besonders entscheidend sein: Das Blaser 8x56 ist für ein Fernglas dieser Klasse immer noch so kompakt und leicht, dass es sich auch als Universalglas eignet. Mit dem Vorteil, in jeder Situation die beste Optik zur Verfügung zu haben.

# GAJAGAGOH

Ich bin kein Jäger. Aber ich wäre fast einer. Vor rund 30 Jahren habe ich die Jagdprüfung gemacht – und das hat mein Leben verändert. Positiv.

**Aber der Reihe nach. Beziehungsweise der Geschichte nach:**

- Bis vor rund 10.000 Jahren haben wir Menschen ausschließlich vom Jagen (und Sammeln) gelebt. Ausschließlich. Und da die ersten nachweislichen jagdlichen Aktivitäten des Homo sapiens oder seiner Vorgänger rund zwei Millionen Jahre zurückliegen: Ungefähr ein halbes Prozent der bisherigen Menschheitsgeschichte hat man nicht nur gejagt, um zu überleben. Jaga ischt normal.
- Faktum ist auch, dass das Jagen für die gesamte Menschheitsgeschichte nicht nur Essensbeschaffung, sondern Grundlage für wertvollste tierische Nebenprodukte war und ist. Aus Knochen wurden Werkzeuge und Schmuck, aus Fell wurden (und werden) Bekleidung, Schuhe, Decken, Taschen, Zelte und mit Sehnen wurde genäht und Bögen gebastelt. Jaga hoast übrleaba.
- Jagen war nachweislich der Auslöser überhaupt dafür, dass die Menschen sich organisierten, strukturierten und miteinander kommunizieren mussten. Ein Mammut alleine zu erlegen, wäre vermutlich etwas schwierig gewesen. Also: Mit 'm Jaga kummn d'Lütt zämm

**Und Jagd heute? Eine etwas andere, sehr persönliche Annäherung in zehn Behauptungen:**

1. Ein Hirschgeweih ist ästhetisch. Da gibt es nichts zu diskutieren.
2. Eine Lichtung ohne Ansitz ist leer.
3. Es gibt kaum einen romantischeren Ort, einen Menschen näher kennenzulernen, als einen Hochsitz.
4. Die Jagd ist konkurrenzlos zeitlos und daher generationenverbindend.
5. Jägerlatein bedeutet Fake News in der einzig positiven Ausprägung.
6. Jagd verbindet Mensch und Hund wie nichts anderes.
7. Jagen ist vielleicht die unmittelbarste Überlebensfähigkeit.
8. Was für ein einsames inhaltsleeres Produkt wäre ein Suzuki Jimny ohne Jagd.
9. Kann mir vorstellen, dass ein (potentiell in seinem natürlichen Umfeld erlegbarer) Hirsch „glücklicher“ ist als ein anderes Tier z.B. in industrieller Käfighaltung.
10. Zum Schiaßa: Interessant, dass dieser Dialektausdruck sehr positiv konnotiert ist. Das spricht für die Jagd im Ländle.



## UND ÜBERHAUPT:

Seit Abschluss der Jagdprüfung (ich war noch nie jagen) sehe ich die traditionelle Jagd und damit die Wald-, Wild- und Waffenkunde mit völlig anderen und immer noch staunenden Augen: Eine Jahrtausende alte Lebens- bzw. bessere Überlebensweise garantiert, dass Mensch und Natur auch heute noch in ihrer unmittelbarsten Form koexistieren können. Seit meiner Jagdprüfung habe ich Achtung und Respekt vor der Jagd und jenen, die sie betreiben.

Und immer mehr habe ich das Gefühl, dass gerade die Jagd und alles, was mit ihr zusammenhängt, ein wichtiger und wunderbarer Gegenpol zu unserer hoch technologisierten und abstrahierten Welt ist und wird. Im Gegensatz zur kalten

Kommunikation über soziale Netzwerke in klimatisierten Räumen mit Nebenbeifuttern von Instant-Industrienahrung ist das Jagen in der Natur hoffentlich eine wunderbare Konstante der Geschichte der Menschheit.

Natürlich hat die Jagd auch Auswüchse, die kritisiert und abgeschafft gehören. Aber um wie viel besser wäre es um unser aller Umweltbewusstsein bestellt, gäbe es ein Schulpflichtfach, das sich auch intensiv mit der Jagd beschäftigt.

Gerald Fleisch, Geschäftsführer der Vorarlberger Krankenhausbetriebsgesellschaft und Musiker

## ZUSAMMENFASSUNG:

- **Jaga ischt normal**
- **Jaga hoast übrleaba**
- **Mit 'm Jaga kummn d'Lütt zämm**
- **Jaga ischt und hot Zukunft**

Herzlichst Gerald Fleisch



# DER FUCHS AUF MÄUSEJAGD



Wenn Füchse auf der Jagd nach Mäusen sind – diese durch die Vegetation gedeckt sind oder sich unter Schnee verborgen halten – zeigen sie eine eigenartige Jagdtechnik: Mit spitzen Gehören schleichen sie sich an, dann springen sie weit und hoch und überraschen die Beute von oben, lassen sich auf sie fallen und bei Schnee in ihn hinein.



„Mausen“ nennen das die Jäger, ein Naturschauspiel, das sie des Öfteren beobachten können.

## RÄUBER-BEUTE- BEZIEHUNG

**D**as Verhältnis und die Entwicklung der Populationen von Beutegreifern und ihren Beutetieren ist sehr komplex. Dennoch tauchen einige Regelmäßigkeiten immer wieder auf – in der Biologie als Lotka-Volterra-Gesetze bekannt.

Demnach kommt es zu periodischen Schwankungen der Populationsdichte von Räubern und ihrer Beute. In der Ausgangssituation eines solchen zyklischen Prozesses weisen beide zunächst eine niedrige Dichte auf. Weil es nur wenige Prädatoren gibt, kann die Zahl der Beutetiere zunächst stark anwach-

sen. Infolge des sich vergrößernden Fraßangebots steigt die Dichte der Beutegreifer zeitversetzt ebenfalls an. Die zunehmende Zahl an Räubern führt nun wiederum zu einem Rückgang der Beute, woraufhin die Prädatoren später ebenfalls im Bestand abnehmen. Der Kreislauf beginnt von Neuem.

Diesem Modell zufolge wären also Raubtiere zumindest kurzfristig tatsächlich in der Lage, eine Beutetierart deutlich zu dezimieren.

### VIELE FÜCHSE – WENIG MÄUSE?

Ein typisches Merkmal von Nagetieren sind deren erhebliche Bestandschwankungen, die stets einem Zyklus folgen. So kommt es bei Mäusen in etwa alle drei bis fünf Jahre zu einer wahren Massenvermehrung. Dabei spielen die Menge an Nahrung und die Witterung eine entscheidende Rolle, alle Fragen sind jedoch in diesem Bereich noch nicht geklärt.

Bei einer solchen Massenvermehrung können bis zu 3.000 Feldmäuse pro Hektar auftreten. Rein rechnerisch können aus einem Mäusepaar innerhalb eines Jahres 9 Millionen Individuen werden – eine enorm hohe Fortpflanzungsrate!

Ein Fuchs hat einen täglichen Nahrungsbedarf von 300 bis 500 Gramm. Theoretisch entspricht das

in etwa 15 Mäusen pro Tag, würde er sich nur von Mäusen ernähren. Der heimische Rotfuchs ist aber nicht nur ein Kulturfolger, sondern auch ein besonders flexibler Nahrungsopportunist. Er frisst das, was zahlreich vorhanden und einfach verfügbar ist. Das geht soweit, dass in vielen Städten die Hauptnahrung aus Abfällen besteht und nur vereinzelt Mäuse und andere Beutetiere gejagt werden (er ist also nicht auf das Vorhandensein von Kleinsäugetern angewiesen). Einigen Studien zufolge macht der Anteil von Mäusen rund 20 Prozent der Fuchsernährung in ländlichen Gebieten aus.

Dementsprechend kann davon ausgegangen werden, dass zwei ausgewachsene Füchse inklusive eines Gehecks (ein Wurf Jungfüchse) etwa 100 bis 150 kg Mäuse pro Jahr vertilgen. Selbst bei sehr niedrigen Mäusedichten hätte diese Menge keinen entscheidenden Einfluss auf die Bestandsdynamik beziehungsweise die Anzahl an Mäusen in einem Gebiet.

Es zeigt sich, dass das eingangs angeführte Modell nicht auf alle Fälle in unserer vielfältigen und komplexen Natur übertragen werden kann.

Das Anpirschen, gefolgt von einem gezielten Beutesprung des Fuchses bleibt dennoch ein beeindruckendes Erlebnis!



---

Dementsprechend kann davon ausgegangen werden, dass zwei ausgewachsene Füchse inklusive eines Gehecks (ein Wurf Jungfüchse) etwa **100 bis 150 kg Mäuse** pro Jahr vertilgen.

---

# DER MENSCH IM LEBENSRAUM VON WILDTIEREN

**Ich weiß nicht ob es stimmt, aber es wird erzählt, die Kapazität der Seilbahnen, Lifte und Aufstiegshilfen in Vorarlberg würde ausreichen um die gesamte Bevölkerung des Ländles in kurzer Zeit in die Alm- und Gipfelregion zu befördern. Ob erfunden oder zutreffend, Tatsache ist: Mobilität zählt zu den zentralen Themen unserer Zeit, sie ist Voraussetzung für unser derzeitiges Arbeits- und Lebensmodell. Eng damit verbunden ist das Tempo, welches unser Leben und auch das von Wildtieren mehr und mehr bestimmt...**

# V

## ZAHLENSPIELE

Verändert sich die Gesellschaft, verändert sich auch die Landschaft. Allein die Infrastruktur beeinflusst Wechsel und Wanderrouten von Wildtieren, der Lärm – ob am Boden, in der Luft oder im Wasser – ist eine Begleiterscheinung, und rund 40.000 Rehe, 20.000 Hasen oder 3.000 Füchse sind allein in Österreich jener Teil der Bestände, die im Verkehr im wahrsten Sinne des Wortes auf der Strecke bleiben. Verkehr und Infrastruktur enden aber nicht bei Autobahnen oder Landstraßen, Österreich weist heute eines der dichtesten Forstwegenetze der Welt auf. Rund 150.000 km Straßen durchziehen unsere Wälder – die Rückwege sind hier noch gar nicht miteingerechnet. Bewirtschaftung und Landnutzung wären ohne Infrastruktur nicht mehr denkbar, sie sind ein wesentlicher Teil unserer Lebensgrundlage. Eine der Grundlagen für Lebensgemeinschaften von Wildtieren mit möglichst vollständiger Artengemeinschaft sind große unzerschnittene Räume. In Mitteleuropa findet man diese noch in den Alpen. Aber auch hier werden die Räume enger.

**Eine der Grundlagen für Lebensgemeinschaften von Wildtieren mit möglichst vollständiger Artengemeinschaft sind große unzerschnittene Räume.**

Das Gebirge zählt heute zu den größten noch weitgehend naturnah verbliebenen Regionen. Doch was heißt das? Derzeit sind die Alpen einem Wandel unterworfen, der seit der Besiedlung durch den Menschen noch nie so rasant verlaufen ist. Etwa 30.000 Tierarten leben hier, davon rund 200 Brutvögel und ca. 80 Arten von Säugetieren, es gibt 80 verschiedene Fischarten und von den vielen tausend Pflanzenarten kommen etwa 350 ausschließlich in den Alpen vor. Wo wir aber hinsehen, auf allen Ebenen verändert der Mensch die Lebensräume für Tiere und Pflanzen dramatisch schnell. Rund 14 Millionen Menschen in acht Ländern bewohnen den Gebirgszug, 120 Millionen Touristen besuchen jährlich diese Berge, für sie stehen mehr als fünf Millionen Betten zur Verfügung, 340.000 ha Skipisten laden zum Wintersport. Mit der Klimaerwärmung schmelzen Gletscher und Gebirgspflanzen ziehen sich in immer höhere Regionen zurück. Nur noch etwa 10 Prozent der Flüsse sind in einem natürlichen oder naturnahen Zustand, und insgesamt gibt es heute nur mehr 660 Hektar Urwald in dem riesigen Gebirgsbogen. Wovon reden wir also, wenn es um den Menschen im Lebensraum von Wildtieren geht?

## KULTURLAND

Allein Zahlen bringen uns wenig weiter, nähern wir uns also nochmals von einer anderen Seite. In Europa gibt es heute fast ausnahmslos Kulturlandschaften, die der Mensch gestaltet. Sie unterliegen einem steten Wandel. Mit diesem Landschaftswandel kommen und gehen auch Wildtiere. Doch wer kommt mit dem Menschen gut aus, und wer nicht? Mit anderen Worten: Wer sind die Kulturflüchter, und wer sind die Kulturfolger? Ein kleines Waldhuhn zeigt was gemeint ist. Haselhühner sind in Vorarlberg schon selten geworden, in weiten Teilen Deutschlands sind sie ausgestorben – obwohl der Wald mehr und mehr zunimmt. Ist das kleine Raufußhuhn also ein Kulturfolger oder ein Kulturflüchter, der erst so richtig gute Lebensbedingungen findet, wenn der Mensch zurückweicht? Die Antwort ist kurz und einfach: „Haselhühner sind weder Kulturfolger noch Kulturflüchter.“ Alles was sie brauchen sind Sukzessions- und Pionierphasen im Wald – die finden sie sowohl im Urwald als auch in manchen unserer Kulturlandschaften. Wo der Mensch Weiden und Wiesen vernachlässigt oder aufgibt entstehen vorübergehend ausgezeichnete Lebensräume. Niederwaldwirtschaft, Waldweide, oder auch bestimmte Methoden der Forstwirtschaft sind Nutzungsformen, die dem kleinen Waldhuhn ebenfalls zusagen. Oft sind es Kleinigkeiten, die über Sein oder Nichtsein entscheiden: Böschungen von Forstwegen, wo Erlen anwachsen, ein paar Birken, Pappeln oder Haselsträucher in Fichtendickungen oder Stangenhölzern ebenso wie bachbegleitende Gehölze oder Lawinenstreifen mit Pionierbaumarten.

Gerade das kleine Haselhuhn bringt aber noch etwas auf den Punkt. Es rückt auch unser Bild vom Kulturland zurecht. Anders formuliert, es zeigt uns, wie stark unsere Vorstellungen von gängigen Klischees geprägt sind. Was heißt das? Vereinfacht fassen die meisten unter Kulturlandschaft Bauernland, Almen und Siedlungsraum zusammen. Den Wald begreifen wir als Naturraum. Doch der weitaus überwiegende



Teil unserer heimischen Wälder gehört heute ebenfalls zum „Kulturland“. Wirtschaftswald ist eine vom Menschen kultivierte und genutzte Landschaftsform, mit der manche Tierarten besser, andere schlechter zurechtkommen. Das wird uns immer wieder viel zu wenig bewusst. Wildtiere treten hier leider oft nur dann ins Blickfeld, wenn sie als Störfaktoren unseren Waldwirtschaftszielen zuwiderlaufen. Das ist aber nur ein möglicher Blickwinkel.

## VON WELCHER ZEIT REDEN WIR?

Den Auerhühnern ging es ehemals in Weidewäldern sehr gut, in dichten, dunklen Fichtenforsten verschwanden sie. Rebhühner lebten ausgezeichnet in kleinräumig bewirtschafteten Agrargebieten mit Wintergetreide und abwechslungsreichem Feldfruchtbau, in den großflächig bewirtschafteten Agrarsteppen verschwanden sie. Man könnte diese Aufzählung mit Feldhasen, Birkhühnern, Wachteln, Steinhühnern oder Bekassine und Kiebitz noch beliebig weiterführen. Alle diese Arten waren einmal Kulturfolger, heute sind sie zu Kulturflüchtern geworden. Die Frage ist also immer: „Von welchem Kulturland sprechen wir?“ Der Inhalt dieses Begriffs ändert sich über die Zeit genauso wie das Spektrum der Kulturfolger oder -flüchter. Wenn man diese Begriffe also verwendet, dann geht es um einen Zeithorizont. Das Ganze ist kein starres Schema, sondern andauernd im Fluss. Schlussendlich spielt auch die Frage „Jagd, ja oder nein?“ im heutigen Siedlungsraum eine ganz zentrale Rolle. Müllbären und Wölfe im siebenbürgischen Kronstadt, Schwarzbären auf Abfallbergen in Nordamerika, Leoparden, Elche, Weißwedelhirsche, Wildschweine, Waschbären, Füchse oder Paviane, viele Arten dringen heute in Städte vor, weil sie hier gute Lebensbedingungen finden, und – weil sie dort nicht verfolgt werden. Das aktive Verfolgen ist also auch ein zentraler Punkt, den wir nicht auslassen können, wenn es um das Thema geht, wie Wildtiere mit unserer Landeskultur zurechtkommen.

## NUR WENIGE ECHTE KULTURFLÜCHTER

Unter die Kulturflüchter fallen tatsächlich nur sehr wenige Arten. In Mitteleuropa würde ich dazu vor allem jene zählen, die wirklich große ursprüngliche Wälder mit natürlichen Strukturen und ausreichend Totholz brauchen. Der Weißrückenspecht wäre zum Beispiel eine solche Art. Er braucht vor allem totes Laubholz in größeren Dimensionen. Das ist schon ziemlich selten bei uns. Die Wildkatze wäre vielleicht auch so ein Beispiel. Der Edelmarder ist auch eine typische Waldart. Doch Studien aus Großbritannien zeigen, dass dort, wo die Konkurrenz durch den Steinmarder wegfällt, auch der Baumrarder außerhalb von Wäldern anzutreffen ist. Eine Reihe von Waldinsekten würde wohl auch darunter fallen. In Nordamerika ist das derzeit bekannteste Beispiel der Fleckenkauz. Er ist wirklich an Urwälder gebunden.

Auch Arten, die im alpinen oder hochalpinen Raum leben, gehören aus meiner Sicht dazu. Schneehuhn, Steinbock oder Gams fallen darunter. Gerade bei diesen Wildarten stellt sich aber auch die Frage, was mit den einfachen Begriffen Kulturfolger und Kulturflüchter überhaupt alles abgedeckt werden kann. Nur weil Gams, Steinbock oder Schneehuhn mit Alpinismus bis zu einem gewissen Ausmaß zurechtkommen, oder da und dort geringe Fluchtdistanzen aufweisen, kann man sie nicht als Kulturfolger hinstellen. Anders herum, gerade diese Arten zeigen uns: „Allein, weil Wildtiere nicht vor uns flüchten, sind es noch lange keine Kulturfolger!“ Viele Wildtiere weisen mehr oder weniger Widerstandskraft gegenüber Störeinflüssen auf – aber man kann sie deshalb nicht

einfach als Kulturfolger sehen. Folgen und Flüchten wären eigentlich Begriffe, die implizieren, dass Tiere aktiv kommen oder gehen. Eine ganze Reihe kommt aber einfach mit uns zurecht, einige profitieren, einige verschwinden – immer in Abhängigkeit von einer sich ändernden Landeskultur.

Wenn man heute nach den Wildarten fragt, die von unserer Landeskultur profitieren, dann fallen den meisten dazu wohl Rotfuchs, Wildschwein, Steinmarder oder vielleicht Schakal und Waschbär ein. Ich würde Reh und Rotwild auch dazuzählen. Beim Rotfuchs sollten wir nicht vergessen, dass wir über die flächendeckende Tollwutimpfung einen der wichtigsten Krankheitserreger ausgeschaltet haben. Im Umgang mit Wildtieren und bei der Interpretation von Bestandentwicklungen kommen dazu zwei Begriffe ins Spiel, die für Verständnis und Umgang mit den verschiedenen Arten von Bedeutung sind. Es geht um „euryöke und stenöke“ Arten. Das sind Wildtiere mit breitem oder engem Toleranzbereich. Soll heißen, die einen kommen mit unterschiedlichsten Umweltbedingungen zurecht, die anderen besetzen mit ganz bestimmten Ansprüchen eine enge Nische. Dabei können die letzteren aber auch durchaus Kulturfolger sein. Zwergohreulen oder Blauracken in Streuobstwiesen ebenso wie die Großstrappen im Seewinkel wären Beispiele dafür.

Das Rebhuhn hat von unserer Kulturlandschaft vor 100 Jahren profitiert und verschwindet heute, beim Auerhuhn, ebenso wie beim Haselhuhn ist es ähnlich. Das heißt, wollen wir diese Arten nicht ganz verlieren, dann geht es darum, dass wir sie jetzt im Zuge unserer Landnutzung beachten und aktiv berücksichtigen! In der derzeit flä-

chendeckenden Kulturlandschaft mit unterschiedlichsten Nutzungsinteressen ist ihr Fortkommen kein zufälliges Ergebnis mehr, das einfach nebenbei anfällt. In der Agrarlandschaft ist dies leicht zu erkennen. Im Wald, der immerhin schon fast die Hälfte unserer Landesfläche bedeckt, ist das viel schwieriger. Dazu kommt, dass die „Kielwassertheorie“ noch immer tief in den Köpfen vieler Forstleute verankert ist. Sie hat sich bis heute in das Selbstverständnis forstlichen Denkens eingeprägt und besagt vereinfacht, dass der Wald alle Funktionen erfüllt, wenn er nur richtig nachhaltig genutzt wird. Im Kielwasser der forstlichen Nutzung würden also Schutzwirkung ebenso wie Wohlfahrts-, Erholungs- und Lebensraumfunktion erhalten bzw. gefördert werden. Fachleute aus der Forstwirtschaft erklären uns schon seit Jahrzehnten, dass dem eben gerade nicht so ist...

„Allein, weil Wildtiere nicht vor uns flüchten, sind es noch lange keine Kulturfolger!“

## KOPFARBEIT

Fest steht, weil wir Arten im Zuge unserer derzeitigen Landnutzung nicht mehr einfach „mitgeliefert“

bekommen, ist es von Bedeutung, dass wir sie in unseren Köpfen behalten! Heute lernen die Jungjäger etwas von Haselhühnern, wenn sie sich für die Jägerprüfung vorbereiten, danach kommen viele kaum noch in Kontakt mit dem kleinen Waldhuhn. Jedoch, wir schätzen und wahrnehmen, was wir kennen. Viele der einstigen Kulturfolger sind zumindest aus der Geschichte heraus noch in unserem jagdlichen Denken und Selbstverständnis verankert. Die Frage ist: Wie lange noch? Schutzgebiete sind wichtig, aber sie sind nur Mosaiksteine, wenn es um die Zersplitterung und den Verlust von Lebensräumen in unserer Kulturlandschaft geht.

Jäger haben „Lebensraummanagement“ für Wildtiere schon in der Steinzeit betrieben. Man geht heute davon aus, dass prähistorische Wildbeuter mit Hilfe von Feuer ganz bewusst Blößen und Lichtungen in nacheiszeitlichen Wäldern anlegten um dort Gras- und Strauchbewuchs als Äsung für Rotwild zu fördern. Da sollte der ein oder andere Haselbusch für ein Haselhuhn in einer Fichtendickung im 2. Jahrtausend n. Chr. wohl auch kein Problem sein...



DR. DI HUBERT ZEILER (1963)

Wildbiologe, Forstwirt, Jäger, Autor und Künstler

Försterschule in Bruck an der Mur, Studium Forstwirtschaft und Wildbiologie an der Universität für Bodenkultur Wien. Universitätsassistent am Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft.

Wildbiologe der Steirischen Landesjägerschaft.

Seit über 10 Jahren freiberuflicher Wildbiologe mit zahlreichen Publikationen und Fachbüchern zum Thema Wildtiere. Forschungsprojekte und -arbeiten über Auerhühner, Gamswild, Schalenwildmanagement mit Schwerpunkt Rotwild sowie dem ersten Telemetrieprojekt über Rehe in Österreich.

Hubert Zeiler zeichnet eine ganzheitliche Arbeitsweise aus. Für seine Projekte schöpft er aus den unterschiedlichsten Disziplinen Wissenschaft, Praxis, Management oder der Bildenden Kunst.

## Qualität als Naturprinzip.

Neu: Klebebindestraße mit umweltfreundlichem PUR-Leim

Dieses Druckwerk wurde nachhaltig mit umweltfreundlichen Farben auf Pflanzenölbasis produziert



**Termingerechtliefert.** Schnelligkeit ist keine Hexerei. Vorausgesetzt, die Rahmenbedingungen stimmen und die Abläufe sind perfekt koordiniert. Natürlich überlässt auch hier die BuLu nichts dem Zufall. Steht der gesamte Abwicklungsprozess in der Druckfertigung im Zeichen von Flexibilität und Schnelligkeit so finden diese Qualitäten selbstverständlich auch im Versand ihre Fortsetzung. Die Fertigung im Schichtbetrieb garantiert dabei die termingetrieve Produktion der Druckmaterialien.



Buchdruckerei Lustenau GmbH  
Millennium Park 10, 6890 Lustenau  
Austria

Ihre persönliche Beratung:

Harry Gamper  
Mobil 0664 / 6 10 69 23  
harald.gamper@bulu.at

Offsetdruck | Digitaldruck | [www.bulu.at](http://www.bulu.at)

# Denk PARTNERSCHAFT auf Augenhöhe.

Wir sind stolz auf die Partnerschaft  
mit der Vorarlberger Jägerschaft und  
gratulieren zum 100-jährigen Jubiläum.

Denk

  
UNIQA

[www.uniqa.at](http://www.uniqa.at)

## **Mit dem Bike durch den Wald:**

Gerne, aber nur auf  
ausgewiesenen Routen  
und bitte nicht in der  
Dämmerung!

## **Mit dem Hund in die Natur:**

Natürlich, aber bitte an  
der Leine und ohne  
„Hinterlassenschaften“!

## **Über Stock und Stein in Berg und Tal:**

Auf markierten Wegen  
null Problem!

Danke, dass auch du mithilfst,  
unsere Naturschätze zu bewahren.  
[www.respektiere-deine-grenzen.at](http://www.respektiere-deine-grenzen.at)

# Respektiere

# deine Grenzen

Hier leben scheue Tiere und seltene  
Bitte nicht stören. Danke

Initiative **Wohngemeinschaft Natur** der Vorarlberger Landesregierung



## ZU BESUCH BEI WILDSCHWEIN, WOLF UND AUERHAHN

**D**er Wildpark Feldkirch und die heimische Jägerschaft: Das ist die Geschichte einer erfolgreichen Zusammenarbeit von Anfang an – seit der legendäre Steinbock Felix 1963 als erster Bewohner am Ardetzenberg eingezogen ist. Heute leben in diesem beeindruckenden Naturpark ca. 160 Tiere, die 18 verschiedenen einheimischen und heimisch gewesenen Arten angehören. Vom Rotwild über Steinwild bis hin zu Wildschweinen, Luchse, Wölfe, Rehwild oder Schneehasen.



Der Wildpark ist ein faszinierendes Naturerlebnis für 160.000 Besucher pro Jahr und gleichzeitig die praktische Ausbildungsstätte für die Vorarlberger Jägerschule. Angehende Jungjäger und Ausbildungsjäger können die Infrastruktur des Wildparks für ihre praktische Ausbildung nutzen. Auch das Land Vorarlberg nützt den Wildpark für den praktischen Teil der Jagdschutzprüfung.

Verständnis für das Wild und seine Lebensräume zu erzielen ist ein großes Ziel des Wildparks mit Betriebsleiter Christian Amann, selbst Jäger und Jagdschutzorgan. Kindern und auch Erwachsenen werden Führungen in Wild- und Waldpädagogik angeboten. Anmeldung unter [www.wildpark-feldkirch.at](http://www.wildpark-feldkirch.at) Manche Investitionen der letzten Jahre wären ohne Unterstützung aus der Jägerschaft nicht möglich gewesen. Vor allem Kristl Moosbrugger und Michael Manhart haben mit großem Einsatz viel geschaffen im Wildpark: Das Murmele-Gehege, das Fuchshaus, das neue Gehege für die Waschbären und das vor der Fertigstellung stehende völlig neuartige Gehege für das Birkwild. Auch die Vorarlberger Jägerschaft leistet einen jährlichen Unterstützungsbeitrag für den Erhalt des Wildparks.

## WILD & WALD IM JAGDMUSEUM

Wer eine Trophäen-Schau erwartet, hat weit gefehlt. Nur vereinzelt hängen Geweihe an den Wänden. Das Jagdmuseum in den Frastanzer Museumswelten präsentiert sich als imposanten "Wald" aus zwanzig Info-Säulen.

In diesem "Wald" werden die einzelnen Wildarten und historische Sammlerstücke wie Waffen und Kleidung dargestellt. Der geschichtliche Abriss konzentriert sich auf die Entwicklung der Jagd in Vorarlberg und präsentiert auch das Leitbild der Jägerschaft. Die vier Jagdbezirke mit ihren regionalen Besonderheiten und den verschiedenen Fachbereichen werden ebenso vorgestellt wie die Jägerschule, die Hundeausbildung, die Jagdwaffen oder Inhalte der Wald- und Jagdpädagogik, aber auch aktuelle Herausforderungen der Jagd in Vorarlberg.





## Jägerschule HOHENEMS

### DIE GRÜNE MATURA

Ein Blick in den Hörsaal der Landwirtschaftsschule zeigt ein bunt gemischtes Publikum. Angehende Jungjäger aller Altersstufen und quer durch alle Berufsgruppen sitzen in den Bänken und hören aufmerksam zu und schreiben eifrig mit. Nicht umsonst heißt es „die Grüne Matura“. Es wird viel Wissen in Theorie, Gesetz und Praxis verlangt, bevor man als Jungjäger gefeiert werden darf. Knapp 90 Prozent haben die Jagdprüfung in den letzten Jahren bestanden, jedoch sind einige KursteilnehmerInnen gar nicht angetreten.

Dennoch ist ein Platz in der Vorarlberger Jägerschule sehr begehrt. Jedes Jahr besuchen 100 Interessierte den mehrmonatigen Kurs, der in Kooperation mit der VHS Götzis angeboten wird. Nur wer die Jagdprüfung erfolgreich absolviert hat, erhält auch eine Jagdkarte – die Berechtigung zur Ausübung der Jagd. Gegründet wurde die Vorarlberger Jägerschule 1975, nachdem die Jagdgesetznovelle 1974 die Jagdprüfung als Nachweis für die jagdliche Eignung festgelegt hat.

Auch die künftigen Jagdschutzorgane werden in einem zweijährigen Kurs mit 10 bis 20 Teilnehmern zur Ablegung der Jagdschutzprüfung vorbereitet.

#### FAKTEN & HINTERGRÜNDE

Immer mehr Frauen besuchen die Jägerschule – mehr als ein Drittel der angehenden JungjägerInnen sind weiblich. Jagen ist nicht das alleinige Motiv für die Ausbildung: Bei einer Online-Befragung nannten mehr als die Hälfte das generelle Interesse an der Natur und den Wildtieren als Motiv für den Kursbesuch, nur ein Drittel strebte die aktive Jagdausübung an. Rückblickend gaben viele JungjägerInnen an, durch den Jagdkurs ein deutlich besseres Verständnis für die ökologischen Zusammenhänge in der Natur sowie für die Notwendigkeit der Jagd erhalten zu haben. Auch das Jagdhundewesen stößt bei den JungjägerInnen auf großes Interesse. Mehr als ein Drittel der Teilnehmer sind bereits im Besitz eines jagdlich geführten Hundes oder haben dies in Zukunft vor.

# WILLKOMMEN IM LEHRREICH

## SELBSTBESTIMMT IN DIE ZUKUNFT.

MIT EINER LEHRE BEI TOMASELLI GABRIEL BAU.

Tomaselli  
Gabriel Bau

Tomaselli  
Gabriel Bau

Baulogistik  
Zentrum

- ✓ MEHR ALS 8 VERSCHIEDENE BERUFSBILDER
- ✓ AUSGEZEICHNETER LEHRBETRIEB
- ✓ MODERNES AUSBILDUNGSKONZEPT



# KNOCHENJOB

Manche Berufe sind für viele Menschen nur schwer vorstellbar. Darunter fallen besonders jene Tätigkeiten, bei denen man mit dem Tod konfrontiert wird. Diejenigen, die sich dennoch dafür entscheiden, haben oft eine einfache Erklärung: für sie ist es kein Beruf, sondern eine Berufung. So auch für Karl Matt, 62, einer von fünf Präparatoren in Vorarlberg.



Der Grundstock: Schaumstoff wird in eine vorgefertigte Form gegossen, um so das Model des zu präparierenden Tieres zu erhalten.

Exaktes Augenmaß ist gefragt. Die Länge des Halses muss zu den übrigen Proportionen passen.



Ein muskulöserer Hals? Durch den schnell trocknenden Schaumstoff sind kleine Korrekturen leicht möglich.

Präzision. Immer wieder wird geprüft, ob die Form dem echten Tier entspricht und die Decke richtig sitzt.

**T**rophäen gehören zur Jagd wie Medaillen zu Sportveranstaltungen. Dabei stehen sie für weit mehr als nur den erfolgreichen Schuss. Sie sind Bestätigung und Anerkennung für den großen Aufwand und die harte Arbeit,

die ein Jäger bei Hege und Pflege auf sich nimmt. Gleichzeitig sind sie als Kontrolle über Fitness und Zustand des Bestandes unersetzlich und dienen den Behörden auch als Vorgabe für den nächstjährigen Abschussplan. Denn Anhand von Geweih und Gehörn lässt sich erkennen, wie es dem Tier im Leben ergangen ist und lassen sich Rückschlüsse auf den Bestand ziehen. Und schließlich sind sie auch eine Frage von Würdigung. Denn durch die Trophäe wird dem Tier über dessen Tod hinaus Ehre und Respekt erwiesen.

Mit diesem Respekt gehen Karl Matt und sein Team auch bei ihrer Arbeit vor. Jeder Arbeitsschritt, vom Abbalgen, Gerben und Waschen über die Erstellung des Modells und das wieder Anziehen bis hin zum Trocknen und Schminken, wird mit Sorgfalt durchgeführt. Hier wird alles selbst gegossen und geformt. Sogar die Steine, auf denen später Gams, Steinbock und Co. stehen, werden hier aus Kunststoff gefertigt. Die mächtigen Baumstämme, Äste und Wurzeln sammelt Karl Matt bei langen Wanderungen im Hochgebirge, Talschaften und auf Spaziergängen. „Die Natur hat so viel zu bieten. Das Wurzelwerk selbst ist hier schon ein Kunstwerk, dem besondere Aufmerksamkeit

gezollt werden sollte“, erzählt Matt mit funkelnden Augen, während er einen besonders eindrucksvollen Baumstamm bewundert. Ein kleines, aber entscheidendes, Utensil lässt sich Karl Matt aber liefern – nämlich die Augen der Tiere. Sie werden in Deutschland aus Glas gefertigt und anschließend in Amerika bemalt.

„Mich fasziniert jedes Tier und jedes Präparat aufs Neue. Selbst wenn ich bereits 100 Stück eines bestimmten Exemplars präpariert habe, ich bin jedes Mal wieder begeistert.“

Die Lichter, wie die Augen genannt werden, sind der entscheidende Schlüssel bei jedem Präparat. „Jeder Mensch blickt als erstes auf die Augen der Tiere. Hier entscheidet es sich, ob es lebendig und echt wirkt, oder nicht. Die Lichter hauchen dem Tier das Leben ein“, erklärt Karl Matt, während er mit kritischem Blick die genau Position bei einem Hirschpräparat prüft. „Auch der Stand der Lauscher, also der Ohren, ist wichtig. Sie geben dem Tier seinen Ausdruck.“

Die Art, Tiere zu präparieren, hat sich in der Zeit gewandelt. Früher wollte man das aggressive im Tier hervorheben – weit aufgerissene Fänge, wild herabblickende Augen und gefährlich erhobene Tatzen mit scharfen Krallen. Um den Jäger als Held darzustellen, ließ man das Tier so gefährlich wie möglich aussehen. Meist diente die Malerei als Vorlage. Heute orientiert man sich an der tatsächlichen Natur. Die einzelnen, feinen Details sind entscheidend und machen den Unterschied zwischen einem mittelmäßigen und einem guten Präparat aus. Der früher verwendete Begriff „Ausstopfer“ wird nur mehr selten verwendet, denn eigentlich wird das Tier nicht mehr ausgestopft. Heute besteht der Träger aus schnell trocknendem Schaumstoff, der in eine Kunst-



Die richtige Position der Hörner muss gefunden werden.



Bis ins kleinste Detail: selbst die Nasenlöcher werden penibel geformt und ausgeputzt.



## » Verbundenheit zu Jagd und Natur seit 1925 «



Charakteristische Merkmale werden individuell angepasst.

stoffvorlage gegossen und anschließend penibel bearbeitet wird. Nur noch für die Präparate von Vögeln und kleinen Tierchen wird Holzwolle verwendet, die in eine passende Form gebogen und gedrückt wird. Für die kleinen und feinen Arbeiten ist Holzwolle schlicht leichter form- und modellierbar.

Für die Arbeit als Präparator ist ein genaues Augenmaß Voraussetzung. Fällt beispielsweise der Hals des Modells nur ein bis zwei Zentimeter länger aus, verschieben sich die gesamten Proportionen des Tieres und es passt nicht mehr zusammen. „Dem Betrachter fällt so etwas sofort auf – wenn auch nur unterbewusst. Daher mache ich oft vor Ort Abgüsse, wenn ich ein bestimmtes Tier zuvor noch nie präpariert habe. Außerdem hilft mir mein fotografisches Gedächtnis sehr bei der Arbeit.“

Abgesehen vom fotografischen Gedächtnis verfügt Karl Matt besonders über zeichnerisches Geschick. Das ist auch der Grund, wieso er überhaupt Präparator geworden ist. „Ursprünglich wollte ich Berufsjäger

werden. Hier konnte ich mit 15 jedoch keine Lehre machen, weshalb ich mir etwas anderes suchte. Da ich gut zeichnen konnte, begann ich eine Lehre als Bauzeichner. Die geraden Striche und Formen waren aber auf Dauer nichts für mich und haben mich gelangweilt.“ Wie es das Schicksal so will, suchte ein Präparator gerade einen Hilfsarbeiter, als Matt mit seinem Militärdienst fertig war. „Ich dachte mir, dass ich hier sicherlich gute Kontakte zu Jägern knüpfen und bei ihnen in Ausbildung gehen kann.“ Tatsächlich arbeitete Matt auch jahrelang als Berufsjäger im Ausland. Schlussendlich blieb er jedoch bei der Arbeit als Präparator. „Für mich ist es eben kein Beruf, sondern eine Berufung. Ein Schreiner kann alles messen. Wir Präparatoren können das nicht. Die Natur ist unsere Vorlage und wir müssen versuchen, so nahe wie möglich an sie heran zu kommen. Die 100 Prozent, welche uns die Natur vorgibt, sind unsere Herausforderung. Wir wollen 99 Prozent schaffen, das letzte Prozent ist dann das Leben.

„Wenn ich am Abend meine Arbeit umrunden, sie bestaunen und angreifen kann, ist das ein wahnsinnig erfüllendes Gefühl. Ich stehe oft um 04.00 Uhr in der Früh auf, weil ich plötzlich einen Gedankenblitz habe, wie ich ein Präparat bearbeiten kann.“

### PRÄPARATOREN IN VORARLBERG

**Hermann Kocher**  
6991 Riezlern

**Hubert Loretter**  
6806 Feldkirch-Tosters

**Karl Matt**  
6832 Röthis

**Hubert Ratz**  
6870 Bezau

**Rainer Vith**  
6835 Zwischenwasser



### BERTSCHenergy – Nachhaltige Technologien zur effizienten Energieversorgung.

BERTSCHenergy plant, baut und serviert komplette, hochmoderne Biomasseheizkraftwerke. In diesen Kraftwerken wird naturbelassene Biomasse wie zum Beispiel Altholz, Waldhackgut, Rinde und Sägespäne in Energie umgewandelt. Ebenso können biogene Reststoffe wie Altholz, Sägemehl, Hühnermist und weitere landwirtschaftliche Abfälle zur Energieerzeugung eingesetzt werden.

### BERTSCHfoodtec – Höchste technische Standards für die Nahrungsmittelverarbeitung

BERTSCHfoodtec entwickelt maßgeschneiderte Anlagen und Spezialmaschinen für Wildfleischverarbeitung. Von der Planung über die Montage bis hin zum Service wird alles in erstklassiger Qualität angeboten und erfüllt. Zudem zeichnet BERTSCHfoodtec sich als verlässlicher Partner für Molkerei- und Käsereien aus. Der schonende Umgang mit dem Naturprodukt Milch und innovative, individuelle Projektbetreuung werden groß geschrieben.

# VORARLBERGER WILDKARTE

Die Lebensräume in Vorarlberg sind vielfältig – genauso wie ihre Bewohner. Die einzelnen Tierarten haben sich im Laufe der Evolution an die unterschiedlichen Habitate anpassen müssen. Während Steinbock und Schneehuhn ganzjährig den harten Bedingungen im Hochgebirge trotzen, fühlen sich Fasan und Stockente vor allem in den Niederungen wohl.

**SCHNEE-  
HUHN**  
über 1900 m

**STEINADLER**  
über 1400 m

**STEINWILD**  
1900 - über 1900 m

**MURMELTIER**  
1600 - über 1900 m

**GAMS**  
1200 - über 1900 m

**SCHNEEHASE**  
1700 - über 1900 m

**BIRKHUHN**  
1600 - 1900 m

**AUERHUHN**  
1000 - 1600 m

**ROTHIRSCH**  
600 - 1900 m

**REH**  
400 - 1900 m

**FUCHS**  
400 - über 1900 m

**Alpin**  
über 1900 m

**Hochlage**  
bis 1900 m  
Krüppelwuchs und  
Zwergformen

**Hochlage**  
1700 - 1800 m  
Waldgrenze

**Mittellage**  
1200 - 1700 m  
Misch- und Nadelwald

**Mittellage**  
800 - 1500 m  
Mischwald

**Tallage - 400 m**  
Wiesen und Felder

**DACHS**  
400 - 1500 m

**FELDHASE**  
400 - 1800 m

**FASAN**  
400 m

**ENTEN**  
400 m

# MORALISCHE REINHEIT UND UNSCHULD



„LIEBER STERBEN  
ALS BESUDELT  
WERDEN.“

Diese Legende, wonach ein Hermelin lieber sterben möchte als beschmutzt zu werden, hat Kaiser und Päpste, Könige, Kirchenfürsten und Künstler wie Leonardo da Vinci inspiriert. Der

napoletanische Ritterorden wählte „malo mori quem foedari“ zu seinem Wahlspruch, im Mittelalter galt das weiße Winterfell des Hermelins als Zeichen für Reinheit und Unschuld.

Die Symbolik von hoher Moral machte das weiße Fell des Hermelins wertvoll und kostbar. Ein Mantel aus Hermelin wurde zum Inbegriff

der Macht, die im Mittelalter den höchsten Würdenträgern vorbehalten blieb. An der Bedeutung des weißen Pelzes als königliches Symbol hat sich bis heute nichts geändert. Das Hermelin ist das königliche Wappentier, auch wenn nicht der eigentliche Wert seines Fells, sondern die Legende dahinter dafür verantwortlich ist.



Königin Elisabeth II. und  
Prinz Philip im  
Krönungsornat (1953)



Eduard VII. in  
Krönungsrobe (1901)



Doge Giovanni Mocenigo  
von Gentile Bellini  
(1478–1485)



Hermelinmantel in den  
Goldenen Zwanzigern:  
Stummfilmschauspielerin  
Xenia Desni



Tänzerin Mata Hari im  
bodenlangen Hermelin mit  
Silberfuchskragen (1911)



Richter Ekoko Ben Duala  
(Kamerun, 2009)

**Das Hermelin** – auch Großes Wiesel genannt – findet in ganz Vorarlberg geeignete Lebensräume. Das Hermelin meidet nur geschlossene Wälder – ansonsten ist es sehr anpassungsfähig und kommt vom Rheintal bis ins Gebirge vor. Hermeline sind hauptsächlich am Tag und in der Dämmerung aktiv und erjagen kleine Säugetiere wie Mäuse, Ratten, Spitzmäuse, Maulwürfe und sogar Kaninchen. Das Hermelin orientiert sich dabei vor allem über Geruch und Gehör, oft macht es dabei „Männchen“. Ist die Beute erkannt, schleicht es sich an, um sie schnell und überraschend mit einem Biss in den Nacken zu töten und sie anschließend in den Bau zu tragen. Es wird berichtet, dass Hermeline Ka-

ninchen durch allerlei Schauspielerei derart verwirren, dass diese nicht fliehen.

Im Sommer tragen die Tiere ein braunes Fell mit weißer Unterseite, das berühmte Winterfell ist weiß, mit Ausnahme der berühmten schwarzen Schwanzspitze.

In Vorarlberg sind Hermeline zwar schon lange ganzjährig geschützt, außer in den Wiesenbrüter-Schutzgebieten. Hier wird das Wiesel im Auftrag des Landes Vorarlberg zum Schutz von seltenen bodenbrütenden Vögeln, wie dem Kiebitz, bejagt.



### Ganzjährig geschützte Tiere in Vorarlberg

- Hermelin\*
- kleine Wiesel
- Baumrarder
- Iltisse
- Fischotter
- Wildkatzen
- Luchse
- Wölfe
- Bären
- Auer- und Birkwild\*
- Hasel- und Steinhühner
- Rebhühner
- Wachteln
- Wildtauben (Ausnahme Ringel- und Türkentauben)
- Wacholderdrosseln
- Schnepfen (Ausnahme Waldschnepfen)
- Taggreifvögel
- Eulen
- Rabenvögel\*
- Schwäne (Ausnahme Höckerschwäne)
- Wildgänse
- Wildenten (Ausnahmen Stock-, Krick-, Tafel- und Reiherenten)
- Säger
- Brachvögel
- Reiher
- Rohrdommeln
- Störche
- Regenpfeifer
- Rallen (Ausnahme Blässhühner)
- Taucher
- Möwe (Ausnahme Lachmöwen)
- alle anderen Sumpf- und Wasservögel

Außerdem:

- Hirsche der Klasse IIa

\* Ausnahmeverordnungen, welche eine Jagd trotz ganzjähriger Schonung ermöglichen

# WEIDMANNSSHEIL

## Eine kleine Einführung in die Jägersprache

**E**in wichtiger Teil des jagdlichen Brauchtums ist die Jägersprache, auch bekannt als Weidmannssprache. Diese „Handwerkssprache“ ist über Jahrhunderte hinweg gewachsen und lässt sich bis ins 7. Jahrhundert zurückverfolgen. Die Sprache ist sehr bildhaft und drückt aus, was die Natur uns zeigt. Ursprünglich umfasste die Sprache mehr als 13.000 Begriffe. Viele Begriffe werden heute nicht mehr verwendet, andere wiederum haben es gar bis in die Alltagssprache von Nicht-Jägern geschafft.

Je nach Region sind insgesamt noch zwischen 3.000 und 6.000 Ausdrücke im aktiven Sprachgebrauch.

Gerade bei Redewendungen ist uns oft nicht mehr bewusst, woher sie ursprünglich stammen und wofür sie verwendet wurden. Wir haben einige dieser Redewendungen gesammelt und hier kurz erklärt.

Das Wort **WEIDMANN** leitet sich vom indogermanischen *weid* ab und bedeutet „sich Nahrung verschaffen“. Im Laufe der Sprachentwicklung entstand daraus das althochdeutsche *weida* und später das mittel- und neuhochdeutsche *weid*.

## DURCH DIE LAPPEN GEHEN

Der Begriff stammt aus dem 18. Jahrhundert. Bei der sogenannten Lappjagd werden Stoff-Lappen an Leinen aufgehängt, um damit flüchtende Tiere bei einer Treib- oder Drückjagd in eine bestimmte Richtung zu lenken oder am Ausbrechen zu hindern. Heute wird die Lappjagd hauptsächlich verwendet, um Wölfe für Forschungszwecke oder Umsiedlungen zu fangen.

Obwohl viele Wildtiere tatsächlich vor den aufgehängten Lappen zurückschrecken, kommt es dabei jedoch immer wieder vor, dass Tiere durchbrechen und somit buchstäblich „durch die Lappen gehen“.

## AUF DER STRECKE BLEIBEN/ ZUR STRECKE BRINGEN

Als Strecke bezeichnet man

### Vorsicht, Verwechslungsgefahr!

Viele Leute verwechseln die Jägersprache fälschlicherweise mit dem geläufigen Jägerlatein. Bei diesem handelt es sich jedoch nicht um die von Jägern verwendeten Begriffe und Redewendungen, sondern um übertriebene oder gar erfundene Darstellungen von Jagderlebnissen. Oft wird das Jägerlatein mit normalen Begrifflichkeiten der Weidmannssprache verwechselt, obwohl sie mit diesen eigentlich nichts zu tun haben. Die Jägersprache wird von Jägerinnen und Jägern gebraucht, um sich möglichst effizient und klar verständigen zu können.

seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts das nach einer erfolgreichen Jagd in einer Reihe niedergelegte erlegte Wild. Das Wort kann sowohl mit dem Vorgang des Niederstreckens (töten) oder mit dem Zustand der Starrheit (strack) des Wildkörpers in Verbindung gebracht werden.

## AUF DIE SPRÜNGE HELFE

Der Jäger braucht gelegentlich einen Jagdhund, der ihm auf die „Sprünge“ (=Spur) des Wildes hilft.

## AUF DEN LEIM GEHEN

Früher wurden Vögel mit Leimruten gefangen. Dazu haben die Vogelfänger Äste mit einer klebrigen Flüssigkeit eingeschmiert, daneben einen Lockvogel platziert und die anderen Vögel auf diese Weise herangelockt. Wenn die Amseln, Drosseln oder Finken sich dann auf den

Ast gesetzt haben, klebten sie fest und konnten nicht wieder wegfliegen. Diese Art des Vogelfangs ist in Europa mittlerweile verboten, wird aber trotzdem noch viel zu häufig durchgeführt.

Auch der Begriff Pechvogel leitet sich von dieser Art der Bejagung ab.

## VON ETWAS WIND BEKOMMEN

Wind in Richtung des Wildes ist für die Jagd äußerst ungünstig. Durch den Wind werden nämlich Gerüche von Menschen und anderen Lebewesen über weite Distanzen transportiert. So sind die Wildtiere, zum Beispiel Wildschweine oder Rehe, in der Lage, diese Gerüche zu wittern. Auf diese Weise sind sie vor der Gefahr gewarnt und können flüchten. Wenn man also heute sagt, man habe „von etwas Wind bekommen“, so ist gemeint, dass man von etwas erfahren hat, was eigentlich geheim bleiben sollte. Als Redensart ist die Wendung seit dem 17. Jahrhundert belegt.

## JEMANDEN AUFS KORN NEHMEN

Kimme und Korn, stets nach vorn. Als Korn wird das Visier einer Waffe bezeichnet. Durch das Visier wird auf das Wild gezielt. Seit dem 18. Jahrhundert ist dieser fachsprachliche Ausdruck auch in der Alltagssprache im Sinn eines scharfen Beobachtens nachgewiesen. Der Ausdruck wird sowohl verwendet, wenn jemand kritisch beobachtet wird, als auch wenn jemand Ziel von Spott wird.

## JEMANDEM EINS HINTER DIE LÖFFEL GEBEN

Mit den Löffeln im besagten Satz, sind die doch recht großen und auch stark an Löffel erinnernden Ohren der Feldhasen gemeint. Wenn sich im Frühjahr die Hormone in den männlichen Feldhasen zu regen beginnen und diese sich um die Gunst der Häsinnen bemühen, kann man bei den „Hasenhochzeiten“ regelrechte Boxkämpfe beobachten. Dabei erheben sich die Hasen sogar auf die Hinterbeine und erteilen den Konkurrenten mit ihren Vorderläufen "eins hinter die (Hasen-) Löffel".

## WISSEN, WIE DER HASE LÄUFT

Erfahrene Jäger „wissen wie der Hase läuft“. Sie kennen den Bereich in dem sich die Hasen bewegen und welche Pässe/Wege sie regelmäßig einhalten. Das verschafft ihnen einen Vorteil bei der Jagd nach einem Festtagsbraten.

## JEMANDEM INS GEHEGE KOMMEN

Früher wurden alle Arten von Revieren, auch ohne Umzäunung, als Gehege bezeichnet. Drang nun ein Nebenbuhler des Platzhirsches in dessen Wildgehege ein und bedrängte das weibliche Rudel, kam dieser ihm buchstäblich „ins Gehege“. Seit Mitte des 16. Jahrhunderts ist diese Redensart in übertragenem Sinne nachgewiesen und wird auch oft in Bezug auf menschliche Eifersüchteleien verwendet.

**Aalstrich** = dunkler Haarstreifen am Rücken des Sommergams

**Abbalgen** = Haut bzw. Fell abziehen bei Raubwild und Hasenartigen

**Abblasen** = die Gesellschaftsjagd mit dem Jagdhornsignal „Jagd vorbei“ beenden

**Abbrandler** = Hirsch mit stumpfen und porösen Stangenenden

**Absprung** = weiter Sprung weg von der eigenen Spur als Feindvermeidungsverhalten

**Annehmen** = wenn wehrhaftes Wild denjenigen, der ihm zu nahe kommt, angreift

**Anschneiden** = wenn der Fuchs seine Beute anfrisst

**Ansprechen** = wenn Jäger Wildtiere „ansprechen“, stellen sie Geschlecht, Alter, Verhalten, Lautäußerungen und Konstitution fest

**Ausmachen** = wenn der Jäger ein Wild entdeckt

**Äsen** = fressen

**Äser** = Maul der meisten Schalenwildarten

**Äsung** = bezeichnet die Nahrung des Schalenwildes

**Affe** = Junges des Murmeltiers

**Bache** = weibliches Schwarzwild

**Balz** = Fortpflanzung beim Federwild

**Bär** = männliches Murmeltier

**Bezoarstein** = kugeliges Gebilde aus unverdauten Äsungsresten, Haaren, usw. im Weidsack

**Blatt** = Schulter

**Blume** = Schwanz beim Hasen und weiße Spitze der Lunte des Fuchses

**Brocken** = Schnabel des Auerhahns

**Brunftfeigen** = zwei Drüsen hinter den Krucken beim Gamswild

**Buckeln** = wenn sich der Iltis fortbewegt

**Dachsabot** = kleine Grube, in die der Dachs seine Losung absetzt

**die Bail halten** = anhaltendes Laut geben des Jagdhundes beim Stellen des Stückes

**Einen Kegel machen** = wenn der Hase nur auf den Springern steht

**Fähe** = Füchsin

**Fahne** = der Schwanz eines langhaarigen Jagdhunds

**Fang** = Maul des Fuchses

**fermer Hund** = fertig ausgebildeter Jagdhund

**Forkeln** = verletzen oder töten mit dem Geweih

**Frischling** = Nachwuchs des Schwarzwildes

**Fuchsrüde** = männlicher Fuchs

**Gamsbart** = längere Haare entlang des Rückgrats des Gamsbocks

**Geläuf** = Spur des Birkhahns

**Geräusch** = Herz, Lunge und Leber des erlegten Tieres

**Gestüber** = Exkremente des Fasans

**Hakeln** = verletzen oder töten beim Gamswild mit den Krucken

**Haken schlagen** = wenn der Feldhase beim Flüchten die Richtung ändert

**Hochbeschlagen** = weibliches Wild, das hochträchtig ist

**Holzen** = wenn sich der Marder am Baum bewegt

**Hörner** = Federohrbüschel des Fasanhahnes

**Hosenflicker** = 2- bis 3-jähriges männliches Wildschwein

**Infanterist** = laufender Fasan

**Katze** = weibliches Murmeltier

**Keiler** = männliches Schwarzwild

**Krucken** = Gehörn des Gams

**Kolbenhirsch** = Hirsch mit Bastgeweih

**Lauscher** = Ohren beim Haarwild

**Laut geben** = wenn der Jagdhund bellt

**Lichter** = die Augen des Schalenwildes

**lockeren Hals haben** = gerne bellen

**Lunte** = Schwanz des Fuchses

**Mahnen** = Lockruf des Tiers für den Brunfthirsch, für das Kalb oder als Warnlaut

**Maske** = dunkel-hell Zeichnung des Hauptes beim Gamswild

**Mauser** = Wechseln des Federkleids des Federwildes

**Mönch** = geweihloser Hirsch

**Mörderhirsch/Mördergeweih** = Hirsch mit langspießigen

endenarmen Stangen, wodurch die Gefahr des Forkelns groß ist

**Platzhirsch** = der Hirsch, der den Brunftplatz beherrscht

**Rackelwild** = Hybrid zwischen Birk- und Auerwild

**Röhren** = Laute des Rothirsch in der Brunft

**Satz** = Jungen, die die Häsinnen zur Welt gebracht hat

**Schalenwild** = Huftiere

**Himmelzeichen** = vom Hirsch beim Ziehen durch dichte Bestände umgewendete und teilweise abgebrochene Zweige und kleine Äste

**Schmalzröhre** = Drüsentasche unterhalb des Bürzels beim Dachs

**Schnepfendreck** = Eingeweide der Schnepfe, gilt als Delikatesse

**Schüsseltrieb** = das gemeinsame Essen nach Beendigung der Jagd mit anschließendem gemütlichen Beisammensein

**Schneider** = einjähriger Birkhahn sowie der erfolglose Jäger selbst

**Schweiß** = Blut des Wildtieres

**Seher** = Augen des Haarraubwildes wie Fuchs sowie von Hase, Kaninchen und Murmeltier

**Spiegel** = Haarkranz beim Schalenwild, der auffällig anders gefärbt um das Hinterteil vorhanden ist

**Spiel** = Stoß beim Birkhahn

**Sprengruf** = Laut des Hirsch beim Herden der Tiere / Laut der Rehgeiß, wenn sie vom Bock in der Brunft stark getrieben wird

**Stich** = vorderer Teil der Brust

**streichen** = Flugwild fliegt nicht, sondern „streicht“

**Tier** = weibliches Rotwild

**Totengräber** = Hund, der gefundenes Wild eingräbt statt es zu apportieren

**Trommeln** = wenn der Hase mit den Hinterläufen auf den Boden aufschlägt

**Überstellen** = von Baum zu Baum fliegen beim Auerhahn

**Viole** = Duftdrüse beim Fuchs oberhalb des Schwanzwurzelansatzes

**Vorschlag** = Kopf und Hals bis zur 3. Rippe

**Widergang** = Rückwechsel auf eigener Spur als Feindvermeidungsverhalten

**Wind bekommen** = Riechen der Wildtiere

**Ziemer** = Rücken

**Zu Felde rücken** = Wenn sich der Hase vom Wald auf das Feld begibt

**Zu Holze rücken** = in den Wald einziehen beim Hasen

## IMPRESSUM

### Medieninhaber und Herausgeber:

Vorarlberger Jägerschaft, Markus-Sittikus-Straße 20/2.OG, 6845 Hohenems

### Konzeption und Redaktion:

Boehler PR und Kommunikation KG, Dornbirn  
Angelika Böhler, Verena Fussenegger, Gernot Heigl, Bruno Jutz  
**Gestaltung:** Isabelle Tembl-Böhler

### Redaktionelle Mitarbeit:

Guido Bargehr, Reinhard Bösch, Wolfgang Burtscher, Gerald Fleisch, Ursula Fleisch, Jörg Gerstendörfer, Wolfgang Hofmann, Anna Maierhofer, Michael Manhart, Roland Moos, Friedrich Reimoser, Manfred Vonbank, Hubert Zeiler

### Bildrechte:

Fotowerk Lampelmayer (Titel; Seiten 25-35; 36-40; 61; 63; 64-67; 74-77; 110-114)  
www.die-nATurknipser.at (Seiten 2-3; 8-11; 44; 56; 92; 93; 96-99; 118-119; 121; 126-127)  
Mathis Fotografie (Seite 5, Christof Germann)  
Vorarlberger Jägerschaft (Seite 5; 42; 44; 47-49; 55; 108)

Daniel Metzler (Seite 12; 14-18)

Dr. Reinhard Bösch (Seite 13)

Roland Moos (Seite 13; 15; 17-22)

Robert Häusle (Seite 21-22; 57-58)

Vorarlberg Museum (Seite 25; 28)

Manuel Nardin (Seite 42-49; 82-83)

Wildpark Feldkirch (Seite 47; 106; 107)

Marcel Hagen (Seite 50, Hans Peter Metzler)

Gerhard Klocker (Seite 51, Alex Sutter)

Darko Todorovic (Seite 51, Andreas Rudigier)

Alexandra Serra (Seite 53, Markus Wallner; 60; 62, Hubert Schatz)

G. Pöme/OÖ Landesjagdverband (Seite 54)

Hannes Kaufmann (Seite 73)

Gourmet Hotel Rote Wand (Seite 78; 80)

Hotel Montafonerhof – Gasthof Löwen

(Seite 79; 80)

Werner Micheli (Seite 84, Christian Gantner)

Barbara Ladstätter (Seite 84, Günther Ladstätter)

Abteilung VC Forstwesens (Seite 85, Andreas Amann)

Petra Rainer (Seite 85, Christian Schützinger)

Alpenverein Vorarlberg (Seite 86, Andreas Schmidt)

Ludwig Schedl (Seite 86, Josef Moosbrugger)

Christoph Schöch (Seite 106)

Albrecht Schnabel (Seite 107)

**Druck:** BuLu Buchdruckerei Lustenau GmbH

**Haftung:** Sämtliche Inhalte wurden sorgfältig geprüft. Dessen ungeachtet kann keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der Angaben übernommen werden.

**Copyright:** Sämtliche Texte, Grafiken und Bilder sind urheberrechtlich geschützt. Eine Verwendung ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung vom Informationsinhaber zulässig.

In diesem Magazin verwendete geschlechtsspezifische Bezeichnungen gelten grundsätzlich für Frauen und Männer.

# KATHEDRALEN DER STILLE

---

„Dankbarkeit und Demut berühren  
meine weidmännische Seele, wenn ich in  
der sanften Ruhe und Stille den unzähligen  
Klängen und Melodien des Waldes und den  
darin wohnenden Geschöpfen  
lausche, wenn all die Vielfalt und die  
Farben mit ihrer ganzen Kraft und  
Liebreiz meine Sinne berühren, dann fühle  
ich mich geborgen, im Schoße  
des Schöpfers, in der Kathedrale der Stille.“

Johannes Kaufmann

WIR GRATULIEREN!



## EIN PROST MIT HARMONISCHEM KLANGE!

Der Montafoner Hof und der Gasthof Löwen gratulieren zum klangvollen Jubiläum.  
Bei uns sind Musiker und Musikfreunde jederzeit herzlich willkommen.  
Alles Gute, eure Familie Tschohl



## Rondo Ganahl AG – innovativ & nachhaltig

Hochwertige Verpackungslösungen

DIE INNOVATIVE MODUL-VERPACKUNG

### MC-Box

Die Transportbox aus Wellpappe kombiniert mit Wabenmaterial ist leicht, einfach in der Handhabung und steht in punkto Stabilität der klassischen Holz-Transportbox in nichts nach. Die Innenraumaufteilung der MC-Box lässt sich dank Inlays schnell und einfach anpassen, und die bedruckbare Oberfläche eignet sich hervorragend als Werbeträger. Die MC-Box kann mehrmals verwendet und beschädigte Module können leicht ersetzt werden.

DAS LEICHTGEWICHT FÜR SCHWERE LASTEN

### Cone Pal®

Die Cone Pal® wird zu 100% aus FSC-zertifizierter Wellpappe gefertigt. Sie ist äußerst robust und langlebig und hat im Gegensatz zu herkömmlichen Holzpaletten eine stoßdämpfende Wirkung. Die Cone Pal® Palette überzeugt durch Stabilität, Robustheit, Nachhaltigkeit und Kosteneffizienz.



im zeichen der qualität

Rondo Ganahl Aktiengesellschaft  
Papiere - Wellpappe - Verpackungen  
[www.rondo-ganahl.com](http://www.rondo-ganahl.com)



Heizung | Sanitär  
Bäderstudio  
Fachmarkt

**wilu**  
mbs gruppe

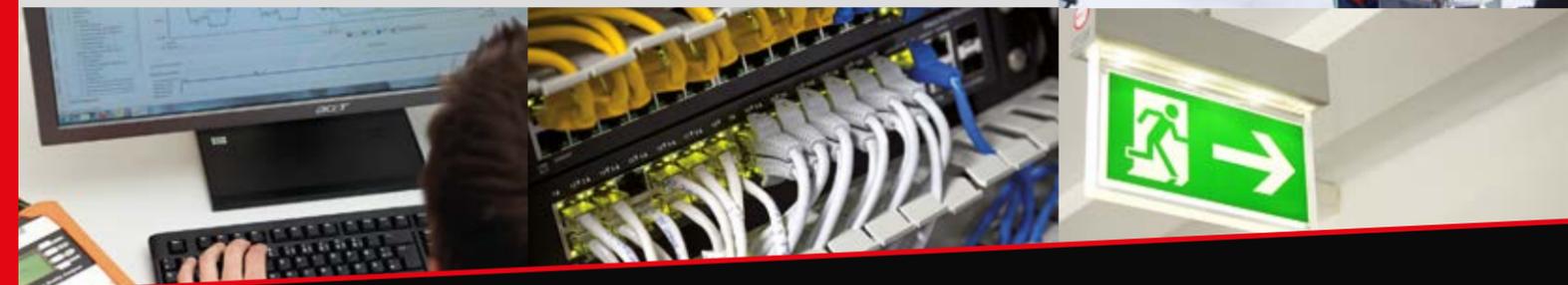
Ihr Partner für individuelle Lösungen

WILU Haustechnik GmbH | Gantschierstr. 6 | Schruns  
T 05556 72388 | F 72388-917 | [info@wilu.at](mailto:info@wilu.at) | [www.wilu.at](http://www.wilu.at)



## Elektro-Anlagenbau Wir wissen, worauf es ankommt.

- Planung, Lieferung und Montage von Trafostationen
- Installation und Verlegung von Datenleitungen



05522.51722  
[www.ewerke.at](http://www.ewerke.at)

**EW** E-WERKE  
FRASTANZ  
Energie und Anlagen



Abgabe von Waffen und Munition nur an Inhaber einer Erwerbserlaubnis.  
Abbildung zeigt Waaffe mit Zusatzausstattung.  BLASER | BRANDMARK © 2019

## Eleganz mit Funktion

### *R8 SUCCESS*

Die R8 Success kombiniert erstmals edles Nussbaumholz mit hochwertigem Leder. Dank zweiteiliger Lochschäftung tritt ihr mattschwarzer Systemkasten elegant in Erscheinung. Die ergonomisch perfektionierte Form des Lochschafes gewährleistet bei allen Anschlagarten eine entspannte Haltung von Schießhand und Arm und sorgt somit für konstant gutes Treffen. Die Ledereinlagen bieten in jeder Situation eine angenehme Haptik und optimalen Griff.



Die neue Blaser  
Zielfernrohr-Linie:  
[www.blaser.de/blaser-optik](http://www.blaser.de/blaser-optik)

Import & Fachhandels-Auskunft:  
Idl GmbH | Südbahnstr. 1 | A-9900 Lienz | [office@waffen-idl.com](mailto:office@waffen-idl.com)

# **Blaser**